

2021

Deutsche Gesellschaft



DGGL

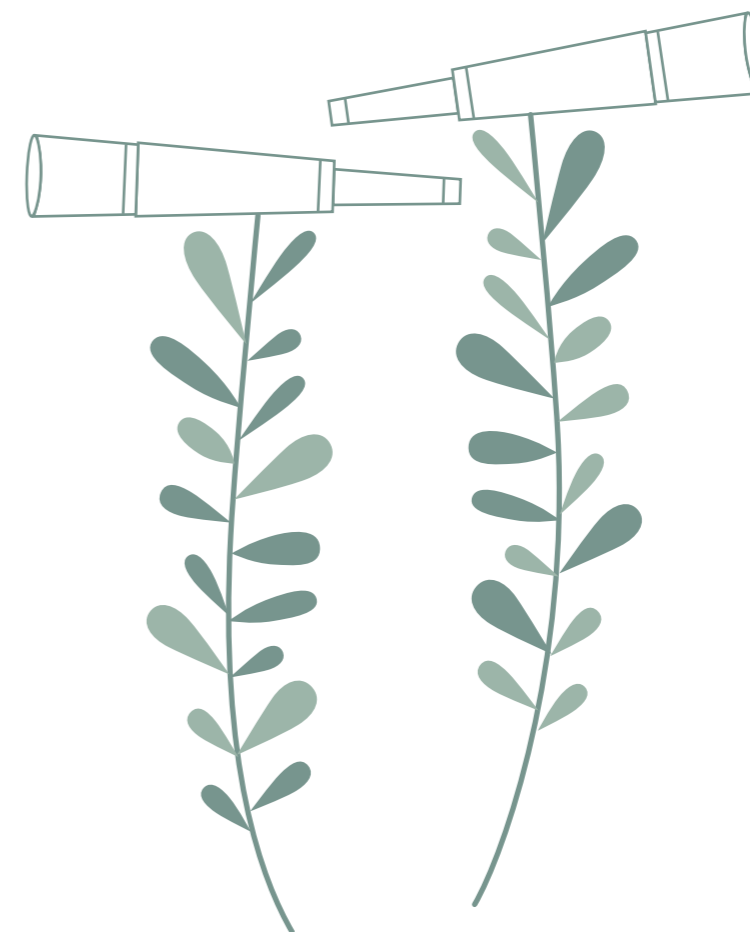
für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

Gartenkultur

Mitteilungen der DGGL Hessen e.V.



Gartenkultur 2021. *Blick zurück nach vorn.*



Impressum

Wir danken allen AutorInnen, FotografInnen, Unternehmen und Institutionen, die die Redaktion bei der Erstellung der »Gartenkultur 2021« Mitteilungen der DGGL Hessen e.V. – unterstützt haben.

Die DGGL Hessen e.V. hat mit freundlicher Genehmigung der AutorInnen und BildrechteinhaberInnen die einmaligen Veröffentlichungsrechte für die Gartenkultur 2021 erhalten.

Redaktionsschluss: 23. Mai 2021

Redaktion:
Monika Horlé-Kunze

Kontakt Redaktion:
mhk@dggl.org

Lektorat:
Belinda Vogt

Layout und Gestaltung:
Bettina Riedel, briedel64@gmx.de

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hessen e.V.
Ahornstraße 3
65527 Niedernhausen

Vi.S.d.P. Monika Horlé-Kunze

© DGGL-Landesverband Hessen e.V.

Autoren:

Patricia Bickert

Bettina de la Chevallerie

Hildebert de la Chevallerie

Thomas Eidmann

Thomas Herrgen

Petra Hirsch

Wolf-Dieter Hirsch

Monika Horlé-Kunze

Meike Küster

Volker Lange

Stefan Leppert

Anja Prechel

Anette Schött

Julia Wittwer

Inhalt

6 Begrüßung Gartenkultur 2021

7 Editorial

Gartenkultur aktuell

8 - 13 20 Jahre Garten-Oskar – ein Rückblick

14 - 21 Georg-Büchner-Platz Darmstadt –
Raum für Begegnung

21 - 27 Die Freiräume des RMCC Wiesbaden

28 - 33 Der Höchster Stadtpark – saniert und erhalten

34 - 39 Im Gleichgewicht mit der Natur –
Vorbericht zur Landesgartenschau Fulda

Gartenkunst international

40 - 44 Der Giardino Giusti in Verona

Gartenhistorie

46 - 53 Der Ebertpark in Ludwigshafen

54 - 57 Der Weinberg in Kassel

58 - 61 Der Palmengarten wird 150

62 - 65 Und immer wieder Oehme

Biodiversität

66 - 70 Der Garten Kölsch als Ausgangspunkt

72 - 77 Die Landschaft im »Kleinen« –
Pflanzen für den Steingarten

76 - 85 Streuobstwiesen – neue Strategien
für eine alte Kultur

86 - 91 Ausgeräumte Landschaften –
zunehmendes Insektensterben

92 - 93 Projekt »Tausende Gärten – Tausende Arten«

Gartenveranstaltungen

94 - 95 GartenRheinMain –
vom Kloostergarten zum Regionalpark

DGGL Hessen

96 - 99 Die Offene Gartenpforte Hessen

100 - 101 Bericht des Vorstands

102 - 103 DGGL Hessen Programm 2021

Petra Hirsch

Monika Horlé-Kunze

Monika Horlé-Kunze

Thomas Herrgen

Thomas Herrgen

Thomas Herrgen

Patricia Bickert

Thomas Herrgen

Monika Horlé-Kunze

Volker Lange

Anja Prechel

Stefan Leppert

Anette Schött

Thomas Eidmann

Volker Lange

Hildebert de la Chevallerie

Bettina de la Chevallerie

Meike Küster / Julia Wittwer

Wolf-Dieter Hirsch

Monika Horlé-Kunze

Begrüßung 2021



Petra Hirsch

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der DGGL, ein dankwürdiges und bedauerlicherweise von DGGL-Veranstaltungen »befreites« Jahr liegt hinter uns. Verursacht durch ein kleines unsichtbares Virus, welches unser gewohntes Leben und unsere Vorstellungen davon, wie unser Leben aussehen und funktionieren soll, vollkommen durcheinander und teilweise zum Stillstand gebracht hat. Dieses kleine Virus hat Leben und Existenzen vernichtet und wird uns wohl noch eine Weile plagen. Im Januar 2020 trafen wir uns noch wie gewohnt zu unserem traditionellen festlichen Neujahrsempfang der fünf Grünen Verbände in den Räumlichkeiten der Casino-Gesellschaft in Wiesbaden. Unser Festredner war Prof. Dr. med. Spitz von der Akademie für Menschliche Medizin. Das Thema seines Festvortrags war: »Wir Menschen sind Teil der Natur« – schlicht und wahr und trotzdem tapfer ignoriert.

Wie schnell wir das in dieser schmerzlichen Deutlichkeit erfahren würden, konnten wir uns, und sicherlich niemand, im Januar 2020 vorstellen. Das Thema des Neujahrsempfangs handelte von Paradiesen, dem menschlichen Wesen und der Bedeutung der Gärtner. Gemeint war damit nicht das Paradies der biblischen Schöpfung, sondern das irdische Paradies durch die schöpferische Kraft, die dem Menschen naturgemäß, neben der zerstörerischen, ebenso innewohnt! Irdische Paradiese sind GÄRTEN!! Im Sinne von gestalteten Gärten, Park- und Freizeitanlagen und Naturlandschaften. Diese Paradiese müssen wir schaffen und liebevoll pflegen, um an Körper und Geist in unseren rastlosen Gesellschaften gesund zu bleiben. Ich möchte hier Hildebert de la Chevallerie zitieren: »Bedingt durch den Klimawandel wird zwar mehr Grün gefordert, Grün als Sauerstoffspender und Temperaturminderer. Doch das genügt nicht. Dieses Ziel würde man auch durch

Aufforstung erreichen oder man ließe sich Parks zu Biotopen entwickeln. Doch der entscheidende Wert der Parkkultur sind die kulturellen und sozialen Werte. Diese Werte müssen in die Tagespolitik eingeführt werden. Der »Gartengedanke«, der soziale wie kulturelle Wert des Gartens muss in den öffentlichen Raum übertragen werden. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an den Slogan »Die Stadt als Garten«, ein Begriff, den Kaspar Klaffke, seinerzeit GA-Leiter in Hannover, im EXPO-Jahr 2000 sehr erfolgreich in die Debatte einbrachte. »Stadt als Garten«, »Gartendenken u. Gartenerleben«, damit kommt zum Ausdruck: mehr Lebensqualität, intensiveres Naturerleben in die städtischen Freiräume, Gärten, Parks, Plätze oder Fußgängerbereiche bringen! Der Städter erlebt Natur im eigenen Garten oder, die große Mehrheit, ersatzweise im Stadtpark, im städtischen Freiraum. Gartendenken bedeutet alle Sinne im Menschen ansprechen. Gärten und Parks sind mehr als Biotope für Pflanzen und Tiere. Sie sind darüber hinaus PSYCHOTOPE. Orte, die unverzichtbar für die psychische wie physische Gesundheit des Menschen sind. Ohne Gartenkultur verkümmert die menschliche Seele.« (Zitat aus dem Epilog »Erinnerung eines Stadtgärtners«, 36 Jahre im öffentlichen Dienst 1962-1998; Hildebert de la Chevallerie). Diese Psychotope, zu denen auch unsere Kulturlandschaften und Wälder gehören, stehen uns in dieser Pandemie fast vollständig ohne Einschränkungen zur Verfügung. Sie erfahren in der Bevölkerung meines Erachtens eine in dieser Intensität nie dagewesene Wertschätzung. Es zeigt, dass das Engagement der DGGL wertvolle Früchte trägt.

Bleiben Sie gesund!

*Herzlich
Ihre Petra Hirsch*

Editorial 2021

Blick zurück nach vorn

Auch 2021 halten Sie eine neue Gartenkultur in Händen. Und das in einem weiteren Jahr, das unter dem Einfluss der Corona Pandemie steht. Traditionell berichten wir hier über unsere Exkursionen und Vorträge. Wie im vergangenen Jahr befürchtet, konnten viele unserer Veranstaltungen aus Sicherheitsgründen nicht stattfinden. Sehr schnell war klar, dass es trotzdem eine Gartenkultur geben soll.

Neben einem Aufruf an die Mitglieder nutzten wir auch die Möglichkeit, Autorinnen und Autoren zu Themen, die uns wichtig sind, persönlich anzusprechen. Dies erklärt die umfangreiche Rubrik Biodiversität. Hildebert de la Chevallerie skizziert nicht nur Fehlentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte, sondern auch Lösungswege. Bettina de la Chevallerie stellt ein Projekt zum Einsatz von Wildpflanzen in Gärten vor. In Zeiten grausamer Schottergärten zeigt uns Thomas Eidmann die faszinierende Vielfalt im Lebensraum Steingarten, der auf kleinstem Raum entstehen kann. Streuobstwiesen erleben eine Renaissance, Volker Lange präsentiert ein Beispiel, das durch fachlich begleitetes, bürgerschaftliches Engagement getragen wird. Anette Schött begrünt gleich eine ganze Stadt. Biologische Vielfalt wird immer mehr zu einem wichtigen Gestaltungselement, das zeigt sich auch in jenen Artikeln dieser Gartenkultur, die in anderen Rubriken ihren Platz gefunden haben.

In der Corona-Krise stellt sich vermehrt die Frage: »Wie wollen wir in Zukunft leben?« In diesem Zusammenhang lohnt oft ein Blick zurück. Wenn wir heute ganz selbstverständlich über Präriegärten sprechen, sollte man sich an Wolfgang Oehme erinnern. Stefan Leppert hat dies für uns getan. In der aktuellen Gartenkultur finden sich Rückblicke und Ausblicke gleichermaßen. Wir benötigen beides, wenn wir

die aktuellen Probleme bewältigen wollen, nicht nur in der Garten- und Landschaftskultur. Gartenhistorie lädt ein, das Bestehende nicht nur zu erhalten, sondern auch zeitgemäß weiter zu entwickeln. Der Ebertpark und der Höchster Stadtpark sind hierfür gute Beispiele. Aber es sind nicht nur ästhetische Gründe für den Wandel. Mittlerweile zwingen uns die massiven Veränderungen des Klimas, der Verlust der biologischen Vielfalt und die veränderte Nutzung öffentlicher Grünanlagen dazu. Es gilt neue Wege, auch mit neuen Pflanzen, zu gehen.

Aber auch aktuelle und zukünftige Projekte stellen wir Ihnen vor. Thomas Herrgen nimmt uns mit zu zwei öffentlichen Plätzen in Wiesbaden und Darmstadt. Mit dem Team der Landesgartenschau Fulda 2023 machen wir einen kurzen Rundgang über das Gelände. Gute Beispiele dafür, dass es weiter geht. Gerade in dieser Krisenzeit erleben öffentliche Grünanlagen und Gärten eine hohe Wertschätzung. Die Notwendigkeit für unser Stadtklima und ein friedliches Miteinander, der therapeutische Wert von »Natur-Erleben« gerade auch in Städten, wird nicht mehr bestritten.

Die Entstehung dieser Gartenkultur inspiriert zu einem kreativeren Umgang mit den Inhalten, auch in den kommenden Jahren. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen für die nächste Gartenkultur. An dieser Stelle möchte ich allen Autorinnen und Autoren danken, unseren Sponsoren und Unterstützern, dem nervenstarken Team der Gartenkultur – liebe Bettina, liebe Belinda – und vor allem Ihnen, den Mitgliedern der DGGL, die unsere Arbeit tragen und Ansporn sind.

Ich wünsche Ihnen gute Zeiten in guten Gärten, und Gesundheit.

Mit herzlichen Grüßen



Monika
Horlé-Kunze



20 Jahre Garten-Oskar – ein Rückblick

Von
Monika
Horlé-Kunze

Seit dem Jahr 2001 verleiht die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. den Garten-Oskar, einen Preis für zeitgenössische Gartenkunst.

Auf eine Verleihung dieses Preises haben wir nach intensiven Beratungen im Jahr 2020 verzichtet. Die Veranstaltung fand in den vergangenen Jahren immer in festlichem Rahmen statt. Dies war aus Gründen der Pandemie nicht möglich, für eine virtuelle Verleihung fanden wir keine adäquate Form. Aber in der Gartenkultur 2021 soll der Garten-Oskar nicht fehlen, und so möchte ich die Gelegenheit zu einem Rückblick auf nunmehr 20 Jahre Garten-Oskar nutzen.

Die DGGL ist ein traditionsreicher Verein. 1887 gegründet, waren von Anfang an der Schutz und die Bewahrung historischer Gartenanlagen ein Schwerpunkt der Mitglieder. Das ist auch heute noch eines unserer wichtigsten Ziele. In der Öffentlichkeit wird die DGGL oft nur mit diesem Thema in Verbindung gebracht. In Wirklichkeit umfasst das Arbeits- und Interessenfeld der DGGL sehr viel mehr Bereiche, unter anderem natürlich die zeitgenössische Gartenkunst.

Um dies in der Öffentlichkeit stärker zu präsentieren, entstand im Jahr 2000, initiiert von Hildebert de la Chevallerie, der Plan, einen Preis für die Gartenkunst der Gegenwart zu verleihen. Als Grundlage für die Auszeichnung wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, Teilnahmebedingungen formuliert und eine Jury aus anerkannten Fachleuten der grünen Branche berufen. Bei der Überlegung nach einem wirkungsvollen Namen siegte bald: **Garten-Oskar – DGGL-Preis für Zeitgenössische Gartenkunst.**

Um einen Preis wirkungsvoll verleihen zu können, brauchte es dann aber auch

einen entsprechenden Rahmen. Für eine eigene DGGL-Veranstaltung fehlte es in der Anfangszeit an Möglichkeiten. Der Vorstand war zu klein, um einen Festakt zu organisieren, die finanziellen Mittel waren nicht vorhanden. Eine große Öffentlichkeitswirksamkeit hatte jedoch der Neujahrsempfang der »Grünen Verbände«. Da der Garten-Oskar die Arbeit dieser Berufsverbände hervorhebt, wurde seine Verleihung als Bereicherung des Programms begrüßt. Im Laufe der Jahre wurde er von Teilnehmern zunehmend als einer der Höhepunkte bewertet.

In den Teilnahmebedingungen für den Wettbewerb war formuliert, dass das Projekt nicht älter als fünf Jahre alt sein durfte. Im jährlichen Wechsel sollten jeweils ein Privatgarten und ein Objekt aus dem öffentlichen Grün ausgelobt werden. Als Preisgeld standen 2.500 Euro zur Verfügung.

Seit dem Jahr 2003 wurde die Auszeichnung weiter aufgewertet. Im Rahmen der Verleihung erhielten die Preisträger eine Edelstahl-Skulptur des Frankfurter Künstlers Bernhard Jäger. Im Jahr 2016 hatte der Garten-Oskar bereits eine breite Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Im Vorstand wuchs der Wunsch, das Projekt ausführlicher darzustellen und die Preisträger im Freundes- und Kollegenkreis zu feiern. Die DGGL Hessen wagte den Schritt, eine eigene Veranstaltung rund um die Bekanntgabe und Verleihung zu organisieren. Die Veranstaltung findet seitdem in Kooperation mit dem Hessischen Umweltministerium statt. Am 18. November 2016 überreichte Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser gemeinsam mit der Vorsitzenden der DGGL-Hessen, Petra Hirsch, zum ersten Mal den Garten-Oskar in der Rotunde des Biebricher Schlosses.



Foto © Stefan Bitter

◀
Der Garten
des Philosophen

Ein feierlicher Rahmen für ein Treffen der grünen Branche. Nicht nur die Jury, auch die Modalitäten für die Einreichung und die Verleihung wurden reformiert. Eine der wichtigsten Änderungen war sicher, dass nur noch Projekte im öffentlichen Bereich ausgezeichnet werden. Auch dies ein Schwerpunkt der DGGL, der immer mehr Gewicht erhält. Die Notwendigkeit zum Erhalt und Ausbau der grünen Infrastruktur in Städten und Gemeinden hat sich gerade in Zeiten von Corona intensiv gezeigt.

Die Preisträger

Obwohl der Garten-Oskar erst seit zwanzig Jahren verliehen wird, hat er schon eine bewegte Geschichte. Aber auch die ausgezeichneten Projekte weisen eine hohe Vielfalt auf. Die Vorgaben der Jury lassen Raum für die Auszeichnung ungewöhnlicher Projekte, das zeigte sich schon bei der Verleihung des ersten Garten-Oskars. Ausgezeichnet wurde eine Arbeit, die von allen als äußerst öffentlichkeitswirksam bewertet wurde. Sie war den Bedingungen entsprechend auch aktuell geplant und ausgeführt worden, hatte aber eine gravierende Schwäche – es gab sie nicht mehr. Es handelte sich um einen temporären Garten, nur für vier Tage auf dem Fürstlichen Gartenfest Schloss Fasanerie zu sehen. »Schach – die Lust der Dame auf den König« war der poetische und verheißungsvolle Titel des Projektes, das in Zusammenarbeit mit dem Künstler Bernhard Jäger entstanden war. Die 64 Felder des 12x12 Meter großen Schachspiels waren mit Kakteen, Wasserbecken, Stauden, Äpfeln und anderem bestückt. Das Projekt war vorzüglich dokumentiert, die Jury entschied sich für diese Arbeit. 2001 wurde der erste Garten-Oskar an Ute Wittich für ihren Schaugarten »Schachbrett« verliehen. Die Eigenheiten bei der Vergabe des Garten-Oskars setzen sich im folgenden Jahr fort, und ab hier kann

man vielleicht schon von einem Alleinstellungsmerkmal sprechen, wenn es darum geht, auch ungewöhnliche Wege bei der Verleihung eines Gartenpreises zu gehen. Im Jahr 2002 konnte sich die Jury nicht für einen einzelnen Sieger entscheiden, obwohl – oder gerade weil – zwei hervorragende Projekte von zwei namhaften Büros zur Verfügung standen. Also zeichnete man beide Arbeiten aus. Sowohl das Büro Kamel Louafi für die Gärten der Weltausstellung in Hannover als auch das Büro Götte für einen Friedhof in Viernheim.

Es ist nicht ausreichend Raum, alle Projekte ausführlich darzustellen, einige hatten wir ja auch in den vergangenen Jahren detailliert in der Gartenkultur gewürdigt. Aber ein paar Schlaglichter und eine Liste der Preisträger möchte ich noch anfügen. Im Jahr 2012 begeisterte ein besonderes Projekt die Jury mit der Verbindung von Gartenkunst und Philosophie. Das Büro Adler und Olesch wurde ausgezeichnet für die Arbeit »Der Garten des Philosophen«.

Es handelte sich um einen von drei Höfen, die im Rahmen der Sanierungsmaßnahme des Philosophicums an der Uni Mainz neu gestaltet wurden, und zwar in Bezug auf die Philosophie. Dazu wurde Platons Einteilung der Metaphysik in Ethik, Ästhetik und Logik in abstrakter Weise thematisiert. Diese drei Hauptdisziplinen stehen für die obersten Güter des Wahren, Guten und Schönen.

Stefan Bitter vom Büro Adler & Olesch aus Mainz war auch der erste Preisträger, dem es im Jahr 2015 gelang, mit dem Privatgarten eines Weingutes in Ingelheim »Terroir« zum zweiten Mal den Garten-Oskar zu gewinnen. 2016 konnte auch Ute Wittich, die erste Garten-Oskar-Preisträgerin, den Preis zum zweiten



Foto © Ute Wittich

◀
»Schach – die Lust der Dame auf den König«

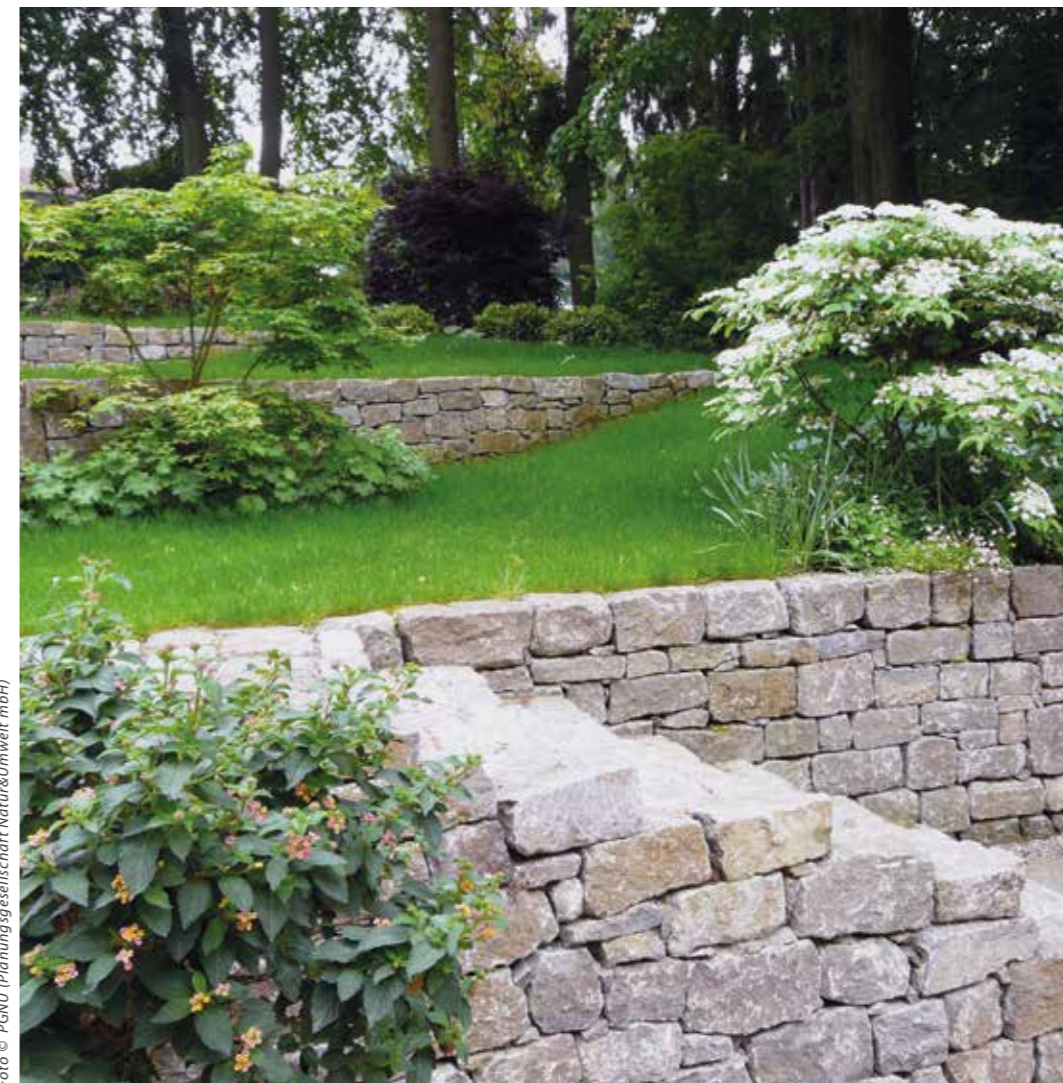


Foto © PGNU (Planungsgesellschaft Natur&Umwelt mbH)

◀◀
Königstein
Natur und Umwelt

Mal für ihre Planung »Central & Park« im Europaviertel Frankfurt entgegennehmen. 2017 gelang dies nach dem Sieg 2011 auch dem Büro Scholtissek Landschaftsarchitekten aus Eltville für die Umgestaltung des Rheinufers in Eltville. Im Rahmen der Oskar-Verleihung wurden Gärten mit ganz unterschiedlichen Nutzungskonzepten ausgezeichnet. Aber sie alle sind herausragende Beispiele für die Vielfalt und Schönheit zeitgenössischer Gartenkunst.

Wir danken allen, die in den vergangenen Jahren als Preisträger, Kooperationspartner, Sponsoren, ehrenamtliche Mitwirkende, Laudatoren, Juroren, Journalisten und Gäste zu dieser Entwicklung des Garten-Oskars mitgewirkt haben.

Wir hoffen sehr, Sie bald wieder zu einer Verleihung des Garten-Oskars begrüßen zu dürfen.

Jahr	Preisträger	Projekt
2001	Ute Wittich Gartenarchitektur	Schachbrett Gartenfest Schloss Fasanerie
2002	Kamel Louafi Landscape Architects und Götte Landschaftsarchitekten	Weltausstellung Hannover und Friedhof Viernheim
2003	Dr. Hans Dorn, Garten+Landschaft	Eigener Hausgarten
2004	Sommerlad·Haase·Kuhli	Allianz-Versicherung Frankfurt
2005	Bittkau-Bartfelder Die Landschaftsarchitekten	Villengarten in Wiesbaden
2006	keine Vergabe	-
2007	PlanungsGemeinschaft Natur&Umwelt	Villengarten in Königstein
2008	Ipach + Dreibusch	Annapark in Alsdorf
2009	Raible LandschaftsArchitekten	Wohngarten in Nieder-Olm
2010	Neuhann+Kresse Freie Landschaftsarchitekten	Kreiskrankenhaus Bad Soden
2011	Scholtissek Landschaftsarchitekten	Private Gartensituation mit Schwimmteich
2012	Adler&Olesch Landschaftsarchitekten Mainz, Stefan Bitter	Der Garten des Philosophen
2013	keine Vergabe	-
2014	MANN Landschaftsarchitektur Tobias Mann	Quartiersplatz »Am Hirtsrain« in Fulda
2015	Adler&Olesch Landschaftsarchitekten Mainz, Stefan Bitter	»Terroir«, zeitgenössische Gartenkunst in einem alten Weinberg
2016	Frankfurter Landschaftsarchitektin Ute Wittich	Wohnanlage »Central & Park«
2017	Scholtissek Landschaftsarchitekten, Eltville	Umgestaltung des Rheinufers in Eltville
2018	Ines Schulz, Landschaftsarchitekten	Neugestaltung Strandbad Twistesee
2019	Wette + Küneke Landschaftsarchitektur	Schilde-Park – Bad Hersfeld



Foto © RAIBLE (Landschaftsarchitekten)

◀ Wohngarten
Niederolm



Foto © Monika Horlé-Kunze

◀◀ Allianz-Gebäude

Georg-Büchner-Platz Darmstadt Raum für Begegnung

In Corona-Zeiten wirkten Bilder von großen Menschenmengen auf einem öffentlichen Platz wie Szenen aus einer anderen, fernen Welt. Doch öffentliche Räume, Parks und Gärten waren gerade in der Krise gefragt wie nie, eine Art letzter Freiraum innerhalb der Stadt. Und nun gibt es Hoffnung, dass das Leben wieder auf die Plätze zurückkehren wird, auch mit (Groß-)Veranstaltungen.

*Von
Thomas Herrgen*

Die wachsende Zuwanderung in Stadt- und Ballungsräume, der damit verbundene Bauboom und die auch notwendige Verdichtung des urbanen Raums dürfen nicht vergessen lassen, dass Städte zugleich und mit aller Notwendigkeit auch genügend Plätze, Freiflächen, Grün und sozialen Raum als Ausgleich vorhalten müssen; das hat nicht zuletzt die Corona-Krise ab 2020 verdeutlicht.

In öffentlichen Freiräumen können sich verschiedene Bevölkerungsgruppen, Alt und Jung, Frauen und Männer, Migranten und Alteingesessene sowie Menschen mit ähnlichen oder unterschiedlichen Interessen begegnen. Städtische Freiflächen sind zwingend notwendige soziale Freiräume, die ein friedliches Miteinander erst möglich machen. Von ihrer Gestaltungsqualität hängt nicht nur die Art und Intensität der Nutzung ab, sondern bisweilen auch die Frage, ob eine »Frei«-Fläche zur Bebauung freigegeben wird. Im Umkehrfall sorgt demnach ein hohes Maß an Design, Funktionalität und Möglichkeiten für soziales Miteinander dafür, dass öffentliche Räume als solche erhalten bleiben und intensiv genutzt werden.

Ein Platz als Freiluftbühne

In Darmstadt wurde vor gut einem Jahrzehnt der Georg-Büchner-Platz umgestaltet, benannt nach dem Schriftsteller des Vormärz (Werke: Woyzeck, Dantons Tod), der 1813 in Südhessen geboren wurde und 1837 in Zürich verstarb. Der gleichnamige Preis gilt als die renommierteste Literatur-Auszeichnung im deutschen Sprachraum. Der moderne grüne Platz ist der Vorraum des Theaters, inzwischen der Studententreffpunkt schlechthin, ein Ort für Veranstaltungen, auch verschiedener Religionen, für Feste, (Floh-)Märkte und vieles mehr. Er sorgt so für den sozialen Zusammenhalt in

der Stadt und ist vor allem bei schönem Wetter sehr belebt. Wenn der öffentliche Vorplatz eines Theaters neu gestaltet wird, liegt es nahe, die Fläche wie eine Freiluftbühne mit Zuschauerraum anzulegen und zu bespielen. Diese Grundidee prägte den Entwurf zum Georg-Büchner-Platz. Der auf dem sanft ansteigenden Deckel einer Tiefgarage realisierte Freiraum ist Ort für Begegnung, Spiel, Sonnenbaden, das Sehen und Gesehen-Werden, nicht zuletzt auch für Open-Air-Aufführungen des Staatstheaters Darmstadt. Eine moderne indirekte Beleuchtung von Gebäudefasaden und Platz mit den erhellten Tiefgaragenabgängen sorgt nach Einbruch der Dunkelheit zudem für eine sphärische und futuristische Atmosphäre und auch für Sicherheit am Abend und in der Nacht; eine Grundvoraussetzung für die Nutzung durch alle Bevölkerungsgruppen.

Große Geschichte trifft Moderne

Die städtischen Bühnen Darmstadts, heute ein Vierspartenhaus (Oper, Tanz, Schauspiel und Orchesterkonzertwesen), können auf eine mehr als 300 Jahre lange Tradition zurückblicken. Aus dem ehemaligen landgräflichen Opernhaus und dem Hoftheater entstand mit Gründung der Republik 1919 das Landestheater Darmstadt. Beide Häuser wurden 1944 zerbombt und zogen für fast 30 Jahre in provisorische Spielstätten um. Nach einem 1963 durchgeführten Wettbewerb, den der Darmstädter Architekt Rolf Prange (1919 – 2006) gewann, konnte das nun in »Staatstheater« umbenannte Haus 1972 in den an anderer Stelle errichteten Neubau umziehen. Am Georg-Büchner-Platz war bedeutend mehr Raum für ein Haus mit rund tausend Zuschauerplätzen und auch die Erschließung, Organisation und das Parken waren hier deutlich besser gewährleistet. Denn mit dem Neubau entstand auf der Ostseite eine große Tiefgarage. Ihr Deckel war entsprechend



◀ Widmung an Georg Büchner, das Kunstwerk »Grande Disco« von 1974 (Bildhauer: Arnaldo Pomodoro)



◀◀ Die langgezogene weiße Überdachung auf dem Podest des Theaters markiert die Grenze zum tiefer liegenden Platz



◀◀◀ Die Form der weißen »Betonpilze«, als Treppenüberschirmung zur Tiefgarage, erinnern an Raumschiff Enterprise

Fotos (3) © Thomas Herrgen

der Zeit mit Waschbetonplatten und mehr oder weniger großen Waschbetonkübeln gestaltet. Die Bepflanzung mit Koniferen und die Platzausstattung mit wenigen Bänken und Leuchten entsprachen dem damaligen Zeitgeschmack und machten den Platz zu einem Ort des schnellen Überquerens mit nahezu keinen Aufenthaltsqualitäten. Auch mangels Pflege und Unterhaltung verkam der Platz zu einem »Unort«; er wurde ein Sanierungsfall und aufgrund seiner Unübersichtlichkeit zu einem Sicherheitsproblem bei Dämmerung und in den Nachtstunden.

»Schallkörper« am Open-Air-Platz

Auch das Gebäude selbst war nach dem Jahrtausendwechsel sanierungsbedürftig, Bühnentechnik und Brandschutz waren nicht mehr auf dem Stand der Zeit, und so nahm das Land Hessen als Träger etwa 70 Millionen Euro für Umbauten inklusive der östlich gelegenen Platzfläche in die Hand und setzte die Hochbaumaßnahmen 2002 bis 2006 um. Das Stuttgarter Architekturbüro LRO Lederer + Ragnarsdóttir + Oei erhielt den Auftrag und entwarf ein für die Außenwirkung bedeutendes neues Eingangsbauwerk, das der Form eines Lautsprechers ähnelt. Es verbindet nicht nur die Tiefgarage direkt mit dem Foyer und der Foyer-Terrasse, sondern dient damit auch als Bühne für Aufführungen direkt auf dem Platz. Auch diesen großen Freiraum gestalteten LRO komplett um. Nach Freiräumung des Altbestandes wurde die Fläche axial-symmetrisch auf das Gebäude und den neuen Eingang ausgerichtet und klar zониert. Zentral liegt ein Teppich aus Rasenstreifen und Plattenbelägen, der mehrfach durch je eine kleine Stufe nach Osten, wie bei einem Zuschauerraum ansteigt. Die Seitenbereiche werden von Baumhainen flankiert, und dazwischen liegen die Eingangsbauwerke in die Tiefgarage. Sie sind als weiße Schirme

aus Sichtbeton gestaltet und halten wie futuristische Pilze die Treppenabgänge trocken. Weitere Elemente wie Sitzmauern, die teilweise auch geschwungen sind, und ein großes rechteckiges Wasserspiel mit Fontänen im Osten des Platzes vervollständigen den Entwurf. Das Bronzekunstwerk »Grande Disco« des italienischen Bildhauers Arnaldo Pomodoro, 1974 aufgestellt für den Namensgeber des Platzes, Georg Büchner, blieb erhalten und wurde in das Wasserfeld integriert. Mit der Umsetzung war der Landschaftsarchitekt Helmut Hornstein aus Überlingen/Bodensee beauftragt. Er führte das Freiraumprojekt von 2009 bis 2010 im Rahmen der Werkplanung, Ausschreibung und Bauleitung weiter bis zum Ende und Abschluss. Am 27. August 2010 fand die Einweihung statt. Restarbeiten und die Pflanzflächenpflege über das Leistungsverzeichnis dauerten noch bis 2014 an.

Geraden und Wellen – klare Linienführung

Der oft auch als Georg-Büchner-Anlage im Sinne einer Grünfläche benannte Platz zeichnet sich deutlich durch seine baulichen Elemente aus. Während die Mitte durch Betonplatten mit Natursteinvorsatz, Basalt und Rasenstreifen noch ein gewisses Flächengrün aufweist, zeigen die darin liegenden Sitzstufen über die gesamte Breite mit einer Höhe von circa 40 bis 45 Zentimetern, Einfassungsmauern, Mauerwangen und einer Pergola über der Sichtbetonstützmauer nach Norden klare Baukanten. Beiderseits der Mitte schließen leicht erhöhte Bereiche an, die durch weiße wellenförmige Betonstützmauern eingefasst werden. Auch alle in den Seitenbereichen mit wassergebundener Decke verteilten Sitzbänke sind aus weißem Sichtbeton hergestellt und haben Holzauflagen. Die neun weißen und schirmartig runden Betonpilze über den



◀ Das neue Eingangsbauwerk in Form eines Lautsprechers



Fotos (2) © Thomas Herrgen

Tiefgaragenzugängen strukturieren den Platz regelmäßig. Durch eine indirekte, reflektierende Beleuchtung von unten geben sie dem Platz und den Wendeltreppen abends ausreichend Licht und sorgen für ein Science-Fiction-artiges Bild. Fast ist der Betrachter geneigt zu glauben, hier würde gleich jemand zu einem Raumschiff gebeamt.

Minimalistisches Pflanzkonzept

Die Bepflanzung der Platzanlage ist im Hinblick auf die Anzahl der Arten sehr puristisch minimalistisch entworfen und realisiert. Die Begrünung besteht in den flankierenden Seitenbereichen aus Baumhainen, die jeweils zwei- bis dreireihig angelegt sind. Die gepflanzten Japanischen Schnurbäume (*Sophora japonica*) sollen, bei ausreichender Größe nach weiteren Jahren am Standort, zum Kronenschluss gelangen. Fünfzig bis sechzig Zentimeter hohe Buchshecken (*Buxus sempervirens*) begleiten die teilweise geschwungenen Mauern am Platzrand. Die Grünstreifen im Platzbelag wurden als Rollrasen mit einer strapazierfähigen Gebrauchsrasensorte (Regelsaatgutmischung RSM 2.3) eingesät. Die einjährige Fertigstellungspflege des gesamten Grüns, Nach- und Ersatzpflanzungen bei Ausfall erfolgten im Rahmen der Gewährleistung über die Garten- und Landschaftsbaufirma, die die Freianlage baute. Es schlossen sich drei weitere Jahre Unterhaltungspflege an. Seit Abschluss und Abnahme dieser Pflegemaßnahmen Ende Juli 2014 hat die Stadt Darmstadt die Anlage in ihre Unterhaltungspflege übernommen.

Theater mit Freiluft-Veranstaltungen

Der Georg-Büchner-Platz ist das Freiraum-Foyer des Staatstheaters, das an allen drei anderen Seiten von Bebauung und Straßen umgeben ist. Zur jährlichen Spielzeiteröffnung und anlässlich des lokalen Volksfestes (»Heinerfest« Anfang

Juli, mit 0,7 Mio. Besuchern eines der größten Innenstadtveste in Deutschland) finden hier Open-Air-Konzerte des Staatsorchesters Darmstadt und Aufführungen des Staatstheaters statt. Die Hauptnutzergruppe an normalen Tagen ist die Studentenschaft der nahen, etwa 300 Meter entfernten Technischen Universität, die sich dort gerne bis in die Abend- und Nachtstunden trifft; teilweise auch zum Leidwesen der Anwohner. Vor allem in den Sommermonaten wird es immer wieder einmal lauter, und die Ordnungskräfte müssen einschreiten. Auch das bringt ein zentraler sozialer Stadtraum letztendlich mit sich. Aufenthaltsqualitäten bieten die Sitzmauern, Bänke, Stufen und unter den Baumhainen eingefügte Spielgeräte für Kinder, die mit ihren Eltern gerne die Sonne und die freie Weite der Anlage genießen. Auch für Foto- und Filmaufnahmen wird der Platz wegen seiner futuristischen Formensprache gern genutzt. Genehmigte Dreharbeiten finden immer wieder einmal statt und verlangen den anderen Nutzer*innen stets ein wenig Rücksichtnahme ab.

Auch religiöse Veranstaltungen

Seit 2015 organisiert der BIS (Bilalzentrum, Imanzentrum und islamischer Studentenverein) das gemeinsame öffentliche Fastenbrechen der islamischen Bevölkerungsgruppen, das seither regelmäßig auf dem Georg-Büchner-Platz begangen wird. Bisher einmalig fand »Le Diner en Blanc« (»Die weiße Tafel«) auf dem rund einen Hektar großen Areal mit etwa 1.500 bis 2.000 Teilnehmenden statt. Im elften Jahr der Nutzung ist der Platz ein fester Ort im Bewusstsein der Darmstädter Bevölkerung geworden. Außer der angesetzten Patina an Belägen, Beton-elementen und Metallteilen, die toleriert oder gar gewünscht wird, hat der Georg-Büchner-Platz noch nichts von seinem



Foto © Thomas Hergen

◀ Neben Bäumen zur Überschilderung an den Platzrändern und Rasen in der Platzfläche akzentuieren einige Buchshecken wichtige Gestaltungslinien

Glanz der ersten Jahre eingebüßt. Und seine Funktion und Bedeutung als sozialer Stadt- und Begegnungsraum hat in dieser Zeit, auch im Zuge der Migrationsbewegungen seit 2015, des notwendigen interreligiösen Dialogs und der Corona-Krise seit 2020 noch zugenommen.

Der Text basiert auf der Erstveröffentlichung in der Fachzeitschrift Stadt+Grün (Putzer-Verlag, Berlin) in Ausgabe 4-2020.

► Bodenplatte nahe des Wasserspielfelds und der Bronzeplastik



►► Pergola an der Nordgrenze des Platzes, zur tiefer liegenden Hängelstraße



Weitere Informationen

Projekt:

Umgestaltung Georg-Büchner-Platz am Hessischen Staatstheater in Darmstadt/Südhessen

Platzfläche:

Ca. 10.000 m² (1 ha)

Bauherr:

Land Hessen, vertreten durch das Hessische Baumanagement Regionalniederlassung Süd, Darmstadt

Entwurf Freianlagen:

LRO Lederer Ragnarsdóttir Oei Architekten, Stuttgart
www.archlro.de

Umsetzung (Ausführungsplanung bis Bauleitung):

Helmut Hornstein
Freier Landschaftsarchitekt BDLA, Stadtplaner SRL, Überlingen/Bodensee
www.helmuthornstein.de

Realisierung:

2009 bis 2010 Garten- und Landschaftsbauarbeiten bis 2014 Pflegearbeiten (Fertigstellungspflege)
Seit August 2014 in Unterhaltungspflege der Stadt Darmstadt

Ausführung:

Säger GmbH
Garten- und Landschaftsbau, Darmstadt, www.saeger-galabau.de

Projektadresse:

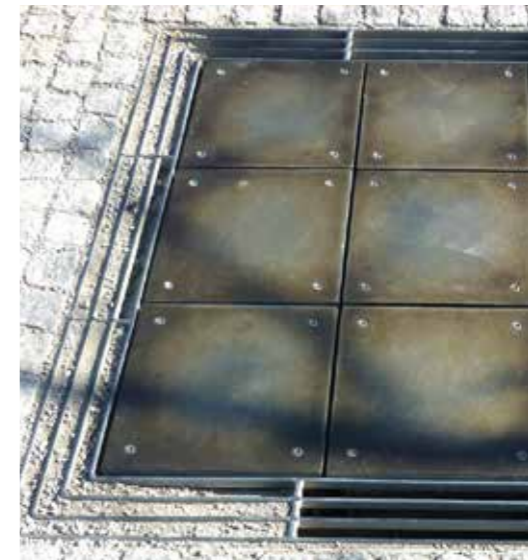
Georg-Büchner-Platz
D-64283 Darmstadt

Weitere Informationen:

www.staatstheater-darmstadt.de

Fotos (2) © Thomas Herrgen

◀ Platzdetails



Fotos (5) © Thomas Herrgen



Die Freiräume des neuen RMCC Wiesbaden

Vor drei Jahren wurde der beeindruckende Neubau mit seinen puristischen Freianlagen fertiggestellt. Die DGGL Hessen hat das Ensemble im Rahmen des Jahresprogramms 2019 bei einer Führung vor Ort angesehen. Modernität inmitten eines historischen Umfelds prägen die Architektur und ihre Freiräume.

Von
Thomas Herrgen

Mit dem Abriss und Neubau zentraler Gebäude eröffnet sich die Chance zur nachhaltigen Stadtentwicklung; auch bei der Gestaltung zeitgemäßer Freiräume. In der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden mussten die maroden Rhein-Main-Hallen abgerissen werden. Rund um den eleganten Neubau entstanden einzigartige Freianlagen, unter anderem mit Rasenhochbeeten und Flachwasserbecken, die das Umfeld und die Architektur spiegeln.

Die 1957 errichteten Rhein-Main-Hallen, ein überregional bedeutendes Messe- und Veranstaltungszentrum im Rhein-Main-Gebiet, standen nördlich des Wiesbadener Kopfbahnhofs, am Ende der lang gezogenen Grünschneise aus Reisinger- und Herbert-Anlagen. Diese etwa 300 Meter lange und im Mittel circa 100 Meter breite Parkanlage wurde Anfang des 20. Jahrhunderts auf den ehemaligen Gleisvorfeldern zweier Bahnhöfe angelegt, die aufgegeben und abgerissen worden waren. Rund um die entstandene Grün- und Erholungsanlage zwischen westlich tangierender Bahnhofstraße und Friedrich-Ebert-Allee an der Ostseite sind zahlreiche Ministerien und Landesbehörden angesiedelt. Die veraltete Architektur der Messehallen passte nach rund 60 Jahren nicht mehr in das repräsentative Umfeld. Die Gebäude waren auch hinsichtlich ihrer Nutzbarkeit, der technischen Ausrüstung und fehlender Perspektiven schon lange nicht mehr up to date.

Nachhaltiger Neubau

Nach dem Beschluss des Stadtparlaments für den Abriss wurde 2013 ein Wettbewerb mit anschließenden Verhandlungen durchgeführt. Das Frankfurter Architekturbüro Ferdinand Heide erhielt den Auftrag und entwarf eine Doppelhalle in Nord-/Südausrichtung mit Travertin als Fassade und umlaufendem Kolonnadengang. Die filigranen Betonsäulen mit hellem Naturstein-

zuschlag und rauer Oberfläche gliedern die Gebäudemasse so elegant, dass die Kapazitäten für bis zu 12.500 Zuschauer (Sitzplätze) in 45 Einzelräumen und -sälen kaum spürbar sind. Innerhalb von vier Jahren wurde der Neubau errichtet und im April 2018 eingeweiht. Schon vor der Fertigstellung war das RMCC mit der Vorzertifizierung in Platin der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB e. V.) ausgezeichnet worden. Natürliche Klimatisierung, Wärme speichernde Baumaterialien und optimale Tageslichtnutzung zeichnen das Gebäude aus. Hinzu kommen die Photovoltaikanlage, eine Wärmepumpe und umweltfreundliche Fernwärme bei Veranstaltungen mit Spitzenlasten. Auch die zentrale Lage des Kongresszentrums und seine fußläufige Erreichbarkeit vom Hauptbahnhof (10 min.) vermeiden viele PKW-Fahrten und machen es damit zu einem der nachhaltigsten Bauwerke weltweit.

Purismus pur

Im Umfeld erhielt der fortan Rhein Main Congress Center (RMCC) genannte große Gebäudekomplex eine Außenanlage, die nicht nur funktional und repräsentativ ist, sondern auch den Purismus der Fassaden aufnimmt und spiegelt. AO Landschaftsarchitekten aus Mainz entwarfen das Umfeld, das im Süden den Übergang von der Herbert-Anlage herstellt und auf der Schau-seite im Osten mit großzügigen Belagsflächen, Rasenhochbeeten und dem Element Wasser repräsentativ erscheint. Im Westen liegen funktionale Flächen mit Höfen für Andienung, Lagerung und LKW-Parken, während im Norden die Lüftungsöffnungen der Tiefgarage mit pflanzlichen Mitteln kaschiert werden und zahlreiche Fahrrad- ständer Platz finden. »Das Prinzip des ›Solitars im Park‹ wird durch die Weiterführung der Herbert-Anlage bis zum RMCC übertragen und weitergeführt, insbesondere mit den Rasengevierten«, sagten die Planer



◀ Bereich am
Haupteingang



◀◀ Schriftzug und
LOGO des RMCC,
integriert in die
Hochbeeteinfassung

zu ihrem Entwurf. »Diese Gestaltungsform greift ein Stück weit, im Einklang mit der Architektur des Gebäudes die klassische Landschaftsarchitektur mit Rasenparterres (»Parterre à l'Angloise«) als zeitgemäße Interpretation auf.« Diese sind von großen Steinquadern eingefasst und liegen auf etwa 30 bis 60 Zentimetern Höhe. Sie laden Besucher und Passanten zum Hinsetzen ein. Unten zum Belag hin sind die Einfassungen mit einer Schattenfuge versehen, wirken so leicht und »schwebend«. Bei Dunkelheit erhellen Lichtbänder die Fugen und inszenieren die Rasenquadranten noch weiter.

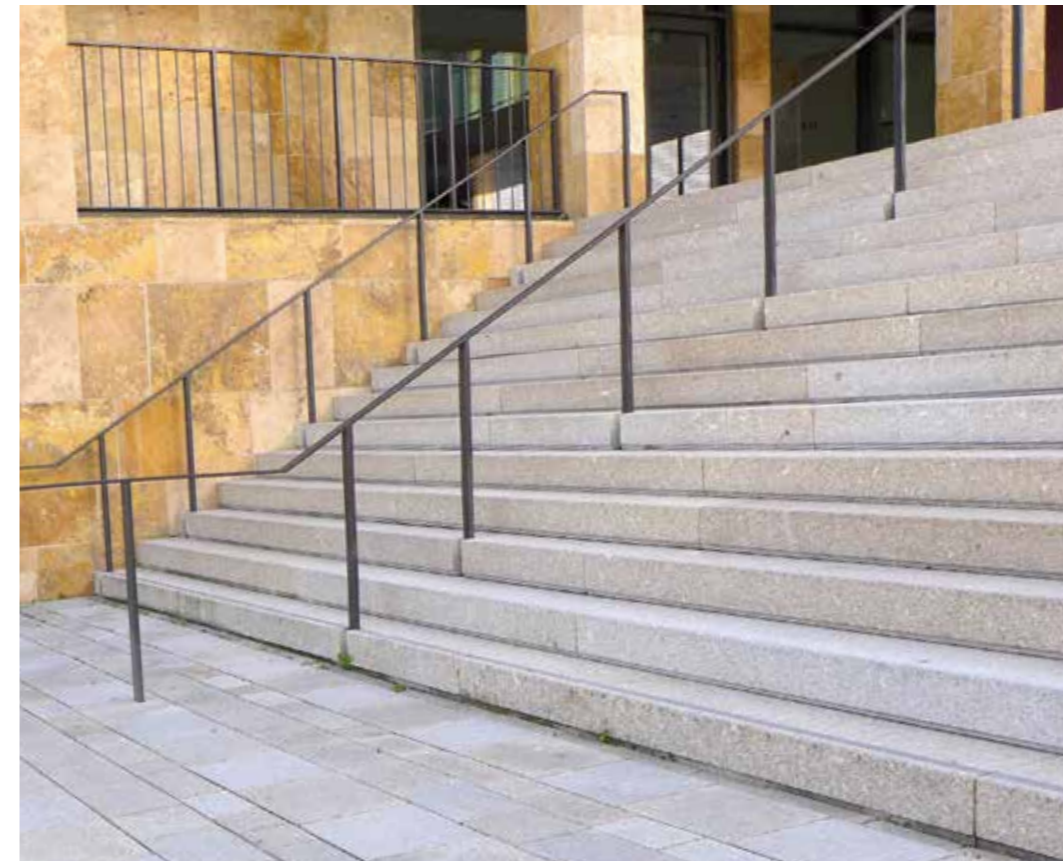
Beläge und Ausstattung

Die Planer wollten als Belag ursprünglich einen hellen beige-grauen Granit in changierenden Farben verlegen. Die Stadt Wiesbaden hatte aber, aufgrund schlechter Erfahrungen an anderer Stelle, Vorbehalte, die auch trotz langer Überzeugungsarbeit nicht ausgeräumt werden konnten. Die Landschaftsarchitekten entwickelten deshalb gemeinsam mit einem Hersteller (RINN) einen Betonwerkstein, der eine lebendige Optik aufweist und zum Farbton der Fassade passt. Im Ergebnis entstand eine Belagsfläche aus Magnum Platten mit verschiedenen Texturen. Die Oberflächen der zum »Wiesbadenstein« getauften Betonplatten unterscheiden sich durch ihre Rauheit, die durch unterschiedlich starkes Stahlsandstrahlen, verschiedene Zuschlagstoffe und gefärbte Bindemittel entstand. Die Regelgröße von 20 mal 40 Zentimeter wurde zur optimalen Verzahnung überwiegend im Halbversatz verlegt. In den Belagsflächen liegen die mit großen Betonfertigteilen eingefassten Rasengevierte. Die Kanten wurden mit kleinen Einkerbungen in regelmäßigen Abständen versehen, um das Zerkratzen durch Skater zu verhindern. In den Flächen stehen Fahnenmaste, Fahrradständer als einfache rechteckige Bügel und Abfalleimer im gleichen Grauton. Auch die Beleuchtung (BEGA) mit schlichten

Masten in der Fläche und Spots vor den Kolonnaden fügt sich farblich und optisch in die puristische Entwurfssprache ein. Die LED-Lichtbauelemente der Mastleuchten haben eine asymmetrische Lichtstärkeverteilung und sind 1-fach (L-Form) oder 2-fach (T-Form) mit Auslegern bestückt. Entlang der umliegenden Straßen kam das Pollermodell der Stadt Wiesbaden, ein Zylinderpfosten mit Kugel, zum Tragen, das farblich (grau) zu allen anderen Ausstattungsgegenständen passt.

Strenge Wasserfilme – »Parterre d'eau«

Vor der Schauseite des nördlichen Gebäudeteils haben die Planer drei lange rechteckige Wasserfilme in den Belag integriert. Sie sind von Null am Rand bis 4,5 Zentimeter durch die Mitte absinkend tief und von Schlitzrinnen zur Wasserrückführung umgeben. Eine weitere Rinne durch die Mitte dient der Einspeisung mit sanften Schwalldüsen. Die Höhe des Wasserspiegels ist identisch mit der umgebenden Belagshöhe. Bei Windstille und ohne andere Störungen wirken die Flächen wie Spiegel. Sie zeichnen die Kolonnaden, aber auch die Bäume und Rasenhochbeete in die vermeintliche Tiefe nach. Streicht ein sanfter Wind über die Wasserflächen, wird das Spiegelbild verzerrt und relativiert die strenge Fassade. Im Sommer, bei hohen Außentemperaturen werden die Wasserflächen auch einfach durchschritten und zur Abkühlung oder zum Spielen genutzt; gerade für Kinder ein großer Spaß. Pumpenkammern und ein Technikraum für die mechanische und chemische Reinigung des Wassers im Brunnenkreislauf sind unterirdisch oder im Gebäude unsichtbar versteckt. Das Wasserband kann je nach Nutzung der Platzflächen abgeschaltet und für Events, Messestände, Exponate oder ähnliche Angebote »trockengelegt« werden. Die Unterbrechungen des Bandes in der als Versammlungsstätte qualifizierten Halle wurden mit dem Brandschutz



Fotos: (3) © Thomas Herrgen

und der Feuerwehr abgestimmt. Wichtig dabei waren die bodengleichen Ränder des Wasserbandes, laut der Landschaftsarchitekten zugleich eine Neuinterpretation des barocken »Parterre d'eau«.

Reduziertes Pflanzkonzept

Für die schnelle Belebung der neuen Freianlagen war es ein Glücksfall, dass zahlreiche Bestandsbäume außerhalb der Baugrube (vor allem Platanen) erhalten und in die künftige Gestaltung einbezogen werden konnten. Einige stehen in der ebenen Fläche vor dem Haupteingang innerhalb von Baumscheiben, die mit Mineralmulch abgedeckt sind. Andere wachsen nun innerhalb der Rasenhochbeete. Die Beete im Norden, vor den Lüftungsbauwerken der Tiefgarage, sind linear mit Hecken aus Laub- und Nadelgehölzen, wie Eibe (*Taxus baccata*), Buche und Blutbuche (*Fagus*) bepflanzt. Vor der Kopfseite des Neubaus im Süden konnte die Parkanlage etwas vergrößert und die Pflanzung entsprechend ausgedehnt werden. Neben einer Handvoll Baumneupflanzungen kamen an dieser Nahtstelle zwischen denkmalgeschütztem Grün und zeitgenössischer Landschaftsarchitektur in der Fläche unter anderem Funkien (*Hosta spec.*), Herbst-Anemonen (*Anemone huphehensis*), Schaublatt (*Rodgersia*) und verschiedene Bodendecker zur Ausführung.

Gelungene »Stadtreparatur«

Wiesbaden gehört zu den sehr wenigen deutschen Städten, die im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurden. Ganze Straßenzüge mit gründerzeitlicher Villenbebauung prägen das zentrale Stadtgebiet. Und so stammen alle »Bausünden« aus den 1950er-, -60er und -70er Jahren, die nun nach und nach abgerissen und durch zeitgenössische Neubauten ersetzt werden. Mit dem Rhein Main Congress Center und seinen platzartigen Außenanlagen hat die Stadt ein eindrucksvolles und nachhaltiges Ensemble gestaltet, das sich in die umliegende

Bau-substanz von Landesmuseum, Ministerien, dem im Norden angrenzenden Villenviertel sowie der Parkanlage im Süden harmonisch einfügt.

Der Beitrag basiert auf der Erstveröffentlichung in der Fachzeitschrift »Der Gartenbau«, Verlag dergartenbau, Zuchwil (Schweiz) in Ausgabe 7-2020.

Projektinformationen

Bauherr: Rhein-Main-Hallen GmbH, Rheinstraße 20, 65185 Wiesbaden

Planung: AO Landschaftsarchitekten, Stadtplaner und Ingenieure Mainz GmbH, Martinsstraße 13, 55116 Mainz
www.aolandschaftsarchitekten.de
Freianlagenplanung LPH 1-9 HOAI

Flächengröße/Gebäudeumfang: ca. 1,5 ha (15.000 m²)

Fertigstellung: April 2018

Ausführung GaLaBau:

Fa. Gramenz, Mittelpfad 3, 65205 Wiesbaden, www.gramenz-galabau.de

Belagsprodukte: Magnum Platten 8 und 12 cm Stärke, terraplan Modell 55027, terraplan-rinnit Modell 55027 und 55038, terralit Modell 55027, 54804 und 55038. **Hersteller:** Fa. RINN, D-Heuchelheim, www.rinn.net

Beleuchtung: Fa. BEGA, www.bega.com

Die Rhein-Main-Hallen GmbH erhielt das DGNB Zertifikat in Platin und zusätzlich die DGNB Auszeichnung Diamant für architektonische Vielfalt.

Baukosten Gesamtprojekt (Hochbau mit allen Gewerken und Freianlagen): rund 200 Mio. EUR



◀ Heckenbänder an den Tiefgaragen Entlüftungen im Osten



◀ Platanen (Bestand), in die Rasenhochbeete integriert



◀◀◀ Roßkastanie (Bestand) am Haupteingang

Fotos: (3) © Thomas Hergen

Der Höchster Stadtpark – saniert und erhalten

Von 2014 bis 2018 wurde der Höchster Stadtpark grundhaft saniert, umgestaltet und teilweise erweitert. Er versorgt den Stadtteil mit Grün und Freiraumangeboten. Während des ersten Corona-Lockdowns 2020 waren jedoch alle Spielplätze gesperrt. Der übrige Park konnte dagegen ungehindert genutzt werden, ein wichtiger Aspekt in einer Zeit, als fast alles geschlossen war.

Von
Thomas Herrgen

Kommunale Grünanlagen wie Spielplätze, Parks und Promenaden müssen von Zeit zu Zeit saniert und auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden. Im Anschluss gilt es, diese sorgsam zu pflegen, damit die Renovierung über längere Zeit trägt. Die Stadt Frankfurt am Main hat bis 2018 einen ihrer größten Parks grunderneuert, eingeschlossen ein neues Pflegekonzept.

Der Höchster Stadtpark ist eine nach mehreren Erweiterungen heute rund 20 Hektar große öffentliche Grünanlage im gleichnamigen Frankfurter Stadtteil. Die Anlage entstand zwischen 1908 und 1911 mit Jugendstilanklängen in der damals noch selbstständigen Stadt Höchst am Main (eingemeindet 1928). Der Park ist denkmalgeschützt und gehört heute zum Frankfurter Grüngürtel, der die gesamte Stadt umgibt. Der Stadtpark ist in diesem Zusammenhang auch als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Marode geworden und teilweise abgenutzt, wurde er nach mehr als 100 Jahren generalsaniert. Dies betraf alle Wegebeläge, Bänke, Abfalleimer, Teile des Weiherufers, den Baumbestand und die Bepflanzung. Teilweise wurden, je nach Nutzungsanforderungen der Gegenwart und unter Beachtung des Denkmalrechts, auch zusätzliche Wege angelegt. Der alte Spielplatz wurde vergrößert und mit neuen Geräten ausgestattet. Hinzu kam die gestalterische Aufwertung der Parkeingänge. Nach zwei Jahren Sanierung bis Ende 2018 ist die Anlage seit ihrer Wiedereinweihung mit einem Bürgerfest im Mai 2019 von der Bevölkerung sehr gut angenommen worden. Der vom Frankfurter Zentrum etwa 15 Kilometer westlich liegende Stadtteil Höchst mit seinem Industriepark, vielen Arbeitskräften und Migrant*innen erfährt durch den qualitativ hochwertig sanierten Park auch seine Zugehörigkeit zur Kernstadt.

Nutzungsdruck als Ansatz

Der Stadtpark ist formal-stilistisch ein englischer Landschaftspark, seine Ausgestaltung und Nutzung lehnt sich jedoch am Volkspark an. Er ist zu allen Jahreszeiten stark frequentiert, bietet Raum für eine Vielzahl unterschiedlichster Freizeitaktivitäten und Erholungsmöglichkeiten. In der Parkmitte liegt der 1.900 m² große Weiher mit Fontäne und einer Engstelle, über die sich eine weiße Bogenbrücke aus Ortbeton spannt. Der Baumbestand war entsprechend der Parkentstehungszeit überaltert, teilweise mussten aus Verkehrssicherheitsgründen Fällungen vorgenommen werden. Neben der Grunderneuerung der Parkwege, der Verjüngung des Baumbestandes und dem neu gestalteten Spielplatz in zentraler Lage für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen, sollten auch die teilweise diffusen Parkränder gestärkt werden. Höchst ist mit rund 16.000 Einwohnern das Zentrum des Stadtbezirks West, in dem insgesamt etwa 120.000 Menschen unterschiedlichster Nationalitäten wohnen, darunter die türkische Gemeinde als größte Einzelgruppe. Für alle ist der Höchster Stadtpark die bedeutendste Grünanlage. Hier wird Fußball gespielt, sich gesonnt, Inder praktizieren ihre Kampfkunst, türkische und deutsche Mütter gehen mit den Kleinen zum Sandspiel, die Großen turnen an Geräten. Auch wenn die Lautstärke bisweilen etwas anschwillt, so ist der Park mit seinen Attraktionen ein »friedensstiftendes Angebot«. Damit es so bleiben konnte, war die Sanierung erforderlich.

Neuanlage Spielplatz

(1. Bauabschnitt 2014)

Die heutige Form des Spielplatzes geht auf eine in den 1930er Jahren durchgeführte Umgestaltung und Erweiterung in funktional-geometrischer Formensprache zurück. Die Neuanlage der Spiellandschaft nahm die historisch gewachsene Lage und den erhaltenswerten Bestand auf. Hier entstand eine zeitgenössische Anlage mit hohem



◀ Der neue Spielplatz in »normalen« Zeiten, hier Mai 2018 ...



◀◀ ... und wie leergefegt während des ersten Lockdowns, im April 2020 (Sperrung aller Spielplätze im Stadtgebiet Frankfurt)

Fotos: (2) ©Thomas Herrgen

Spielwert. Fünf einzelne, strukturierte Spielbereiche sind von Sitzmauern begleitet, als Treffpunkt für alle Altersgruppen. Dazu zählen ein Sport- und Bewegungsfeld für Jugendliche, aufbauend auf dem bereits vorhandenen Spielfeld aus Asphaltbeton, eine große Spiellandschaft mit Kletterwald, Wasserspiel und Schaukeln, ein Kleinkinder-Spielbereich mit Sandspiel, Kleingeräten und einer Korbschaukel sowie eine große Liege- und Spielwiese. In einem Zwischenschritt folgte als zweite Maßnahme die Sanierung der Weiherbrücke. Die historische Betonbogenbrücke aus der Entstehungszeit des Parks wurde denkmalgerecht restauriert, erhielt neue Geländer und strahlt nun wieder in hellem Weiß als Landmarke innerhalb des Parks.

Wege und Plätze

(2. Bauabschnitt ab 2016)

Das bestehende Wegenetz blieb im Sinne des Denkmalschutzes erhalten, jedoch unter Anpassung der Wegebreiten an den heutigen Nutzungsdruck. Kleinere Verbindungen kamen neu hinzu. Die Oberflächen, auch der Plätze in wassergebundener Decke wurden inklusive Tragschicht erneuert. Eine übergeordnete Fuß- und Radwegeverbindung, die den Park im Norden quert, erhielt nach grundhaftem Ausbau einen Asphaltbelag. Ein dazu parallel verlaufender Weg (nur für Fußgänger) blieb erhalten. Der wichtige Park-Zugang von Süden (angrenzende Kleingartenanlage) wurde als Entree mit neuen Sitzmöglichkeiten gestaltet. Bisherige PKW-Stellplätze entlang der historischen Lindenallee und der Zufahrt zu einem Sportplatz im Osten des Parks entfielen durch Rückbau (3. Bauabschnitt 2018), um die historischen Parkgrenzen wieder herzustellen. Die stark maroden Mauerbereiche einer Bastion aus den 1950er Jahren und ihre zugehörige Treppenanlage blieben nach der Sanierung erhalten. Die Anlage ist ein wichtiger Zugang zum Spielplatz aus Richtung Norden.

Vegetation und Ausstattung

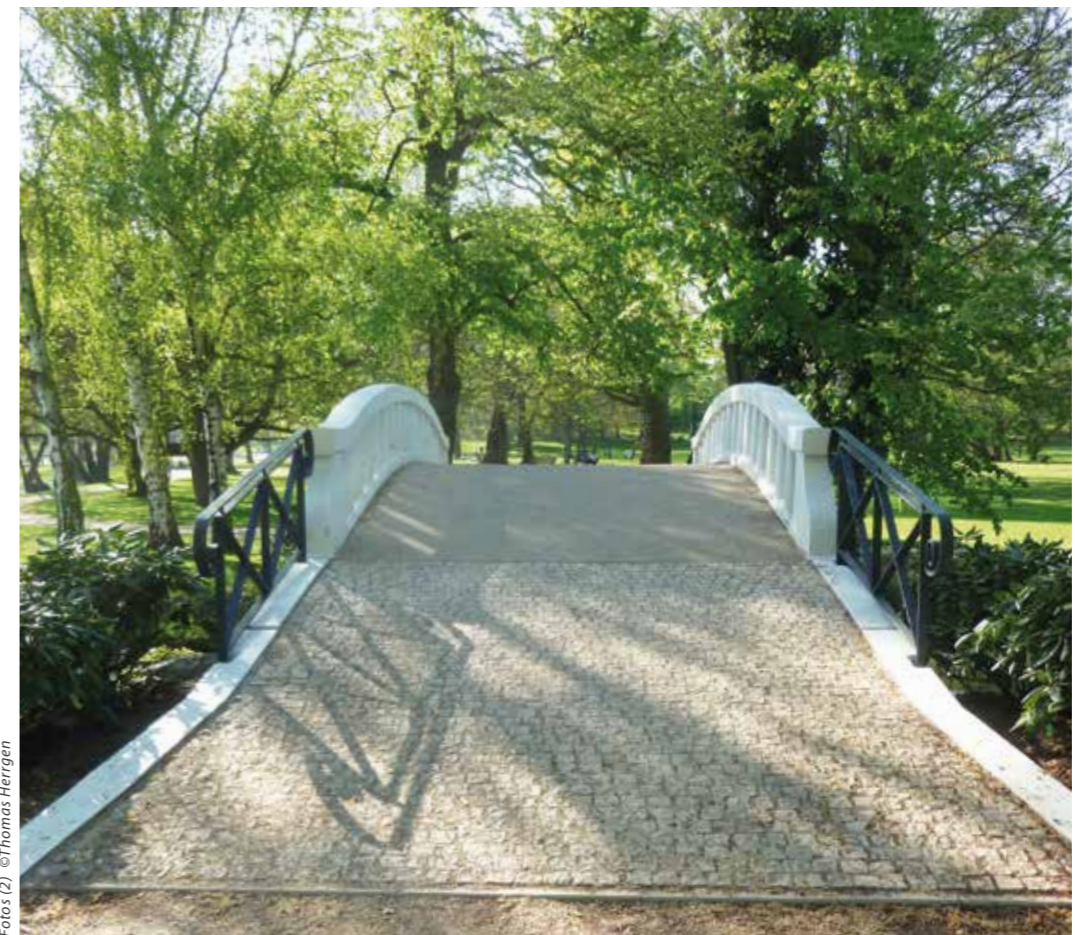
Im Zuge der jahrzehntelangen Nutzung, durch Überalterung und nicht denkmalgerechte Neupflanzungen hatte das Parkgrün in vielen Bereichen gelitten oder sich verändert. So wies die historische Allee im südlichen Parkteil einige Lücken auf, die nun wieder geschlossen sind. Der südöstliche Parkrand erhielt seine frühere Strauchkulisse durch Nachverdichtung gemäß historischem Vorbild zurück. Viele junge Bäume aus den inneren Parkbereichen, die dort aus Denkmalschutzgründen nicht hingehörten, wurden entnommen und zur Verjüngung in andere Bestände verpflanzt. Der Teichrand östlich der Weiherbrücke erhielt mittels Ansaat eine naturnahe Uferstauden-Begrünung. Und alle Randbereiche der erneuerten Wege wurden wieder mit Rasen eingesät. Als Ersatz für notwendige Fällungen abgängiger Bäume pflanzte das Grünflächenamt insgesamt 25 neue Hochstämme der Qualität 18-20, darunter Ulmen (*Ulmus 'New Horizon'*), Pappeln (*Populus canescens*) und Säuleneichen (*Quercus robur 'Fastigiata'*). Bei der Ausstattung setzten die Werkstätten des Grünflächenamtes die vorhandenen Parkbänke instand und stellten sie entlang der Wege wieder auf. Neue Abfalleimer mit Krähenschutz und einfache Fahrradbügel kamen hinzu. Am Weiher und an wesentlichen Aussichtspunkten entstanden geradlinige Sitzmauern aus Beton. Die Erneuerung der Beleuchtung entlang des übergeordneten Fuß- und Radweges und der Parkbeleuchtung selbst erfolgte unter Denkmalschutz- und Naturschutz-Aspekten mit der »Grashalm-Leuchte« (Hersteller: www.vulkan.eu).

Erhalt durch Pflege

Während der Vegetationsperiode von März bis Anfang November sind an jedem Werktag drei bis fünf Arbeitskräfte im Park eingesetzt. Die weitläufigen Rasenflächen werden mit einem Großflächenmäher ge-



◀ Die sanierte Weiherbrücke strahlt wieder in leuchtendem Weiß, als Landmarke und Blickpunkt von Sichtachsen im Park



Fotos (2) ©Thomas Hergegen

schnitten, der auch das Mähgut aufnimmt. Ein einzelner Mähdurchgang dauert zwei volle Tage, und im Sommer muss gelegentlich zweimal pro Woche gemäht werden. Auf ausgewählten Flächen, die eine Biologin dafür empfohlen hat, erfolgt schrittweise die Umstellung auf extensive Pflege, auch mit der Unterstützung durch eine ehrenamtliche Initiative (www.wildwiesen.de), die die Artenvielfalt und den Lebensraum für Insekten fördern möchte.

Die Gärtner*innen pflegen die Beete, schneiden Sträucher und Hecken und kümmern sich hier ausnahmsweise auch um die Müllbeseitigung, die sonst extern vergeben ist. Sie schauen unabhängig von den turnusmäßigen und verpflichtenden Kontrollen auf dem Spielplatz nach eventuellen Mängeln und Problemen. Zudem küm-

mert sich das Personal um die Reinigung des Weihers und auch ein bis zweimal pro Jahr – außerhalb der Vogelbrut- und Schutzzeiten – um die notwendige Gehölzpflege auf der Wehoferinsel. Die generelle Gehölzkontrolle erfolgt durch die Baumkontrolleure des Grünflächenamtes. Der Baumschnitt selbst wird an eine externe Firma vergeben. Im gesamten Stadtpark wird nicht gedüngt, da der Boden bereits sehr nährstoffhaltig ist. Das Wässern der Bäume ist nach der Fertigstellungspflege aufgrund des hohen Grundwasserstandes (Nähe zur Nidda) und der hohen Luftfeuchtigkeit im Park durch den Weiher im Zusammenspiel mit dem alten schützenden Baumbestand nicht notwendig.

Der Text basiert auf der Erstveröffentlichung in der Fachzeitschrift GRÜNRÄUME 1-2020, Verlag dergartenbau, Zuchwil (Schweiz).

PROJEKT-INFORMATIONEN

Bauherr: Magistrat der Stadt Frankfurt am Main - Grünflächenamt -

Planung: ST raum a. Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin, www.strauma.com.

Flächengröße: ca. 20 ha (~200.000 m²)

1. BA - SPIELPLATZ

Ausführende Firma: Schuler GmbH & Co. KG, www.schuler-service-group.de.

Bauzeit: Juni-September 2014 Fabrikate

Spielgeräte: Kleiner und großer Kletterwald, Sechsfachschaukel: SIK-Holz.

Sandspieltisch, Sandaufzug, Schaukel-Kombination: Fa. Kinderland Emsland.

Sitzbubbles: Concrete Rudolph.

Sandbagger: Fa. Richter. Karussell: Fa. Kaiser und Kühne

Baukosten: ca. 1.130.000,-€ brutto

SANIERUNG WEIHERBRÜCKE:

Planer: IBS Sauder Saarbrücken, www.ibs-sauder.de

Ausführende Firmen: Betonsanierung: Fa. Bauschutz Betonsanierung, www.

bauschutz.de. Schlosserarbeiten:

Fa. Fähler, Offenbach, www.faeher.de

Bauzeit: April 2016 bis März 2017

Baukosten: ca. 75.000,- € (Betonsanierung), 7.000,- € (Schlosserarbeiten) brutto

2. BA - WEGE UND PLÄTZE

Ausführende Firma: Fa. Wichmann ARBOR Dreieich,

www.wichmann-arbor.de

Bauzeit: Oktober 2016 bis Herbst 2018, Restarbeiten bis Frühjahr 2019

Baukosten: ca. 1.375.000,-€ brutto

3. BA - RÜCKBAU PARKPLÄTZE AM SPORTPLATZ.

Ausführende Firma: Fa. Fichter, www.af-gala.de

Bauzeit: Juni bis August 2018

Umfang: ca. 3.500 m²

Baukosten: ca. 290.000 € brutto

PARKWIEDEREINWEIHUNG:

17. Mai 2019 (Bürgerfest)

Gesamtkosten ~ 3,5 Mio. € brutto

(inkl. aller Honorare, Gutachten, Genehmigungen, Kampfmittelsondierung)



Fast wie in Wörlitz: Weiher mit Insel und Säulenpappel, Elemente des englischen Landschaftsparks



Partie im Park: erneuerte Wege, Bänke und neue Abfalleimer mit Krähenschutz (»Dach«)

Fotos: (2) © Thomas Herrgen

Im Gleichgewicht mit der Natur

Landesgartenschau Fulda 2.023 verbindet urbanen Lebensraum mit grünen Freiflächen

Von
Patricia Bickert,
Künzell

Zum zweiten Mal nach 1994 ist Fulda Gastgeber für die hessische Landesgartenschau. Lag der Fokus vor 27 Jahren noch auf der Umgestaltung vorwiegend städtischer Bereiche und der Anbindung an die Fuldaaue, so geht die Landesgartenschau Fulda 2.023 etwas andere, neue Wege.

Nachhaltigkeit, Ökologie, Ressourcenschonung und Umweltfragen spielen eine große Rolle, und dennoch behält die Gartenschau den Charme, der ihre Besonderheit auch heute unverändert ausmacht – blühende Beete, Spielplätze, Ruheoasen, Ausstellungen, Hallenschauen und zahlreiche Veranstaltungen. Dieses Mal ist aber doch auch vieles anders im Vergleich zum Vorgänger: Am urbanen Rand Fuldas entstehen neue Freizeit- und Erholungsräume, maßgeschneiderte Wege für Spaziergänger und Radfahrer und großzügig angelegte Grünflächen, die auf derzeit noch vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen realisiert werden. Das vorhandene Erholungsgebiet rund um den Auweiher wird umgestaltet, der neue »Park überm Engelshaus« fungiert als Anbindung zum etablierten Ausflugsziel »Tiergarten Fulda« und der »Garten am Sprengelsrasen« verbindet Stadtteile wie ein grünes Band.

Ein Blick zurück

»Fulda - Der Garten Hessens« – so lautete der Slogan der 1. Hessischen Landesgartenschau in der Barockstadt. Und doch ging es um weit mehr als nur einen Garten. Zweifelsfrei war die Umgestaltung des innerstädtischen Schlossgartens mit der Wiederherstellung barocker Elemente und der inhaltlichen Anlehnung an einen englischen Landschaftsgarten einer der prominentesten Ausstellungsbereiche. Dank des dezentralen Ausstellungskonzeptes wurden jedoch weitere, innerstädtische grüne Oasen wie der Garten der

Domdechanei, der Alte Friedhof am Fuß des Frauenberges oder der Dahliengarten für Bevölkerung und Besucher zugänglich gemacht. An der Tränke entstand ein neu strukturiertes Wohnquartier mit Wasserspielplatz, das Gelände des ehemaligen Schlachthofs als industriellem Baudenkmal wurde saniert und zum Standort für die Hallenschauen und den Handwerkermarkt. Der neue Stadtgarten verband bebauten Areal mit der Fuldaaue. 1994 entstandene Fuß- und Radwegeverbindungen führen die Menschen seither in das Naherholungsgebiet, wo das zur damaligen Gartenschau geschaffene Umweltzentrum Fulda mittlerweile im 27. Jahr seines Bestehens als hessenweit anerkanntes Symbol für Nachhaltigkeit, Ökologie, Umwelt- und Naturschutz fungiert.

Städtebaulicher Realisierungs- und Ideenwettbewerb

Bereits im Herbst 2017 begannen die Vorbereitungen für die neue Planung in Fulda. Unter Beteiligung der Bürgerschaft entwickelten sich Wünsche und Ideen. Die Einbindung des Heimattiergartens, die Nutzung der Auweiher, die Verbesserung des Wegesystems für Fußgänger und Radfahrer, Barrierefreiheit und naturnahe Spielbereiche für Kinder sowie die Einbeziehung der Landwirtschaft kristallisierten sich heraus. »Auf Basis der Vorschläge haben wir einen anonymisierten, städtebaulichen Realisierungs- und Ideenwettbewerb ausgelobt, der im Mai 2018 von einem Preisgericht entschieden wurde«, erinnert sich Marcus Schlag, Geschäftsführer der LGS Fulda 2.023 gGmbH. Insgesamt vier von 15 eingesendeten Arbeiten wurden ausgezeichnet. Als bester Entwurf wurde einstimmig die Planung von »A24 Landschaftsarchitekten« aus Berlin zum Sieger gekürt. »Die Planer von A24 haben es geschafft, eine wohlthuende Balance zwischen dem Erhalt qualitätsvoller Landschaftsräume, der behutsamen



Foto © Arnulf Müller

◀ Aus zwei mach eins:
Der Blick von oben auf
den Auweiher



Foto © LGS gGmbH

◀◀ Grandiose Ausblicke
auf die Stadt Fulda
bietet der »Park überm
Engelshaus« mit der
neuen Natur-Kultur-
stätte WeidEllisium

Weiterentwicklung vorhandener charakteristischer Orte im Gelände und der Schaffung attraktiver Aktions- und Verweilangebote zu schaffen«, zitiert Marcus Schlag aus der Entscheidungsbegründung des Preisgerichtes. Zur Jury gehörten sechs unabhängige Fachpreisrichter und sechs Sachpreisrichter, darunter auch Fuldas Bürgermeister Dag Wehner und Stadtbaurat Daniel Schreiner.

Ein kurzer Rundgang über das Gelände

Das Naherholungsgebiet Aueweiher ist der wohl prominenteste Ausstellungsbe- reich der kommenden Landesgartenschau Fulda. Die beiden Weiher werden zu einem verbunden, dank moderner Technik wird hier die Wasserqualität deutlich verbessert. Kleine und große Inseln bieten großzügigen Rückzugsraum für Vögel und Amphibien. Am Nord- und Südufer wird den Menschen durch Uferabflachung bzw. Holzstege der Zugang zum Wasser ermöglicht. Das 1994 entstandene Areal um das Umweltzentrum ist in die Planungen mit einbezogen und dient als Gelenk zu den entstehenden neuen Grünflächen »Park überm Engelshaus« und »Garten am Sprengelsrasen«, denen eine entscheidende Bedeutung bei der Anbin- dung der Stadtteile Neuenberg und Fulda- Galerie an die Innenstadt und das Naher- holungsgebiet Aueweiher zukommt. Durch eine technisch anspruchsvoll gestaltete Panoramabrücke über die Sickelser Straße entsteht ein durchgängiger Grünzug sowie eine Rad- und Fußwegeverbindung von Fulda-Galerie bis zum Aueweiher.

Der **Badegarten** entlang der Frankfurter Straße am industriellen Stadtrand erfährt eine Aufwertung. Durch die Einbeziehung des ehemaligen Licht- und Luftbades, die Querung am Fuldakanal und den damit verbundenen Anschluss an den Aueweiher bietet sich eine neue, grüne Zugangsmög- lichkeit zur Fuldaaue. Der »**Park überm Engelshaus**« führt entlang der Sickelser Straße und schafft zusammen mit dem

ebenfalls neuen »**Garten am Sprengels- rasen**« zwischen Bastion und Tiergarten eine grüne Verknüpfung zwischen den Stadtteilen Neuenberg und Fulda-Galerie. Hier erschließen sich neue Freizeit- und Erholungsbereiche, nicht nur für die unmittelbaren Anwohner. Die ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen werden zu weitläufigen Wiesenflächen mit Baumbestand, Spazier- und Radwegen sowie verschiedenen Spielplätzen. Aufent- haltsbereiche, Spiel- und Sportangebote sind in sogenannten Aktionsbändern konzentriert, die von diversen Pflanzungen unter- brochen werden. Zusätzlich werden am »Park überm Engelshaus« während der Gartenschau an den angrenzenden freien Flächen gärtnerische Themen wie Grabge- staltung und Grabmale, Schaugärten oder Beratergarten präsentiert.

Preisträger

1. Preis - A24 Landschaft, Berlin
2. Preis - Capatti Staubach Landschaftsarchitekten, Berlin
3. Preis - Hutterreimann Landschaftsarchitektur, Berlin
3. Preis - geskes.hack Landschaftsarchitekten, Berlin

Zahlen und Fakten

Investitionshaushalt: 16 Mio. Euro

Durchführungshaushalt: 8 Mio. Euro

Zu bearbeitende Flächen: 20 ha

Landschaftsplaner: A24 Berlin

Garten- und Landschaftsbau:
Fa. Fichter, Frankfurt-Raunheim



◀ Schaugärten geben Anregung für den heimischen Garten



Fotos (3) © Katharina Neumann



◀◀ Die temporäre Ausstellung »Grabgestaltung« wird in den »Park überm Engelshaus« integriert



Foto © Arnulf Müller

◀◀◀ Auf der ehemals landwirtschaftlich genutzten Fläche im Stadtteil Neuenberg entsteht ein neuer Park für Fulda

Der Giardino Giusti

Grünes Juwel in Verona, das schon Goethe besuchte

Wenn Reisen, wie während der Pandemie, schwierig oder unmöglich sind, hilft es gelegentlich, sich in die Ferne zu denken. Die DGGL unterstützt die Gartenkunst und den Erhalt historischer Gärten weltweit. Ein schönes Ziel für die Post-Corona-Zeit könnte der Giardino Giusti in Verona sein.

Von
Thomas Herrgen

Die Mitteleuropa querenden Alpen definieren eine signifikante Klima-, Kultur- und Sprachgrenze. Südlich davon erstrahlt ein anderes Licht. Mediterrane Städte, Plätze mit morbide Charmen und versteckte Gärten verzaubern die Besucherinnen und Besucher, wie der Giardino Giusti in Verona.

Die Stadt gilt als das nördliche Tor nach Italien, sie ist bekannt für die Oper in der Arena di Verona (Giuseppe Verdi) und den Balkon von Romeo und Julia (W. Shakespeare). Als einst wichtigster Außenposten der Republik Venedig gehörte Verona später lange zu Österreich und seit 1866 zur Region Venetien im neuen Königreich Italien. Die Menschen der Stadt zelebrieren ihr *ars vivendi* auf Plätzen, in Gassen, am Flussufer und in ihren verwunschenen Grün- und Parkanlagen. Dazwischen liegt das 2.500 Jahre alte Zentrum mit der römischen Arena im Mittelpunkt. Die Veroneser Altstadt steht seit dem Jahr 2000 auf der Liste des UNESCO-Welterbes. Öffentliches, halböffentliches und privates Grün ist in der engen Stadtmitte extrem rar. Doch am Rande des Zentrums, versteckt und von außen kaum zu erkennen, überrascht dann ein verwünschtes grünes Kleinod.

Ein Garten spendet Trost

Hinter Palastmauern, etwas nordöstlich der Altstadt liegt der rund einen Hektar große, etwa viereinhalb Jahrhunderte alte Garten der Adelsfamilie Giusti. Er gilt als einer der ältesten, besterhaltenen und schönsten Spätrenaissance-Gärten Italiens und Europas. Die Familie Giusti hatte im Zuge eines Machtstreits ihre toskanische Heimat verlassen müssen und erhielt in der Republik Venedig Exil. Sie fand in Verona eine neue Heimat. Mit Wollfärberei, Mühlen und ihrem Geschäftssinn wurde sie schnell wieder sehr wohlhabend. Der Bau eines Stadtpalais und die Anlage eines schönen, an die Toskana erinnernden Gartens sollten

den Schmerz der verlorenen Heimat mildern. Und dies gelang eindrucksvoll. Agostino Giusti (1548 - 1615) ließ den klar strukturierten Garten ab 1570 anlegen und in den folgenden Jahrzehnten ausbauen, ausschmücken und vervollständigen. Er ist vom Palast im Südwesten und von einer natürlichen Abbruchkante aus Tuffstein an der Nordostseite des Grundstücks begrenzt. Mauern und Nebengebäude schließen den Garten an den übrigen Seiten ab, sodass ein klar begrenzter und geschützter Raum entstand.

Französisches Parterre

Dazwischen liegen sechs von Hecken begrenzte, nach Nordosten stetig ansteigende Parterre-Felder mit diversen Brunnen aus Sandstein, mit Statuen und kunstvoll geschnittenem Grün. Zypressen als Allee und in Reihen betonen die Haupt- und Querachsen. Einer der Gartenquadranten wurde, ganz typisch für die Renaissance, als Heckenlabyrinth angelegt, das dem darin verlorenen Menschen physisch und geistig die Ausweglosigkeit seines Daseins versinnbildlichen sollte. Nachdem das Labyrinth zwischenzeitlich, durch Teilerstörung im Zweiten Weltkrieg und Vernachlässigung nicht mehr existierte, wurden die Heckenstrukturen aus Buchsbaum nach 1945 rekonstruiert und in neuerer Zeit (nach Buchsbaumkrankheiten) nochmals komplett neu gepflanzt. Die heutige Form des Gartens geht auf einen Plan des Architekten Luigi Trezza aus dem 18. Jahrhundert zurück. Damals wurden die (zu) vielen Zypressen, die sich häufig kreuzten und die Sicht versperren, reduziert und das Parterre wieder freigelegt. Der Garten erhielt seine asymmetrischen Beete im französischen Stil, die mit Figuren von Lorenzo Muttoni ausgeschmückt wurden. Die zentrale Zypressenallee vom Palast durch den Garten endet unterhalb einer in den Tuff eingelassenen Steinmaske.



◀ Blick vom Belvedere des Gartens auf die Veroneser Altstadt



◀◀ Versteckt hinter hohen Palastmauern, der Eingang zum Garten über den Hof

Einsiedelei und Belvedere

Die unfreundlich dreinblickende »Fratze« sollte – so die Gedanken jener Zeit – das Böse vertreiben und dem Besucher vermitteln, dass es nicht nur Schönheit, Kunst und Edelmüt gibt. Die hohle Steinfigur wurde früher sogar von innen befeuert, Flammen züngelten aus dem Fratzenmaul und sie qualmte stark, damit der Eindruck noch erschreckender und »böser« war. Unterhalb der Maske liegen eine Grotte sowie tief in den Berg getriebene Höhlengänge, die früher mit Spiegeln an den Wänden versehen waren. Beim Sprechen entstand zudem ein Echo in der Höhle, insgesamt ein sehr irritierender, verstörender Totaleindruck. Und wer den Garten bis zum äußersten Ende nach oben durchstreift, wird von Rankpflanzen und Blüten gesäumt, verwunschenen Gängen folgend noch auf dem Belvedere mit einem Pavillon angelangen. Hier oben ist der Gartengrundriss besonders gut ablesbar, und ein herrlicher Blick über Veronas Altstadt belohnt die Mühen des steilen Aufstiegs.

Alte Pflanzen mit »Goethe-Zypresse«

Der Giusti-Garten ist seit jeher für seine vielen Zypressen bekannt. Im September 1786 besuchte Johann Wolfgang von Goethe im Rahmen seiner Italien-Reise auch Verona und den Giardino Giusti. Eine damals schon sehr große, deutlich über 300 Jahre alte Mittelmeer-Zypresse (*Cupressus sempervirens var. stricta*) hatte ihn in allen Teilen und wegen der aufrechten Form sehr fasziniert. Er fand, dass dieser Baum »der Verehrung wert« sei. Diese Zeder, inzwischen rund 600 Jahre alt, steht heute noch, im ersten Querweg gleich hinter dem Garteneingang. Am Stamm hängt ein mehrsprachiges Schild, das auf Goethes Besuch hinweist. Ein weiterer Baum, die Libanon-Zeder (*Cedrus libani*) stand etwa 100 Jahre als Solitär in der nördlichen Gartenecke, unterhalb des Belvedere Pavillons. Die weit ausladenden Äste mit den typisch grau-blauen Nadeln fielen

in dem ansonsten eher dunklen Grün des Gartens auf. Der Baum hatte schon diverse Unwetter überlebt und musste danach mit Seilen aufrecht gehalten werden. Vor ein paar Jahren wurde er dann aus Sicherheitsgründen gefällt. Zu den zahlreichen Kübelpflanzen im Garten gehören etwa der rot blühende Scharlach-Hibiskus (*Hibiscus coccineus*), in großer Zahl und Fülle der Kapbleiwurz (*Plumbago auriculata*) und natürlich Zitronenbäumchen (*Citrus x limon*). In den Randbereichen vor Mauern und Zäunen rankt Wilder Wein (*Parthenocissus quinquefolia*), und davor am Boden wachsen beispielsweise gelbe Sonnenhüte (*Rudbeckia spec.*) und Weiße Herbst-Anemonen (*Anemone japonica* 'Honorine Jobert') verspielt in die Kieswege hinein. Neben den vielen Brunnen an Wegkreuzungen stehen an exponierter Stelle auch wassergefüllte Sandsteintröge mit Seerosen. Insgesamt ist die Artenanzahl jedoch gering. In den Parterre-Feldern wächst hauptsächlich Rasen, und der Garten ist von Buchsstrukturen, den Zedern und seinem »Sacro bosco« (Heiliger Wald) am Hang geprägt.

Einordnung

Der Giradino Giusti blieb von Romantisierungen des späten 19. Jahrhunderts zwar nicht ganz verschont, doch die damals vorgenommenen landschaftsgärtnerischen Veränderungen wichen schon bald dem klassizistischen Geschmack der 1930er Jahre. In dieser Zeit wurde die strenge Gliederung des unteren Teils am Palast in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt. Mit Ausnahme der Kriegszerstörungen blieb der Garten auch stilistisch und in seiner Formensprache bis heute so erhalten. Zu den weiteren bedeutenden Villen mit historischen Gärten rund um Verona gehören etwa die Villa Arvedi, die Villen Trissino Marzotto und Rizzardi oder – Richtung Vicenza – die Villa Fracanzan Piovene. Der Reichtum an Architektur und Gärten ist in der Region groß und beeindruckend,



◀ Die schlanken Säulenzypressen und geschnittene Buchsbaumhecken prägen das französische Parterre



Fotos (3) © Thomas Herrgen



doch Giusti ist mit Sicherheit eines der herausragenden Beispiele. Bei der Wahl des schönsten Parks/Gartens in Italien 2019 gehörte er zu den Finalisten.

Der Giardino Giusti ist in Privatbesitz. Er zählt zu den etwa 100 Gärten auf der Liste der Grandi Giardini Italiani. 2020 konnte das 450. Jahr seines Bestehens (1570 – 2020) gefeiert werden. Doch die Corona-Krise sorgte dafür, dass die Gartensaison zunächst gar nicht beginnen konnte. Erst seit 9. Mai 2020 war er, mit entsprechenden Beschränkungen und Auflagen, wieder geöffnet, um am Ende des Jahres dann wieder schließen zu müssen.

Der Beitrag basiert auf der Erstveröffentlichung in der Fachzeitschrift »Der Gartenbau«, Verlag Der Gartenbau, Zuchwil (Schweiz), Ausgabe 17-2020.



Fotos: (3) © Thomas Herrgen

Weitere Garteninfos:

www.giardinogiusti.com
www.grandigiardini.it
www.verona.com/de/verona/giardinogiusti/

Adresse:

Giardino Giusti
 Via Giardino Giusti, 2
 IT-37129 Verona

Eintritt:

Erwachsene 10,- EUR (Normalpreis)

2021 unter Corona-Auflagen wieder geöffnet. Zutritt (wie 2020) nur mit Mund-Nasenschutz (Maske). Mindestabstand von 1,5 m zu anderen Gästen ist einzuhalten. Online-Ticket, Besucherzahlbegrenzung. **Vor jeder Reise bitte unbedingt die aktuellen Zugangsmöglichkeiten zum Garten auf der Homepage recherchieren.**

Der Ebertpark in Ludwigshafen

Von
Monika
Horlé-Kunze

Wir sind im Garten, nicht im Krieg
Einer meiner Lieblingssätze von Harald Sauer, Landschaftsgärtnermeister und seit 25 Jahren der gärtnerische Leiter des Ebertparks, lautet: »Wir sind im Garten, nicht im Krieg«. Eine Aussage, die seine Methode, den Park zu gestalten, perfekt auf den Punkt bringt. Es ist kein Zufall, dass seit einigen Jahren aus der gesamten Republik Landschaftsarchitekten, Gartenplaner, Staudenfreunde, Studierende und Auszubildende der grünen Branche, Architekten und Imker und auch Mitglieder der DGGL nach Ludwigshafen »pilgern«, um sich von Harald Sauer erklären und vor allem zeigen zu lassen, was in einem beliebten Innenstadtpark trotz intensiver Nutzung in Kooperation mit der Natur möglich ist.

In sechs Monaten von den Friesenheimer Erdlöchern zur Süddeutschen Gartenbauausstellung
Beginnen wir am Anfang: Von November 1924 bis Februar 1925 wurden im Ludwigshafener Stadtrat die notwendigen Grundlagen für die Süddeutsche Gartenbauausstellung (SÜGA) gelegt. Die ersten Erdarbeiten in einem ehemaligen, versumpften Altrheinarm begannen im November 1924 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die notleidende Bevölkerung. Zeitweise arbeiteten hier mehr als 1000 Notstandsarbeiter, die durch dieses Projekt zum ersten Mal wieder einen Lohn erhielten. Im Januar 1925 siegte der Stuttgarter Gartenarchitekt C.W. Sieglöcher mit seinem Entwurf »Sternklar« im Ideenwettbewerb. Am 6. Februar begannen die gärtnerischen



Foto © Monika Horlé-Kunze

▶
Harald Sauer,
gärtnerischer Leiter
des Ebertparks



Foto © Dr. Joachim Hegmann



Foto © Wolf Dieter Hirsch

Arbeiten, und am 28. Mai 1925 eröffnete Friedrich Ebert die Gartenbauausstellung und damit den Ebertpark. Noch heute findet man den Bezug zu Siegluchs Motto »Sternklar« in dem achteckigen Sternbrunnen im Eingangsbereich. Als man nach dem Krieg mit der Neugestaltung des zu großen Teilen zerstörten Parks begann, blieben viele der ursprünglichen Gestaltungsideen erhalten. Sie wurden mit neuen Elementen kombiniert und zu einer harmonischen Einheit zusammengeführt. Die ursprüngliche Fläche des Parks wurde von anfangs 8 auf mittlerweile mehr als 20 Hektar erweitert. Er ist mittlerweile eines der bedeutendsten innerstädtischen Naherholungsgebiete in einer dicht besiedelten Region.

Die Metamorphose eines in die Jahre gekommenen Stadtparks zum experimentellen Blühwunder

Es gab immer wieder Überlegungen den gealterten Park zu reaktivieren. Um das Jahr 2000 wurden die Planungen konkreter. Ab 2005 begann man damit, unfallträchtige Wege zu beseitigen und neu anzulegen. Im gleichen Jahr gründeten Bürger der Stadt den Förderkreis Ebertpark e.V. Für den Ebertpark begann mit diesem Engagement und der zunehmenden Planungstätigkeit von Harald Sauer eine neue Zeitrechnung. Weg von überalterten, stark verunkrauteten Bereichen hin zu gepflegten Flächen mit tanzenden Gräsern, wiesenhaften Drifts, phantasievoll geschnittenen Gehölzen und üppig blühenden Beeten. Im Ebertpark zeigt sich deutlich, dass ein Zwang zur Sparsamkeit nicht automatisch zu schlechten Ergebnissen führt. Dazu braucht es allerdings hohe Planungskompetenz, überdurchschnittlich entwickelte Pflanzenkenntnis, überbordende Experimentierfreude und einen langen Atem. All das kommt in Ludwigshafen in der Person von Harald Sauer zusammen. Unterstützt von einem

aktiven Förderkreis, offenen Ohren im Rathaus – speziell im Zuständigkeitsbereich für Grünflächen und Friedhöfe – und einem engagierten Team, ist hier etwas Besonderes gelungen.

Formales Parterre mit Wechselflor

Wer den Park über den von zwei kleinen Pavillons flankierten Haupteingang in der Erzbergstraße im Stadtteil Friesenheim betritt, sieht auf den ersten Blick das klassische Bild einer herrschaftlichen, symmetrischen Gartenanlage. Kieswege, ein sternförmiger Brunnen mit Fontänen, eingefasst von schmalen Beeten mit Taxuskugeln und farbenprächtigem Wechselflor. In der Mitte der Blickachse steht das Turmrestaurant, das einer barocken Orangerie nachempfunden ist, mit einer Gartenterrasse und der Skulptur des Bogenschützen. Wer sich jedoch die lockere, phantasievolle Bepflanzung näher betrachtet, entdeckt schon bald den Unterschied zum klassischen Sommerflor. Wechselflorbepflanzungen sind kosten- und pflegeaufwendig. Viele Bereiche im Ebertpark sind aus diesem Grund mittlerweile mit langlebigen und damit auch günstigeren Stauden, Gräsern und Gehölzen gestaltet. Aber das Parterre im Eingangsbereich bepflanzte Harald Sauer in jedem Jahr mit einem neuen Wechselflor auf einer Fläche von rund 800 qm. Das Farbkonzept wechselt regelmäßig. Die Unterschiede in Struktur, Textur, Blütengröße, Blütenform, Höhe und Transparenz der Pflanzen erzeugen eine spannende und lebhaftige Bepflanzung. An anderer Stelle im Ebertpark findet man weitere Sommerflorbeete, die mit 25 bis 50 qm als Versuchsbeete gelten. Pflanzen, die sich hier bewähren, haben eine Chance, im Folgejahr in die Konzepte für das Parterre übernommen zu werden.

Der Kräutergarten

Ein wenig versteckt hinter dem Turmrestaurant liegt der ehemalige Kräuter-



Fotos (5) © Monika Horlé-Kunze

garten. Auf 225 qm erinnert er mit dem streng geometrischen, vierteiligen Aufbau an einen klösterlichen Kräutergarten. Umgebende Gehölze, die im Laufe der Jahre groß und dicht wurden, hatten den ursprünglich vollsonnigen Platz in einen schattigen Standort verwandelt. Eine Umgestaltung war zwingend. Wer heute den Kräutergarten betritt, spürt die »verwunschene« Atmosphäre dieses Gartens. Beim Blick von der erhöhten Bühnenfläche zeigt sich dieser Ort jetzt in einer zauberhaften »Wildheit«, die einer gezielten Pflanzenwahl und kenntnisreichen Pflege zu verdanken ist. Heute erweckt der Kräutergarten den Eindruck, als ob sich die Natur den Garten zurückerobert hätte. Die Grundformen des Gartens, die Form der Beete und Wege blieben erhalten. Plastisch geschnittene Eiben greifen in lockerer Weise diese klassische Gartenform wieder auf und kontrastieren mit der Natürlichkeit einer stilisierten Wieseninterpretation. Nachdem sich Sämlinge von *Verbena bonariensis* aus der ursprünglichen Bepflanzung und *Eragrostis curvula* in den Pflasterfugen zeigten, wurde dies aufgegriffen, und man bezog die Wege in die Gestaltung mit ein. Eine mannshohe Vase aus dem Jahr 1925 wurde mit *Eragrostis curvula* bepflanzt.

Ein Ausschnitt aus der Pflanzliste:
Taxus baccata 'Schwarzgrün' / *Molinia caerulea* / Anemone 'Honorine Jobert' / *Patrinia scabiosifolia* / *Pseudofumaria lutea* / *Euphorbia cyparissias* / *Erigeon karvinskianus* / *Thalictrum* 'Elin' / *Tulipa* 'Spring Green' / *Tulipa sylvestris* / *Tulipa* 'China Pink' / *Tulipa* 'Red Shine' / *Tulipa* 'Red Impression' / *Narcissus* 'Sailboat' / *Narcissus* 'Hawera'

Es gibt noch viele Pflanzflächen, die ich ausführlich vorstellen könnte, aber das würde die Seitenzahl der Gartenkultur sprengen. In aller Kürze aber der

Hinweis auf die **Wiese mit Eibenfelsen**. 60 – 80 cm hohe »Eibenfelsen« bilden das Gerüst dieses beeindruckenden Pflanzbildes, bepflanzt mit *Molinia caerulea*, *Thalictrum* und Anemonen, ergänzt durch Geophyten auf 130 qm, umrahmt von einem Rasenstreifen von rund 70 cm Breite. Wunderschön auf kleiner Fläche ist auch **der Lesegarten**. Ein Gartenraum, der mit nur 120 qm an eine Bühne erinnert. Im Westen umrahmt von Gehölzen, nach Osten zu einer Rasenfläche geöffnet. Drei Springbrunnen, einige Sitzbänke und zwei barocke Skulpturen bilden in Verbindung mit der ruhigen Bepflanzung aus *Hakonechloa macra*, *Taxus*, *Camassia leichtlinii* 'Caerulea' und Feldahorn den richtigen Ort, um ein gutes Buch zu lesen.

Es geht weiter – der Rosengarten entsteht neu

Die Erkenntnis, dass ein Garten niemals fertig ist, trifft auf einen Park dieser Ausmaße umso mehr zu, und es gibt immer noch Flächen, die aus ästhetischen und/oder finanziellen Gründen einer Umgestaltung bedürfen. Interessierten, die einmal die gelungene Metamorphose eines klassischen Rosengartens aus den siebziger Jahren hin zu einer naturbetonten experimentellen Rosenverwendung über einen längeren Zeitraum miterleben möchten, sei hier die Umgestaltung des Rosengartens empfohlen. 1975 entstand zum 50-jährigen Bestehen des Ebertparks der Rosengarten. Im typischen Stil der Zeit wurden viele kleine Rosenbeete mit Kleingehölzen und Stauden angelegt. 4000 Rosen, mehr als 200 Sorten. Die Vorbereitung für die neue Gestaltung begann 2018. Anlässlich des Spatenstichs am 3. April 2019 wurde die Planung des neuen Rosengartens vorgestellt. Natürliche, wiesenhafte Bereiche mit entsprechenden Baumkonzepten sollen bis 2023 entstehen und dann mit Rosenpflanzungen den neuen Rosengarten im



Der Ebertpark Ludwigshafen

- Legende:
1. Haupteingang, Parterre mit Wechselblorbeeten
 2. Turmrestaurant
 3. »Barbapapas« hinter dem Turmrestaurant
 4. ehemaliger Kräutergarten
 5. Lesegarten mit Hakonechloapflanzung
 6. Stilisierte Wiese mit Taxusfeldern
 7. Wechselblor Versuchsbeete
 8. »Vorgarten« Gärtnerunterkunft mit »Unkrautbeet«
 9. Trockenheitsverträgliche Pflanzendrifs / Rasen (3 Stück ca. 25-30 qm)
 10. Gierschbeete
 11. Quellgarten
 12. Bereich des neu entstehenden Rosengartens

Grafik © Bertina Riedel / Harald Sauer

Aufsicht Turmrestaurant (2) mit Sternbrunnen (1)

Ebertpark bilden. Das neue Konzept sorgt dafür, dass die Kosten soweit reduziert werden können, dass die Neugestaltung damit finanziert werden kann. Man rechnet nach Fertigstellung des Rosengartens mit einem Drittel der Kosten vor dem Rückbau. Wie schon in anderen Bereichen des Parks, sind hier die Auszubildenden von Anfang an eingebunden. Durch das Ausbildungskonzept wird nicht nur eine solide Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau gewährleistet, auch die langfristige Betreuung der Flächen kann so gesichert werden.

Schachspiel mit der Natur – die persönliche Handschrift des Gestalters

Erlebnisreich, aufregend und ruhig, minimalistisch und üppig, ästhetisch, dramatisch, natürlich und experimentell. Die zum Teil gegensätzliche Wirkung des Parks auf die Besucher ergibt sich aus der Vielfalt der unterschiedlichen Gartenräume. Akribische Planung trifft auf Blackbox-Gardening, das zugelassen wird, wenn es passt. Gärtnern nach neuen Regeln, so beschreibt es Harald Sauer. »Wir machen einen Zug, und die Natur hält dagegen.« Dann ist der Chefgärtner mit seinem Team wieder am Zug – und wahrscheinlich entsteht so die besondere Dynamik und Schönheit der Beete im Ebertpark. In naturalistischen Beeten kombiniert er »Unkraut« und Zierpflanzen und bringt sie zu einer friedlichen Koexistenz. Eine spannende Anregung auch für private Gärten. Giersch, zum Beispiel, der vielen Gartenbesitzern als lästiges Unkraut, im besten Fall als Wildgemüse gilt, wird hier als Bodendecker integriert. Die sonst als Böschungsgrün und Haldenbefestigung für die einfache und unkomplizierte Begrünung großer Flächen verwendete *Lonicera nitida* wird hier zu phantasievollen Hügellandschaften geformt. *Sambucus nigra* 'Black Lace', eine Sorte des schwarzen Holunders, der

normalerweise zu einem großen Strauch oder Kleinbaum heranwächst, wird regelmäßig auf Bodennähe zurückgeschnitten und erweckt mit dem jährlichen Austrieb den Eindruck einer Blattschmuckstaude. Hier werden Hainbuchen phantasievoll in die Form von Vogelscheuchen gebracht. Und hinter dem Turmrestaurant steht als visuelle und räumliche Abgrenzung eine wolzig geschnittene Eibenhecke in Form der »Barbapapas«. Wer die Kinderbuch- und Zeichentrickfiguren der siebziger Jahre kennt, wird sie sofort wiedererkennen. Schachspiel mit der Natur – ein passendes Bild – mit einem Unterschied: Im Gegensatz zum Schachspiel gibt es hier nur Gewinner.

Fluss des Lebens

Wer den Weg nach Ludwigshafen gefunden hat und wen die Gestaltung des Ebertparks begeistert, sollte noch ausreichend Zeit einplanen für die Besichtigung einer weiteren von Harald Sauer gestalteten Fläche: Der Hauptfriedhof und das Gelände rund um das Gebäude des Grünflächenamtes im Eingangsbereich des Friedhofs.

Aber kein Artikel kann den Besuch des Ebertparks ersetzen. Ich kann ihn zu jeder Jahreszeit empfehlen.

Dieser Text entstand nach zwei Führungen mit Harald Sauer im Rahmen des DGGL-Programms, einigen weiteren Besuchen des Parks, Recherche in der regionalen Presse und auf Basis von vier Artikeln, die Harald Sauer und Dr. Joachim Hegmann in der Gartenpraxis veröffentlichten.

Gartenpraxis 10/ 2017 Sommerliche Blütentänze
 Gartenpraxis 11/ 2017 Leichtigkeit trifft Form
 Gartenpraxis 02/2019 Ein Garten wird wachgeküsst
 Gartenpraxis 03/2016 Fluss des Lebens

Autoren: Harald Sauer und Dr. Joachim Hegmann



Fotos: (3) © Monika Harlé-Künze

Der Weinberg in Kassel

Von
Volker Lange,
Landschafts-
architekt, Umwelt-
und Gartenamt
Kassel

Das Weinbergareal ist eine denkmalgeschützte Parklandschaft mit reicher gartenkultureller Vergangenheit und aufgrund ihrer zentralen Lage eng mit der Entwicklungsgeschichte der Stadt Kassel verbunden. Neben den Weinbergterrassen umfasst der Bereich auch den auf dem oberen Plateau liegenden Henschelgarten und den anschließenden Fürstengarten.

Bereits 1224 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Weingarten am Fuße des Weinberges. Die Nutzung als Weinanbaugebiet ist bis Ende des 16. Jahrhunderts belegt, Versuche einer Wiederbelebung dieser Tradition begannen ab 1765. Zu dieser Zeit wurden die ersten Terrassierungen des steil abfallenden natürlichen Geländes vorgenommen. Neben dem Wein wurden später auch Maulbeeren zur Seidenraupenzucht angebaut. Das Gebiet hatte aber lange Zeit auch hohe militärische Bedeutung und war Bestandteil der mittelalterlichen Befestigungsanlage.

Nach dem Schleifen der Weinbergschanze und dem Scheitern von Weinbau und Seidenraupenzucht begann der Verkauf des fürstlichen Besitzes, die Flächen wurden parzelliert, und mit der Anlage von Bürgergärten erfolgte eine neue, ganz wesentliche Ära in der Geschichte des Weinbergs. Mit der Errichtung von Gartenlokalen wurde das Areal nun für die Öffentlichkeit zugänglich, diese Lokale erfreuten sich sehr großer Beliebtheit. Das Eis zur Kühlung der Getränke lagerte in den unterirdischen Felsenkellern des Weinbergs und wurde auf waagrecht in den Stein getriebenen Gängen von der zugefrorenen Fulda angeliefert.

1807 eröffnete etwa im Bereich des heutigen Elisabeth-Krankenhauses die seinerzeit bedeutende Kunstgärtnerei Schelhase. Die Erschließung des gesamten Südhanges des Weinbergs, der sich damals noch viel weiter Richtung Westen erstreckte, erfolgte durch

ein kleinteiliges System von Fußwegen und Pfaden, das im Volksmund »Eidechse« genannt wurde. Relikte davon sind heute noch vorhanden. Wegen der einzigartigen Lage und der Nähe zur Innenstadt wurden mit der Zeit alle Gärten in Baugrundstücke umgewandelt und herrschaftliche Villen errichtet. 1851 wurde die erste Weinberg-Villa Sievers fertiggestellt, viele weitere folgten.

1869 begann der Bau der Villa Henschel, die an der Stelle stand, wo sich heute die »Grimmwelt Kassel« befindet. Das Engagement der Industriellen-Familie Henschel prägt das Bild des gesamten Weinbergareals bis heute. Zunächst kauften die Henschels mit der Zeit alle Grundstücke auf und fügten sie zu einer großen Liegenschaft zusammen. Um ihren herrschaftlichen Repräsentationsansprüchen genügend Raum zu geben, wurde sogar die Weinbergstraße verlegt und als aufwändig gepflasterte Stadtstraße neu hergerichtet. Auf dem prominentesten Grundstück der Stadt wurde schließlich 1903 das Haus Henschel gebaut. Um ausreichend Platz zu gewinnen, wurden die markanten und aufwändigen Substruktionsbögen (»Henschelbögen«) aus Beton realisiert und oben mit einer langen Pergola gekrönt. Von hier hat man noch heute einen wundervollen Blick Richtung Herkules und über die Karlsau bis in das Umland der Stadt. Das Haus Henschel wurde bereits 1931 aus finanziellen Gründen wieder abgerissen. Der Unterhalt des riesigen Gebäudes war auch für die vermögende Familie Henschel nicht mehr tragbar.

Die reich verzierte und auch innen kostbar ausgestattete Villa Henschel wurde 1945 durch Bomben zerstört. Reste der großbürgerlichen Gartenanlagen mit Treppen und Brunnen sind heute noch erhalten. 1955 wurde der einstige Privatgarten der Henschels im Rahmen der ersten Bundesgartenschau in Kassel zum Park umgestaltet und damit wieder für die Öffent-



◀ Die historische, im Krieg zerstörte Brunnenanlage vor der Sanierung



◀◀ Neben alten Spalierobstsorten prägen viele trockenheitsverträgliche Stauden und Kletterrosen das Bild der nach Süden ausgerichteten Terrassen

lichkeit zugänglich. Die Weinbergterrassen blieben jedoch geschlossen und fielen fortan in einen Dornröschenschlaf.

1982 erkannte man den Wert des Areals und stellte die Anlage unter Denkmalschutz. Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts erfolgte durch das Umwelt- und Gartenamt der Stadt Kassel in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen die behutsame Freilegung und Sanierung der einzelnen Terrassen, Ebenen, Natursteinmauern und Treppenanlagen. Bei der jahrelangen, mühsamen Handarbeit verfolgte man stets das Ziel, den Ort einstiger groß-

eine weitere Attraktion erhalten, es wurde mit dem Museumsbau auch eine seit dem Krieg vorhandene Wunde geschlossen und der ehemalige Standort der Henschel Villa mit neuem Leben gefüllt.

Die zeitgemäße Architektursprache des Neubaus nimmt die Materialien und Elemente der Weinbergterrassen auf und entwickelt mit eindrucksvollen Mauern, Treppen und Plätzen die charakteristischen Merkmale des Weinbergs so passend weiter, dass das Gebäude wie selbstverständlich in der Parklandschaft liegt. Der ebenfalls 2015 angelegte Vorplatz der Weinbergter-

Die Fassade der Grimmwelt wurde exakt an der Stelle positioniert, wo früher die Villa Henschel stand. Die neuen, unbehandelten Stahlgeländer nehmen den Rhythmus der historischen Vorbilder auf

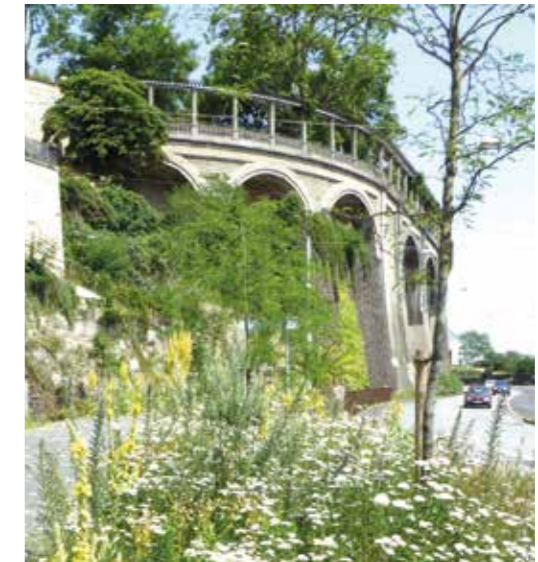


bürgerlicher Gartenkultur wieder komplett der Öffentlichkeit zurückzugeben. Dieses Ziel wurde schließlich 2012 erreicht, als die Weinbergterrassen zum Ausstellungsort der documenta 13 gekürt wurden. Dem »Freundeskreis Historischer Weinberg e. V.« gelang es damals in einem gemeinsamen Kraftakt mit dem Umwelt- und Gartenamt, viele Sponsoren für den Weinberg zu gewinnen und durch die Finanzierung von neuen Geländern, Handläufen und Treppen viele Terrassen zugänglich zu machen.

Mit der Eröffnung der »Grimmwelt« im September 2015 hat der Weinberg nicht nur

rasen gibt dem Gartendenkmal weiteren Raum im südlichen Eingangsbereich und formuliert eine weitere neue, vielfach nutzbare, öffentliche Fläche. Heute präsentieren sich die Weinbergterrassen wieder als Ort der Gartenkultur, in dem seltene Obstsorten ebenso gedeihen wie verschiedenste Blumen, Kräuter und Rosen. Die vorsichtige, schrittweise Entwicklung und Sanierung dieses in Kassel einzigartigen Gartendenkmals ist noch nicht beendet und lässt nach wie vor bewusst Raum für Ideen, Interpretationen und künstlerische Interventionen.

Foto © Thomas Herrgen



Die Skulpturen des argentinischen Künstlers Adrián Villar Rojas verliehen dem Weinberg während der documenta 13 eine mystische Stimmung

Vor dem erst 2015 realisierten südlichen Platzbereich erheben sich die in ihrer Art einmaligen Substruktionsbögen



Die Substruktionsbögen werden von einer langen Pergola gekrönt, die sich wie ein Stadtbalkon über den Weinbergterrassen erhebt



Die wieder zugänglich gemachten Weinbergterrassen werden inzwischen regelmäßig zu temporären Veranstaltungen genutzt

Der Sommerbiergarten im Henschelgarten bietet einen herrlichem Blick über Stadtlandschaft und Umgebung

Zeitlos schön und immer wieder neu – Der Palmengarten wird 150

Von
Anja Prechel
Redakteurin Presse-
und Öffentlichkeits-
arbeit im Palmen-
garten der Stadt
Frankfurt a.M.

Dieses Jahr feiert der Palmengarten in Frankfurt am Main seinen 150. Geburtstag. Im Mittelpunkt des Jubiläumsjahres steht die Eröffnung des Blüten- und Schmetterlingshauses und damit auch die Fokussierung auf neue Schwerpunkte. Denn der Palmengarten ist nicht nur ein herrlicher Landschaftspark, er ist auch Bildungsreinrichtung und artenreiches Stück Natur mitten in der Großstadt.

150 Jahre alt und nach wie vor ein Publikumsmagnet: Der Palmengarten im Herzen Frankfurts. Waren es in den Anfangsjahren des Gartens exotische Pflanzen – allen voran natürlich seine Namensgeber, die Palmen –, die die Besucher:innen



Fotos (2) © Tom Wolf

anlockten, ist es heute eine Vielzahl an Motiven. »Die einen wollen das üppige Grün genießen, zwischen blühenden Beeten umherspazieren, die Seele baumeln lassen. Andere schätzen den Palmengarten wegen seines vielfältigen Kultur- und Veranstaltungsprogramms. Und wieder andere wollen bei Führungen, Vorträgen und mittels neuer digitaler Angebote mehr erfahren über Pflanzen, ihre Herkunft, ihre Geheimnisse. Wollen um die Welt reisen, denn das kann man bei uns an nur einem Tag«, sagt Palmengarten-Direktorin Katja Heubach und ergänzt: »Binnen kürzester Zeit gelangt man beim Spaziergang durch das Freiland und die Schauhäuser von Arizona nach Madagaskar, in die Alpen, nach Chile, ja sogar nach Tasmanien.«

in den 1980er Jahren erbaute und architektonisch einzigartige Tropicarium oder das Subantarktishaus. Es wurden neue Bereiche erschlossen, etwa die Steppenanlage, wo Pflanzen gedeihen, die den immer heißer und trockener werdenden Sommermonaten standhalten. Und 2012 schließlich wurde der Botanische Garten, der bis dato zur Goethe-Universität gehörte, dem Palmengarten angegliedert. »So kommen wir auf insgesamt 30 Hektar Natur, die von immens hohem Wert ist für die Großstadt Frankfurt und die Menschen, die in ihr leben«, sagt Katja Heubach. »Sie finden hier nicht nur Ruhe, Platz, einen Ort für Entdeckungen, Spiel, Vergnügen, Kultur und Wissen. Sie können hier auch im wahrsten Sinne des Wortes aufatmen,

Gut für die Seele – und fürs Mikroklima
Freilich hat sich der Palmengarten mit den Jahren gewandelt. Zeitgeist und verschiedene Stilepochen haben ihre Spuren im Park hinterlassen, ebenso die verschiedenen Direktorinnen und Direktoren, die den Garten und seine Geschicke prägten. »So sind die Sichtachsen, die Gartengründer Heinrich Siesmayer vor 150 Jahren anlegen ließ, noch immer dieselben, und auch das von ihm erdachte Palmenhaus – nach wie vor eines der größten seiner Art – hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren«, erklärt Heubach. Zum historischen Bauwerk, zum großen, alten Baumbestand entlang der Wege, Gewässer und auf den Wiesen gesellen sich moderne Gebäude, wie das



Abbildungen © Christiane Braunwarth



◀ Prachtvoll, von der Bürgerschaft gern besucht: der Palmengarten in seinen Anfangsjahren



Abbildungen (2) © Hubertus Protz

◀◀ Rosen haben seit jeher einen Platz im Palmengarten

denn unsere Pflanzen filtern Schadstoffe aus der Luft, sorgen für ein besseres Mikroklima und auch für kühlere Luft.«

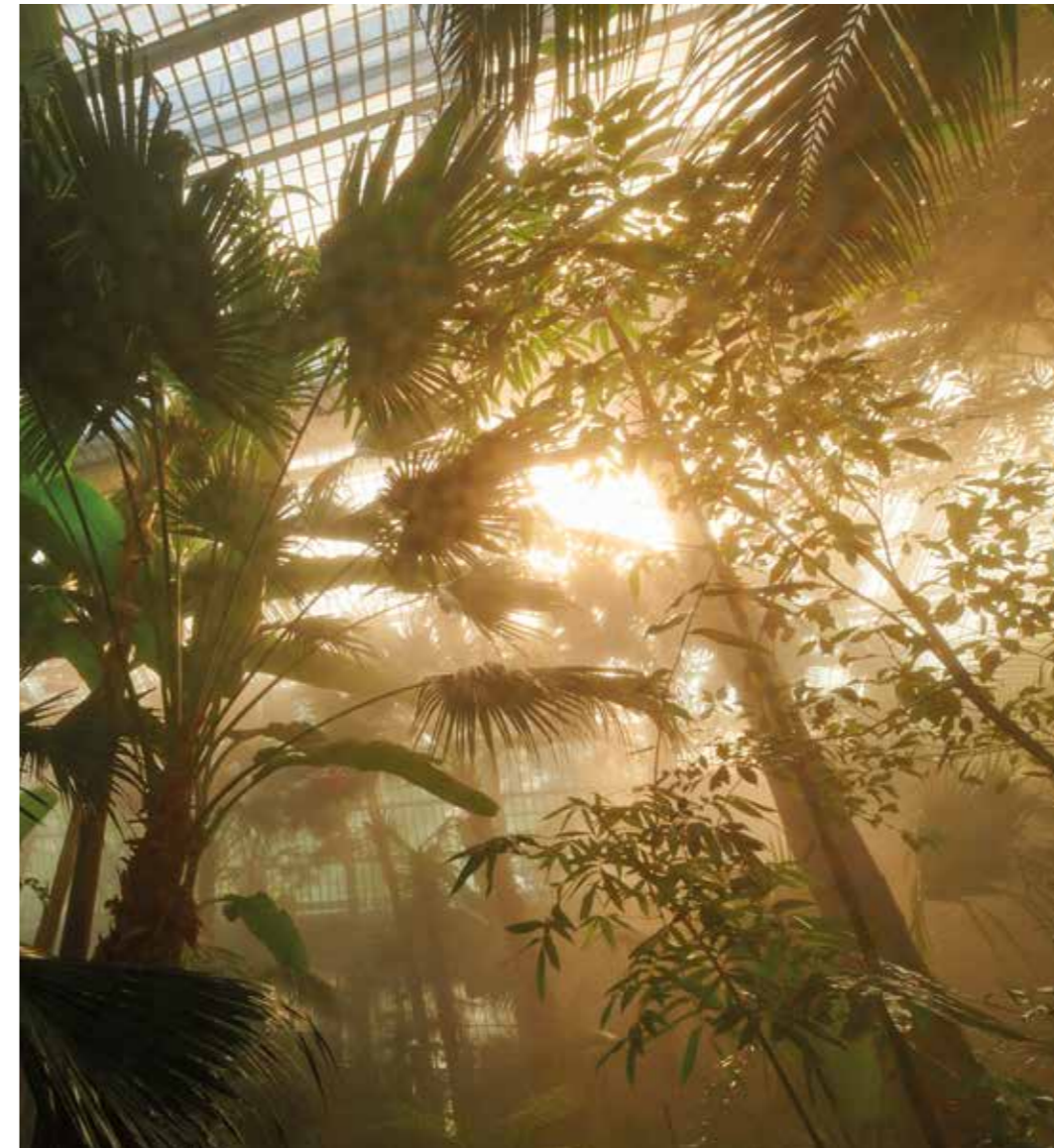
Neuer Ort für Aha-Momente: das Blüten- und Schmetterlingshaus

In seinem Jubiläumsjahr schenkt der Palmengarten seinen Besucher:innen nun einen neuen Erlebnis-Ort: das Blüten- und Schmetterlingshaus (BSH), ein Ensemble aus Glashäusern, das in zwei Bereiche unterteilt ist. Katja Heubach: »Im Warmhaus können die Besucher:innen erleben, wie aus einer Puppe ein Schmetterling wird und zwischen exotischen Faltern und Gewächsen umherspazieren. Im benachbarten Kalthaus nimmt die neue Ausstellung »Abgestaubt. Von Blüten und ihren Besuchern« die Welt der Insekten unter die Lupe.« Die Schau zeigt Vielfalt, Form- und Farbenpracht der Insekten sowie ihre für Natur und Menschen unverzichtbare Verbindung zum Pflanzenreich. Denn Falter, Käfer, Bienen und Co. sind wichtige Bestäuber, ohne deren Dienstleistung kein Obst, kein Korn, kein Gemüse wachsen würde. Dieses Zusammenspiel von Insekten und Pflanzen beleuchtet der Palmengarten mit seinem Leitthema Blütenökologie, dessen Kernelement die neue Ausstellung im BSH bildet.

Es findet sich auch an verschiedenen anderen Stellen im Palmengarten, zum Beispiel an der bereits erwähnten Steppenanlage, der neu angelegten Blütenwiese und auch am Bestäuberbeet im Botanischen Garten. »Wenn unsere Gäste nach ihrem Besuch bei den tropischen Schmetterlingen die Insekten im heimischen Garten, auf dem Balkon oder in der Natur mit anderen Augen sehen, sensibilisiert sind für deren unverzichtbare Leistungen und ihren Schutz, dann haben wir schon viel gewonnen«, schließt Katja Heubach.



Fotos (2) © Tom Wolf



Fotos (2) © Tom Wolf

◀
*Palmen und Musik -
nach wie vor
faszinierend*

◀◀
*Tropische Falter sind
die neueste Attraktion
des Palmengartens*

Und immer wieder Oehme

Betrachtungen
nach einem Vortrag
in Frankfurt a.M.

Von
Stefan Leppert

Mitte Februar 2020 hielt ich einen Vortrag im Palmengarten. Das Thema: »Wolfgang Oehme. Der Gärtner. Der Landschaftsarchitekt. Hand, Herz und Verstand für die schöne Neue Welt.«

Warum ich hier noch darüber schreibe, hat zwei Gründe. Erstens wurde ich darum gebeten. Zweitens gab mir die Mischung aus ungläubigem Erstaunen und Begeisterung für meinen Protagonisten zu denken. Grundlage des Vortrages über das Leben und Werk des Deutschamerikaners Wolfgang Oehme ist das Buch »Zwischen Gartengräsern«, das 2008 erschien. Es ist nicht ungewöhnlich, nach Veröffentlichung eines Buches hier und dort zu einem Vortrag eingeladen zu werden. Dies mehr als zehn Jahre lang nach Erscheinen zu erleben, überrascht mich doch immer wieder. Dafür muss es Gründe geben. Ich wage einen Versuch, das herauszufinden. Wolfgang Oehme, der 1958 nach Baltimore auswanderte und 2011 dort starb, hat zusammen mit seinem Büropartner James van Sweden nichts weniger als einen eigenen Gartenstil erfunden. Dieser Stil ging als »New American Garden« zu Beginn der 1900er Jahre in die Garten-geschichte ein, was zumindest darauf hindeutet, dass Amerika in der Lage war, etwas Eigenes zur Geschichte der Gartenkunst beizutragen. Amerika? Wenn man Oehme gegen Ende seines Lebens gefragt hätte, wäre eine Antwort in dieser Art gekommen: »Nicht Amerika, Ich. Und ich bin Sachse!«

Damit deute ich etwas an. Viele, die in den gut zehn Jahren zu einem meiner Vorträge über Wolfgang Oehme gekommen sind, hatten den Namen schon einmal gehört oder gelesen, wollten aber noch mehr wissen. Das geschieht bei diesem Vortrag sicherlich, denn es haben sich zahlreiche Geschichten ereignet, die aus verschiedenen Gründen keinen Platz in dem Buch gefunden hatten.

Die Tatsache, dass er sich immer als Deutscher empfand und nie Amerikaner wurde, ist für das Verständnis der Person Oehme wichtig und ein Grund dafür, dass diese Person deutsches Interesse auf sich zog und zieht. So froh und stolz er war, in der Neuen Welt groß herausgekommen zu sein – er selbst hat seinen Erfolg zu einem großen Teil seiner Sozialisation in Deutschland zugeschrieben. Das führte dazu, dass er die Verbindungen zu Deutschland nie gekappt hat, im Gegenteil, er hat sie befeuert.

In den Anfangsjahren schmuggelte er Samen aus Deutschland nach Amerika, um dort eine Staudengärtnerei (seinen Lieferanten) zum Laufen zu bringen. Später hat er vermehrungsfähiges Material amerikanischer Arten und Sorten nach Deutschland überführt, um hier das Sortiment zu bereichern. Eine Postkarte ist mir in Erinnerung, die ich in Baltimore in einem alten Foerster-Katalog fand. Die Absenderin war Eva Foerster. Darauf bedankte sie sich bei Oehme wieder einmal für Gräser- und Staudensamen. Der Schmuggel nach Amerika geschah vordergründig aus Eigennutz. Ohne Stauden und Gräser konnte er seine Träume nicht verwirklichen. Aber hintergründig war eine ordentliche Portion Heimatverbundenheit dabei. Er wollte einfach nicht ohne Deutschland sein. Garantiert einen erstaunten Lacher ernte ich stets mit einem Bild von tausenden Narzissen, nur zwei Sorten, eine recht hübsche weiße und eine ziemlich plumpe gelbe. Die Zwiebeln der gelben hat er ausschließlich aufgrund des Namens hunderttausendfach versenkt. Es ist die Sorte 'Berlin'!

Neben dem Vordergründigen und Hintergründigen hat der Aspekt Pflanzensortiment auch noch eine tiefgründige Facette. Um so etwas durchzuziehen und durchzuhalten bis zum Schluss, bedarf es eines Maßes an Beharrlichkeit, Ignoranz dem



◀
Wolfgang Oehme
zwischen
Gartengräsern



◀◀
Oehme in
einem Garten auf
Long Island

Fotos (2) © Stefan Leppert

eigenen Feierabend gegenüber und Mut, den ich vorher nicht und seitdem auch nicht mehr erlebt habe. Mut? Oh ja, mit dem Samenschmuggel verstanden die Amerikaner keinen Spaß.

Ob Erfolg immer Beharrlichkeit und Mut bedarf, wage ich nicht zu beurteilen. Ich befürchte nicht. Zu diesen beiden Tugenden kam bei Wolfgang Oehme eine weitere hinzu, die manche auch als Untugend bezeichnen dürften: Skurrilität. Man konnte sich nur sehr schwer auf ihn einstellen. Wenn er redete, dann meist über Pflanzen. Über sich und sein Leben, über Gestaltungsphilosophien, Planungsstrategien und ökologische Themen ließ er sich eher einsilbig aus. Man konnte zwei Stunden mit ihm im Auto sitzen und Beethoven hören, ohne dass ein Wort gesprochen wurde und wenn, dann rief er laut den Namen einer Pflanze, die er in einem Vorgarten entdeckt hatte und die meist mit ihm in Verbindung stand. Danach war wieder nur Beethoven zu hören. Auch in Besprechungen mit Mitarbeitern war er wortkarg und nuschte seine Ideen nur so hin, die jungen Planer hatten echte Probleme, diese dann umzusetzen. Sein skurriles Auftreten zeitigte Marotten, die bei Vielen nicht gut ankamen, bei Mitarbeitern nicht, bei Bauherren nicht, bei Gärtnern nicht – und am Ende auch bei James van Sweden nicht. So wurde es in den letzten Jahren im Büro OvS Associates einsam um ihn. Oehme war nicht in der Lage, sein Sozialverhalten umzustellen – so wenig wie er vom Sachsen zum Amerikaner werden konnte.

Das Gefühl der Isolation im harten Berufs- und Büroalltag, das sogar ein Einzelgänger wie Wolfgang Oehme wahrnahm, wurde durch die sogenannte »Wolf Gang« gemildert. Eine Reihe von Menschen aus dem privaten und beruflichen Umfeld hatte sein fachliches Potenzial erkannt und konnte sein sonderbar schrulliges Wesen schätzen. Mit ihnen unternahm Oehme Fahrten und

Reisen, legte nach Feierabend Beete an und hatte dabei immer einen riesigen Spaß. Letztendlich ging es ihm vor allem darum: Im Garten und mit Gärten Spaß zu haben, und dazu brauchte er immer Menschen. Die »Wolf Gang« hatte die Nerven dafür. Ein solcher Mensch, der häufig 16 Stunden pro Tag ausschließlich mit Gartenbau, zeichnerischer Bepflanzungsplanung und händischer Bepflanzung beschäftigt war, ist mir kein zweites Mal untergekommen. Oehme kaufte einmal in der Woche Lebensmittel ein, Kleidung hielt sehr lange, er aß häufig im Auto, beim Arbeiten, beim Gehen. Alles, was nicht mit Garten zu tun hatte, war für ihn abgezogene Lebenszeit.

Wolfgang Oehmes seltsam gewichtete Sozialkompetenz hatte eine weitere bedauernde Folge. Ihm blieb häufig die Anerkennung verwehrt, die er verdient hätte. Damit komme ich auf das Verhältnis zu James van Sweden – auch weil dieses Kapitel im Buch nicht behandelt werden konnte. Zweifellos wäre Wolfgang Oehme ohne seinen Büropartner van Sweden nicht mit all den Aufträgen bedacht worden, die das Büro nicht nur in unzählige Ausgaben von Gartenzeitschriften, sondern auch in die New York Times, die Washington Post oder die Times brachten. Van Sweden konnte reden, hatte immer die Präsentationsmappe im Kofferraum, trank die Martinis und machte an der richtigen Stelle Komplimente. Das alles war Wolfgang Oehme fremd. Seine Anzüge waren zu weit, seine Fingernägel schwarz, zwischen seinen Zähnen lugte bisweilen noch Unkraut hervor, das er auf dem Weg zum Termin genascht hatte. So gesehen war diese Partnerschaft eine fantastische Kooperation, und es ist ein Wunder, dass sie so lange hielt. Van Sweden zog mich einmal in sein Büro und erzählte mir viel. Bei zwei Dingen musste ich ihm allerdings versprechen, sie nicht ins Buch zu nehmen. Nun leben beide nicht mehr.



Foto © Carol Oppenheimer

◀ Ein von Oehme angelegtes Pflanzenbild in Bitterfeld



Fotos (2) © Stefan Leppert



◀◀ Waldgarten mit einer kräftigen weißen Linie

◀◀◀ Wolfgang Oehme und Stefan Leppert im Jahr 2006

»Das erste: Stefan, ohne Wolfgangs Idee von der Pflanzenverwendung würde ich heute immer noch Stadtplanung machen. Und das zweite: Ich kann »Goldsturm« nicht mehr sehen!« Er meinte die Rudbeckia, als Meer gepflanzt ein Markenzeichen des Büros. Die Ablehnung der Rudbeckia hätte Oehme rasend gemacht, das Kompliment verlegen. Er selbst machte schließlich auch keine Komplimente. Wolfgang Oehme lebt weiter, seine Idee von der massenhaften, blockweisen Verwendung robuster Stauden und Gräser hat weiterhin Bestand, auch wenn sie modifiziert, verfeinert – Oehme würde sagen »verwässert« – wird. Ein bleibender Erfolg der Oehme-Idee liegt darin, dass auch weniger interessierte Gartenbesitzer Gefallen an dem finden, was hinter ihrem Haus entstanden ist. Die plakative Pflanzenverwendung schafft starke Bilder, zu denen sich die Menschen hingezogen fühlen und deren Erhaltung sie auch ohne viel Fachwissen

hinkommen. Dieser leichte Zugang hat viele Hausbesitzer zu Gartenliebhabern gemacht, denn sie meinen, ihren Garten verstanden zu haben. Landläufig würde man sagen, sie »können etwas damit anfangen.« Darum geht es.

Ein Letztes: Würde Wolfgang Oehme morgen auf die Welt zurückkehren, dann würde er sicherlich in einen Buchladen gehen und schauen, ob »Zwischen Gartengräsern« im Regal steht. Er wäre enttäuscht und entrüstet. (Das Buch ist längst ausverkauft, hin und wieder treten verschweißte Bücher aus dem Oehme-Bestand in den USA den Schiffsweg nach Münster an.) Und er wäre ein weiteres Mal entrüstet. Denn er würde das 2017 erschienene Buch »Die großen Gärtner« finden und seinen Kollegen van Sweden, sich selbst aber nicht darin entdecken. Immerhin suggeriert der Titel Vollständigkeit. Das könnte er nicht verstehen. Doch damit steht er nicht allein.

Der Garten Kölsch als Ausgangspunkt

Von
Anette Schött
Landschafts-
architektin,
Büdingen

Bei der Aufwertung von öffentlichen Freiflächen spielen differenzierte Pflanzungen meist eine untergeordnete Rolle. Zu kostenintensiv in der Unterhaltung, kein Fachpersonal für die Pflege, und oftmals ist das Thema auch bei Planer*innen nicht das beliebteste! Dabei lassen sich nicht erst seit Corona mit erlebnisreichen, farbenfrohen Staudenpflanzungen beim Betrachter ungeahnte positive Emotionen wecken. In Büdingen, einer Kleinstadt circa 50 km nordöstlich von Frankfurt, hat dies dazu geführt, dass man inzwischen seit 17 Jahren überwiegend Stauden im öffentlichen Grün pflanzt.

Bereits 2003 wurde innerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns der Staudengarten der Büdinger Bürgerin Edith Kölsch neu angelegt. Sie hatte die Fläche nach ihrem Tod 1985 der Stadt Büdingen vermacht, 18 Jahre später konnte der Garten in zeitgemäßer Neugestaltung eingeweiht werden. Gleich zu Beginn fand sich eine Gruppe von Bürgern, die seitdem unter Anleitung der Autorin die Staudenpflanzungen pflegt. Neben dem gemeinsamen Arbeiten gab es jährlich ein Helferfest und eine gemeinsame Fahrt in interessante Gärten, bis dies aus bekannten Gründen im vergangenen Jahr nicht mehr möglich war. In der dicht besiedelten Altstadt erfreut sich der Garten Kölsch seitdem größter Beliebtheit bei Bürgern und Touristen (Bild 1). Die gemeinsame Arbeit führt bei den ehrenamtlich Tätigen zu einer hohen Identifikation mit der kleinen Parkanlage. Über drei Jahre fand im Sommer das Fest »Sonne, Mond und Kunstgenuss« statt, bei dem sich viele Besucher an der schönen Atmosphäre im Garten erfreuten.

Als 2008 die Begrünung des Kelten-Kreisels mit angrenzenden Beeten am südöstlichen Ortseingang mit einer Fläche von insgesamt 1.600 m² anstand, wurde die

Mitte des Kreisverkehrs mit 5.000 Gräsern (*Nassella tenuissima*) bepflanzt. Ein Großteil davon fiel leider in den darauffolgenden, kälteren Wintern aus und säte sich auf der mit Lava gemulchten Fläche auch nicht wie erhofft aus. Aber das tat der Begeisterung für die wiesenhaft wirkende Fläche keinen Abbruch, und die Lücken wurden mit dem Kopfgras (*Sesleria autumnalis*) gefüllt. Beide Gräserarten bilden seitdem eine harmonische Einheit, aus der Tuffs, bestehend aus *Echinacea pallida*, *Amsonia* ‚Half Way to Arkansas‘, Astern und auch Stauden temporär hervortreten. Übrigens liegen die Pflegezeiten seit vielen Jahren bei sämtlichen Flächen bei ca. 4 Minuten/m²/Jahr und damit nur unwesentlich über denen von vergleichbaren, kleinteiligen Rasenflächen.

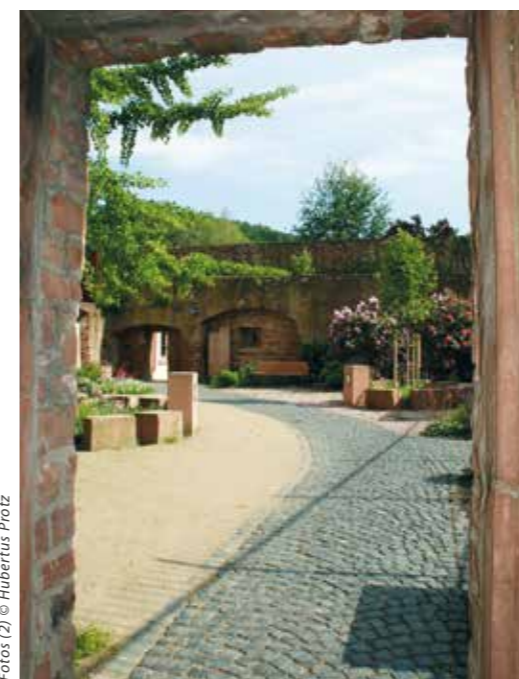
Inzwischen wuchs auch in den Stadtteilen der Wunsch, beispielsweise auf einem neuen Kreisverkehr eine solche Pflanzung haben zu wollen! Aber nicht genau die gleiche, sondern eine, die die Farben des Dorfwappens aufgreift. Also wurde eine entsprechende Mischung an Stauden ausgewählt, die farblich abgestimmt zu unterschiedlichen Jahreszeiten interessante Aspekte bietet. Welche Vorteile die Gestaltung mit Stauden hat, wurde im Laufe der Zeit an verschiedenen Stellen deutlich: Auf den Friedhöfen der Kernstadt und der Ortsteile entstanden Staudenflächen auf Grabfeldern, bei denen die Stadt die Pflege gegen Bezahlung übernimmt. Ein Innenhof in der Altstadt wurde neugestaltet (Bild 2 + 3). Auch bei dem bereits 2005 angelegten Rosengarten in der Nähe des Garten Kölsch wurden zu den Rosen viele Stauden gepflanzt.

In der Kernstadt wurde 2017/18 die Ortsdurchfahrt erneuert, wobei 800 m² straßenbegleitende Vegetationsflächen mit Stauden, Gräsern und Zwiebeln begrünt wurden (Bild 4).



Foto © Christiane Braunwarth

◀ Garten Kölsch – Kleinod zwischen den historischen Stadtmauern



Fotos (2) © Hubertus Protz



◀◀ Innenhof Schlossgasse

Über die Jahre sind in der Großgemeinde bisher ca. 50.000 Stauden gepflanzt worden. Jede Art wurde sowohl auf den Standort als auch in Höhe, Farbe und Blütezeit abgestimmt. Die Bevölkerung ist quer durch alle sozialen Schichten und Altersgruppen begeistert. Auf Facebook, Instagram und in der lokalen Presse sind die Staudenflächen Thema.

Es ist erstaunlich, welche ungetrübte Freude bei den Betrachtern ausgelöst wird. Die meisten erleben die Flächen vermutlich nur aus dem Auto, aber die Eindrücke sind nachhaltig.

Standort und dessen Bedingungen zu berücksichtigen. Ein Pflanzkonzept sollte nicht nur die Blühabfolge, sondern auch Höhenstaffelung, Lebensdauer und das Verhältnis zwischen Gerüst-, Begleit-, Füll-, Bodendeckstauden und Geophyten bedenken. Zudem sollten sie das ganze Jahr über ein ansprechendes Aussehen, also auch schöne Fruchtstände oder ein farbenfrohes Herbstkleid haben. Eine Mulchung mit Lava der Körnung 8/16 hält die Feuchtigkeit im Boden und verhindert das Auflaufen von Beikräutern. Die Pflanzungen wurden grundsätzlich nur im Jahr ihrer Neuanlage gewässert und

Pflanzflächen entlang der Ortsdurchfahrt mit *Eremurus rüter* ‚Cleopatra‘



Foto © Hubertus Proitz

Inzwischen haben einige Kommunen aus der näheren und weiteren Umgebung Interesse bekundet und wollen ebenfalls ein derartiges Pflanzkonzept umsetzen.

Was sind nun die wesentlichen Faktoren, damit die Umsetzung im öffentlichen Grün gelingt?

Wer frühzeitig mit der Planung beginnt, kann bei großen Pflanzungen einen Anzuchtauftrag vergeben, das spart Geld und Ärger aufgrund von Falschliefereien. Sortenechtheit, steriles Substrat ohne Beikräuter oder Dachgartensubstrat und last-not-least die Pflanzenauswahl entscheiden über den Erfolg einer Pflanzung. Natürlich sind der jeweilige

haben auch die letzten heißen Sommer gut überstanden. Auch wenn all diese Faktoren berücksichtigt werden, gelingt keine Pflanzung ohne regelmäßige, fachgerechte Pflege. Es braucht also einen bzw. mehrere am Thema interessierte Gärtner*innen und eine Bauhofleitung (im besten Fall eine/n Gärtnermeister*in), die einen Sinn darin sieht, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ein Stadtoberhaupt, das Gefallen an den Pflanzungen findet und die Pflegezeiten kennt, befördert ebenfalls das Gelingen. Freude und Lob aus der Bevölkerung sind dabei wesentliche Katalysatoren. Im Handel werden fertige Staudenmischungen angeboten, die allerdings die spezifischen Besonderheiten eines



Garten Kölsch im Frühjahr



Garten Kölsch im Sommer



Fotos (4) © Hubertus Proitz



Sommerfest »Sonne, Mond und Kunstgenuss«

Standortes nicht komplett berücksichtigen können. Für Kommunen, die über kein entsprechendes Budget verfügen, auf eine Begrünung aber nicht verzichten möchten, sind solche Mischungen dennoch eine Möglichkeit, öffentliche Flächen ohne aufwändige Planungen aufzuwerten. 2018 hat Büdingen den 1. Preis im Förderwettbewerb »Erfolgreiche Grünkonzepte in Städten« gewonnen. Vom Preisgeld wurden für die Mitarbeiter des Bauhofs Fortbildungen zu den Themen Staudenpflege und Rosenschnitt finanziert. Das Ergebnis ist ein Pflegekalender, der die Pflegeintervalle und -tätigkeiten vorgibt. Beim Bauhof wurde eine weitere Stelle geschaffen, weil der Erhalt der Pflanzungen inzwischen erklärtes Ziel ist. In diesem Jahr hat sich die Kleinstadt gemeinsam mit 11 anderen hessischen Kommunen für die Austragung der ersten überregionalen Gartenschau in Hessen 2027 beworben und kürzlich den Zuschlag erhalten. Ein Grund mehr, die Flächen in den kommenden Jahren zu erhalten und weiter aufzuwerten. Die Preisgelder des Förderwettbewerbs werden in maschinell gepflanzte Blumenzwiebelflächen investiert, sie verursachen keine Unterhaltungskosten und schaffen im Frühling erlebnisreiche Blühflächen. Bei der Auswahl der Arten und Sorten wurde besonders auf Insektenfreundlichkeit und Langlebigkeit geachtet.

Die Wertschätzung für das öffentliche Grün ist in Büdingen nicht erst seit der Corona-Pandemie gewachsen. Das Mittelzentrum hat sich touristisch in den letzten Jahren gut entwickelt, die Anzahl der Tagestouristen, die dem gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtkern einen Besuch abstatten, steigt stetig. Interessante, erlebnisreiche Pflanzungen sind ein nicht unwesentlicher, weicher Standortfaktor.

Es verwundert umso mehr, dass der grüne Berufsstand das Thema erst allmählich

entdeckt. Sowohl Planer*innen, als auch Gärtner*innen sollten es als ihre Kernkompetenz ansehen, die sie deutlich von verwandten Berufsgruppen oder interessierten Laien unterscheidet. Es gibt kaum einen anderen Bereich in der Freiflächengestaltung, der so viel positive Resonanz hervorruft.

Das Lob und die Anerkennung der Bürger*innen und Tourist*innen ist ihnen in jedem Fall sicher!

Weiterführende Links:
www.garten-koelsch.de
www.buedingen.net



Fotos (2) © Anette Schött

GARTENANLAGEN:

- Beratung
- Planung
- Neuanlage
- Pflege

STENGER
 Garten- und Landschaftsservice GmbH

Hanauer Str. 409 · 63075 Offenbach am Main · Tel.: 0 69 / 83 83 24 - 0

www.gartenstenger.de

Alles wird grün

GRAMENZ

Gramenz Garten- und Landschaftsbau GmbH
 Mittelpfad 3 · 65205 Wiesbaden-Erbenheim
 Fon 0611.97 74 60
 Inspirationen unter www.gramenz-galabau.de

Planen Sie mit uns Ihren Traumgarten!

Die Landschaft im »Kleinen« – der Steingarten

Von
Thomas Eidmann

Einen kleinen Vorgarten vielfältig gestalten? Da bietet sich ein Steingarten an. Nicht die lebensfeindlichen Schottergärten mit einer Folie darunter, die ein aktives Bodenleben verhindert und keinerlei Rückzugsraum für Insekten und Tiere bereithält. Anders als bei einem Schottergarten bilden wir mit einem Steingarten einen Lebensraum nach, wie er auch in der Natur vorkommt. Dort ist dies kein lebensfeindlicher Raum, sondern ein Ort voll faszinierender Pflanzen und Tiere, die sich perfekt an die rauen Bedingungen angepasst haben.

Das Besondere an solch einem Standort ist auch, dass er unzählige Nischen schafft, die ein vielfältiges Leben auf kleinstem Raum ermöglichen. Wer das Prinzip eines Steingartens in unserer Landschaft erfahren möchte, muss nicht einmal in die Alpen fahren. Tolle Exkursionsgebiete bieten zum Beispiel Karlstadt am Main, der Pfälzer Wald mit seinen Sandsteinfelsen oder die schwäbische Alb. Neben seiner Qualität als Lebensraum weckt ein Steingarten auch den kreativen Schaffensgeist. Wie bei einer Modelleisenbahn werden kleine Landschaften modelliert und versetzen den Betrachter in eine Miniaturwelt. Polsterpflanzen erinnern an kleine Almen, eine Zwergkiefer wirkt wie ein großer Baum und wir assoziieren einen Blick in die Faszination Berglandschaft. Ziel ist es, den Betrachter mit dieser kleinen Welt gefangen zu nehmen und ihn zum Träumen wilder Berglandschaften zu bewegen. Diese faszinierenden kleinen Landschaften lassen sich auf jeder freien Fläche anlegen. Am besten ist ein sonniger bis halbschattiger Platz. An vollschattigen Plätzen ist die Pflanzenauswahl für den Steingarten stark eingeschränkt, aber auch hier gibt es noch einige Möglichkeiten. Da der Steingarten mit kleinen Pflanzen bestückt wird, kann auch der

Sammler seine Leidenschaft ausleben und eine große Vielfalt von Pflanzen auf kleinem Raum gut unterbringen. Ob die üppig blühenden bunten Polsterphloxe, der strahlenblaue Alpenenzian oder die begehrten Mannsschilde, wer einmal mit der Sammelleidenschaft begonnen hat, wird diese kleinen Pflanzen schätzen und kommt nicht mehr davon los.

Einen Steingarten gestalten

Verschiedenste Steine eignen sich zur Gestaltung. Ob Kalkgestein, Sandstein oder Lavagestein, letztendlich beeinflusst das gewählte Gestein die spätere Pflanzenauswahl und den Geldbeutel, außerdem spielt das Gewicht beim Bau eine Rolle. Man sollte aber bei einer oder maximal zwei unterschiedlichen Gesteinsarten bleiben, damit das Ganze möglichst natürlich wirkt. Es ist wichtig, verschieden große Steine zu benutzen, wie es uns die Natur auch zeigt. Ideal sind kantige Steine, um einen Höhengaufbau zu erreichen. Größere Steine werden so eingebaut, dass sie sich etwas nach hinten neigen. Das hat den Effekt, dass Niederschlag oder Gießwasser zu den Pflanzen abgeleitet wird und nicht nach vorne wegfließt. Runde Flusskiesel sind weniger geeignet.

Wer kein anderes Material hat, kann zum Beispiel auch den Eindruck eines Geröllbettes kreieren, wie wir es meist unterhalb eines Gletscherausflusses oder ähnlich finden. Wichtig ist aber auch hier der Wechsel zwischen großen und kleineren Kieseln. Auch ein architektonischer Steingarten hat seinen Reiz. Ein Hochbeet, gebaut aus Steinblöcken und dann die Mitte befüllt und mit Kies abgedeckt. Hier können die Mauern und der entstandene »Tisch« bepflanzt werden. Schön ist hier, die kleinen Pflanzen dann dicht vor Augen zu haben. Ein guter Wasserabzug ist wichtig, denn es sollte keine Staunässe entstehen. Auch dürfen



Foto © Thomas Eidmann

◀ Die Thymianblättrige Mauermiere (*Paronychia kapela* ssp. *serphyllifolia*) steht schon seit 30 Jahren in unserem Steingarten

keine Wurzelunkräuter im Untergrund vorhanden sein, die sich später durch die Steinspalten nach oben drücken und dann nur schwer zu entfernen sind. Als Füllmaterial im Untergrund zwischen den Steinen eignet sich ein Schotter oder Kies. Die Spalten können dann mehr oder weniger tief mit einer Pflanzerde gefüllt werden. Wichtig ist, dass keine Hohlräume entstehen.

Alternative für noch kleinere Flächen

Möglich ist es auch, eine Fläche mit alten oder auch neuen Steintrögen zu bestücken. Zwei oder drei alte Sandsteintröge, bepflanzt mit alpinen Pflanzen, ergeben ein wunderbares Bild. Auch moderne Pflanzgefäße eignen sich. Wichtig bei allen Gefäßen ist, dass ein Wasserabzug gewährleistet ist. Das bedeutet: Alle Gefäße benötigen ein Loch im Boden und Splitt, Blähton oder vergleichbares Material als Drainage. Der Nachteil bei den Gefäßen ist, dass bei Trockenperioden doch öfters einmal gegossen werden muss, da die Pflanzen nicht tief in das Erdreich einwurzeln können. Wer hier auf das Gießen verzichten möchte, muss sich in der Auswahl der Pflanzen auf Dachwurz (*Sempervivum*) und Fette Henne-Pflanzen (*Sedum*) beschränken. Diese überstehen auch lange Trockenperioden. Besonders bei den Dachwurzgewächsen findet der Sammler endlos viele Sorten. Auch winterharte Kakteen sind empfehlenswert, denn sie sind sehr pflegeleicht, es gibt sogar solche, die ganz ohne Winterschutz gedeihen. Andere sind zwar frosthart, benötigen aber einen Nässeschutz im Winter in Form einer Glas- oder Kunststoffplatte. Hier sieht man wieder, wie wichtig eine fachkundige Pflanzenauswahl ist.

Die Bepflanzung

Zu beachten ist, dass diese Pflanzen, anders als die Beetstauden, nicht mehr

so einfach umzupflanzen sind. Sie sollten ihren endgültigen Standort schon beim Pflanzen bekommen. Sind sie einmal tief in die Steinspalten eingewurzelt, kann man sie nicht mehr so leicht herausnehmen. Am natürlichsten wirkt es, wenn von einer Pflanze bewusst eine kleine Gruppe gepflanzt wird und nicht nur immer ein Exemplar. Der beste Lehrmeister diesbezüglich ist hier die Natur selbst. Wer sich ihre »Gestaltungsideen« zum Vorbild nimmt, wird erstaunt sein, wie natürlich der eigne Steingarten plötzlich wirken kann.

Damit nach dem Pflanzen die Erde nicht aus den senkrechten Spalten herausfallen oder herausgeschwemmt werden kann, ist es vorteilhaft, diese mit etwas Moos auszustopfen. So sitzen die Pflanzen fest und die Erde ist fixiert. Die beste Pflanzzeit ist das frühe Frühjahr oder der Herbst. So haben die Steingartenpflanzen genügend Zeit, um ihre Wurzeln in die Spalten tief hinunter zu strecken und bei einer trockenen Witterung gut versorgt zu sein. Bei den Pflanzen steht eine große Auswahl zur Verfügung. Wie bei den Beetstauden reichen die Blütenaspekte von Frühjahr bis in den Herbst. Wer nicht kundig ist, sollte sich in einer spezialisierten Gärtnerei beraten lassen. Denn Steingartenpflanze ist nicht gleich Steingartenpflanze. So gibt es zum Beispiel Steinbrecharten, die in der Natur vollsonnige Plätze besiedeln, während andere im Halbschatten wachsen, bis hin zu Arten, die im Sumpf oder Wasser gedeihen. Auch das Edelweiß, als typische Steingartenpflanze bekannt, benötigt sehr viel Wasser. Es wächst in der Natur zwar ohne Probleme in meterhohem Geröll, aber nur direkt an Schmelzwasserbächen, die es im Sommer stetig mit Wasser versorgen. Immer wieder habe ich erlebt, dass dies in Gärten nicht berücksichtigt wurde und das Edelweiß daraufhin vertrocknete.



◀ Die Ideen sind unbegrenzt. Ein Steingarten auf einer Mauerkrone



◀◀ Kleine Steingärten in Trögen und Schalen

Fotos (2) © Thomas Eidmann

Großer Lebensraum auf kleiner Fläche

Ein klug angelegter Steingarten ist durchaus pflegeleicht, und man kann sich an den blühenden Polsterpflanzen erfreuen. Es gibt eine Menge alpiner Pflanzen, die sehr robust sind und sehr alt werden können, darunter auch sehr hitze- und trockenheitsverträgliche Arten. Sie wachsen an Standorten, an denen auch das letzte unerwünschte Kraut keine Chancen mehr hat. Und trotz dieser Meisterleistung sind die kleinen Polster blühende Nahrungsquellen für Insekten und haben darüber hinaus oft Blüten mit echtem Zierwert. Ein Stockwerk tiefer bieten die Spalten Heimat für Eidechsen und vielerlei Insekten. Dabei begnügen sich die Tierchen schon mit kleinsten Lebensräumen. So haben wir zum Beispiel ein Hungerblümchen (*Draba aizoides*) in einem Trog, wo es nun schon 35 Jahre überlebt hat. Ab und zu kommt sogar ein kleiner Sämling aus den darunterliegenden Plattenritzen hervor. In diesem Trog haben sich in sandigen Steinritzen unsere wertvollen kleinen Blattschneiderbienen angesiedelt. Ende Mai / Anfang Juni beobachten wir jedes Jahr, wie sie ein rundgeschnittenes Stück Blatt in ihre Nestbruthöhle transportieren. Ein kleiner Lebensraum in einem nur 30 cm großen Pflanztrogl! Wenn jeder eine Kleingkeit in seinem Vorgarten »lebensfreundlich« verändert, können heimische Insekten und Reptilien wieder mehr Lebensräume erobern. Dies geht einher mit mehr Nahrungsquellen für unsere Meisen, Schwalben und anderen Vögel, und wir erweitern damit ein kleines Stück des Naturkreislaufs. Kleine Lebensräume im Hausgarten bereichern nicht nur die Natur, sondern wir können auch unseren Kindern oder Enkelkindern vermitteln, wie Menschen und Tiere zusammenleben können. So schaffen wir eventuell einen Baustein für zukünftige Generationen, der wichtig ist für das Verständnis von Natur und Umwelt als Grundlage unserer Existenz.



Fotos (2) © Thomas Eidmann



Fotos (2) © Thomas Eidmann

◀ Trockenheitsverträgliche Polster im Steingarten

Streuobstwiesen – neue Strategien für eine alte Kultur

Von
Volker Lange,
Landschafts-
architekt, Umwelt-
und Gartenamt
Kassel

Streuobstwiesen prägen Ortsränder und Landschaften, säumen Feldwege, und auch in Städten sind Relikte von alten Beständen zu finden. Während in der Vergangenheit durch Flurbereinigungen viele wertvolle Bestände verloren gegangen sind, haben Streuobstwiesen inzwischen als beliebte Ausgleichsmaßnahmen wieder an Attraktivität gewonnen – zumindest in der Bilanzierung.

Aber auch junge Obstbäume wachsen und wollen gepflegt sein, und oft zu spät reift die Erkenntnis, dass diese Pflege aufwändig sein kann. Im ländlichen Raum sind große Gärten mit Obstbäumen noch sehr häufig anzutreffen und werden zuweilen als Last empfunden, in der Stadt sieht das anders aus. Hier sind Grund und Boden teuer, die Grundstücke klein und das Interesse an frischem, ungespritztem Obst groß.

Auch in Kassel erleben Streuobstwiesen schon seit längerer Zeit eine Renaissance. Neben neu angelegten Flächen, die planungsrechtlich im Rahmen der Ausweisung von Baugebieten erforderlich wurden, gibt es etliche alte Bestände, die sich zumeist am Stadtrand befinden. Aber auch bei der Gestaltung von Parkanlagen oder der Renaturierung von ehemaligen Kleingartenflächen ist Obst ein Thema: junge Obstbäume werden gepflanzt oder alte in die neue Konzeption integriert. Auch im Bereich von Grünverbindungen, entlang von Fuß- und Radwegen oder auf Spielplätzen wird durch das Umwelt- und Gartenamt der Stadt Kassel verstärkt Obst gepflanzt. Hier finden je nach Standortverhältnissen und weiteren Rahmenbedingungen Walnüsse, Esskastanien, Quitten u. a. Arten Verwendung.

Wer nutzt die Streuobstwiesen?

Hintergrund für die Verwendung der Obstbäume in Kassel ist das immer stärker werdende Interesse der Bevölkerung an

frischem Obst. Hobbygärtner, Familien, Schulklassen, Kindergartengruppen, Studenten und viele andere Menschen fordern die Pflanzung von Obstbäumen ein und nutzen diese aktiv. Das Konzept der Stadt Kassel sieht dabei die Öffnung und freie Zugänglichkeit der Streuobstwiesen für die Bevölkerung vor. Streuobstwiesen werden als wichtiger Bestandteil des städtischen Grünsystems gesehen, sind demzufolge für alle da und dürfen nicht nur Betreten, sondern auch abgeerntet werden.

Entgegen der in vielen anderen Gemeinden noch üblichen Versteigerung oder Verpachtung von Obstbäumen wurde die kostenfreie Variante bewusst gewählt, um einerseits den Verwaltungs- und Organisationsaufwand gering zu halten und andererseits der Bürgerschaft zu verdeutlichen, dass es sich bei Obstbäumen um Gemeineigentum handelt, welches eigenverantwortlich und pfleglich behandelt bzw. genutzt werden muss.

Keine Ernte ohne Pflege

Die Organisation der Pflege wird unterschiedlich geregelt. Je nach Lage, Größe und Zustand der Streuobstwiesen sind unterschiedliche Maßnahmen erforderlich. Viele der älteren Streuobstwiesen sind z. B. im Laufe der Zeit vernachlässigt worden, weder wurden die Bäume geschnitten noch die Wiesen gemäht. Benachbarte Gehölzbestände hatten sich so mit der Zeit ausgebreitet, und die Flächen waren teilweise von Schlehen, Brombeeren und anderen Sträuchern überwuchert. Solche Bestände konnten nach und nach durch Projektgruppen der Kommunalen Arbeitsförderung instand gesetzt werden, mit denen das Umwelt- und Gartenamt kooperiert. Hierbei werden Gruppen von drei bis acht Personen (meist Langzeitarbeitslose) von Fachleitern betreut und gartenbau-liche Fachkenntnisse unterschiedlichster



Fotos (3) © Volker Erich Lange

◀ Alte Streuobstwiesen sind zur Blütezeit immer wieder ein Erlebnis und insbesondere in Stadtnähe ein beliebtes Naherholungsziel

Art vermittelt. Neben Gehölzschnitt- und Rodungsarbeiten konnten die Teilnehmer dabei auch unterschiedlichste junge Obstbäume pflanzen und dabei die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Obstsorten kennenlernen.

Neue Partner für die Kommunen

Mit Hilfe dieser Projektgruppen konnten nach und nach viele vorher verwahrloste Streuobstwiesen wieder zugänglich gemacht und damit der Öffentlichkeit positiv präsentiert werden. Gleichzeitig stieg durch die zunehmende Beliebtheit am urban gardening auch das Interesse an den Streuobstwiesen in der Stadt. So konnten für einige Flächen Vereine oder Privatpersonen als Pächter gefunden werden. Teilweise erklärten sich auch Bürger bereit, die Bäume unentgeltlich fachgerecht zu pflegen, ohne den Ertrag für sich zu beanspruchen.

Eine sehr gelungene Partnerschaft hat sich in diesem Zusammenhang mit dem »Dorfhühner-Projekt« ergeben. Hier wurde 2014 zunächst nur eine Fläche gesucht, um in der Stadt mit einer Gruppe von Interessierten eine Schar Hühner halten zu können. Nach kurzer Zeit fiel jedoch der Fokus auf eine kleine, sehr zentral gelegene, aber durch das grüne Umfeld gleichzeitig dörflich anmutende Streuobstwiese, wo durch einen umgebauten Bauwagen ein mobiler Hühnerstall platziert werden sollte. Gesagt, getan, und schon nach kurzer Zeit war der Pachtvertrag unterschrieben, der sich eigentlich nur auf die Nutzung der Fläche als Hühnerauslauf bezog. Doch die Aufmerksamkeit für den leuchtend gelb gestrichenen Bauwagen und die Hühner war überraschend groß, und so war plötzlich Leben auf der vorher stillen Wiese: Regelmäßig kamen jetzt Eltern mit ihren kleinen Kindern, Kindergartengruppen, aber auch Erwachsene und erfreuten sich

an den ca. 20 Hühnern und dem stolzen Hahn – was auf dem Dorf noch eine Selbstverständlichkeit ist, ist in der Stadt eine Sensation ... Begünstigt wurde dies auch durch die Lage der Fläche an einem gut frequentierten Fuß- und Radweg. Inzwischen kümmern sich etwa 13 Personen intensiv um die Hühner und deren Wiese, je nach Anlass stoßen weitere dazu.

Streuobstwiesen als Orte der Kommunikation

Die Arbeitseinsätze und Treffen der Hühnergruppenmitglieder blieben nicht unbemerkt, insbesondere nicht in der Nachbarschaft, und so entwickelte sich die Idee, zumindest einmal im Jahr ein kleines Hühnerfest zu feiern und dazu alle Nachbarn, Freunde und an Hühnern interessierte Menschen einzuladen. So entwickelte sich die Streuobstwiese mit der Zeit zu einem Ort der Begegnung, des Austausches und der Vermittlung. Die Bäume selbst werden seitdem von der Gruppe gepflegt, eine Schulklasse pflanzte im Rahmen einer Projektwoche einen Apfelbaum, weitere folgten durch das Umwelt- und Gartenamt. Während der Ernte herrscht auf der Fläche für lange Zeit munteres Treiben, denn es gibt neben Äpfeln unterschiedlichster Reifezeit auch Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Quitten sowie Hasel- und Walnüsse, die nach wie vor von allen Bürgern geerntet werden dürfen.

Durch Projekte und Initiativen wie diese entwickeln sich Streuobstwiesen wieder zum Sympathieträger, und es ergibt sich die Gelegenheit, der Bevölkerung natur- und geschichtsfachliche Themen zu vermitteln oder sie wieder für die Vielfalt alter Obstsorten zu begeistern. Bei allem Interesse für Streuobstwiesen und der Freude an frischen, regional angebauten Früchten bleibt die Pflege von solchen Flächen



◀ In ertragsreichen Jahren finden gemeinsame Ernteaktionen statt, die bei Kindern immer wieder Begeisterung hervorrufen



Fotos: (3) © Volker Erich Lange

aber nach wie vor sehr zeitintensiv und aufwändig, wobei insbesondere beim Schnitt echte Handarbeit erforderlich ist. Kurz: Streuobstwiesen fachgerecht zu erhalten ist eine teure Angelegenheit und überfordert oft die meisten Eigentümer bzw. Kommunen.

Je mehr Partner, umso besser!

Um wertvolle Streuobstwiesen dennoch erhalten zu können, ist es deshalb wichtig, geeignete Partner zu finden und die Arbeitslast auf viele Schultern zu verteilen. In Kassel werden je nach Lage und Zustand der Streuobstwiesen unterschiedliche Akteure gesucht und beteiligt. Ein bedeutender Partner sind die bereits genannten Projektgruppen der Kommunalen Arbeitsförderung, die bislang jedoch vor allem im Winter im Bereich von Rodungs- und Schnittmaßnahmen aktiv waren, jedoch keine Ernte- oder Mäharbeiten übernehmen konnten. Weiterhin werden in Kooperation mit der Gartenakademie Kassel auf wechselnden Flächen Obstbaumschnittkurse angeboten. Hier ist die Schnittleistung zwar meist gering, aber so lernen Interessierte die kommunalen Obstwiesen kennen und engagieren sich ggf. später in anderer Form. In geringem Umfang von ca. 3.000 bis 5.000 Euro pro Jahr stehen Mittel zur Streuobstwiesenpflege zur Verfügung, mit denen Fachfirmen zur Durchführung von Schnitтарbeiten beauftragt werden. Um dieses Budget aufzustocken, werden regelmäßig Dispositionsmittel der Ortsbeiräte eingeworben, um Pflegemaßnahmen oder Pflanzarbeiten erledigen zu können. Hierbei handelt es sich um Gelder, über die die 23 Kasseler Ortsbeiräte nach entsprechender Beschlussfassung frei verfügen können. Das Umwelt- und Gartenamt kann Vorschläge zur Verwendung machen, und so konnten schon viele zusätzliche Obstbäume auf diesem Wege gepflegt oder gepflanzt werden.

Urban gardening – auch ein Trend auf dem Land?

Während Mäharbeiten durch Beweidung mit Schafen, Verpachtung an Landwirte zur Heugewinnung und Erledigung durch eigenes Personal oder Vergabe an Auftragnehmer erledigt werden können, ist die Ernte wesentlich schwieriger zu organisieren. Insbesondere an dieser Stelle ist die Hilfe von Vereinen, Verbänden und Freiwilligen unerlässlich. So konnte in Kassel z. B. eine große Streuobstwiese mit über 120 Bäumen an den BUND verpachtet werden. Weiterhin gibt es an mehreren Stellen der Stadt Initiativen mit gemeinschaftlich bewirtschafteten Gartenparzellen, die benachbarte Obstbäume pflegen und abernten. Ein neuer, wichtiger Partner des Umwelt- und Gartenamtes ist der 2009 gegründete Verein »Essbare Stadt«, der »an der Entwicklung einer lebendigen und produktiven Stadtlandschaft im Kontext von urban gardening« arbeitet (<http://essbare-stadt.de/wp/>) und mit viel Engagement Obstgehölze pflanzt und pflegt, Baumpatenschaften vermittelt sowie gemeinsame Ernte-, Saft- und Einmachaktionen organisiert und das Thema über Vorträge, Netzwerkarbeit und eine eigene Homepage generell verbreitet.

Durch die skizzierte Strategie konnten seit 2005 hunderte neue Obstbäume im öffentlichen Grün gepflanzt und ebenso viele gepflegt werden. Inzwischen verfügt die Stadt Kassel über ca. 35 verschiedene Flächen unterschiedlicher Größe, die von Obstbäumen geprägt werden. Hierbei sind nicht nur die großen, klassischen Streuobstwiesen relevant, sondern auch kleine Flächen, auf denen vielleicht nur zehn Bäume stehen, aber als grüne Tupfer im Stadtgebiet im Alltagserleben der Bevölkerung wahrgenommen werden. Sie spielen durchaus eine Rolle als Gartenersatz, sind aber auch naturschutzfachlich von Bedeutung. Obst ist auch bei der



◀ Bei einer als Ausgleichsmaßnahme angelegten Fläche mit über 300 Bäumen wurde eine Kombination von Streuobstwiese und Parklandschaft realisiert



◀◀ Die Dorfhühnerinitiative hat eine städtische Streuobstwiese gepachtet und mit den Hühnern einen neuen Anziehungspunkt im Stadtteil geschaffen

Fotos: (2) © Volker Erich Lange

Sanierung der innenstadtnahen, historischen Weinbergterrassen mit dabei, diesmal in Form von Spalierobst, das entlang der wieder hergestellten Natursteinmauern gezogen wird. 70 verschiedene Obstbäume wachsen inzwischen hier und sind durch getöpferte Schilder zu identifizieren, weitere werden folgen.

Wohin mit dem ganzen Obst?

Als nächstes gilt es, die stadtweite Ernte der Früchte zu optimieren und Wege für ihre Verarbeitung zu entwickeln. Sehr viele Flächen werden zwar bereits konsequent von Bürgern abgeerntet, aber etliche Bäume sind inzwischen auch schon sehr groß geworden und überfordern je nach Jahresverlauf hinsichtlich der Menge und Erreichbarkeit private Nutzer. Auch gilt es, über die einzelnen Sorten und den jeweils richtigen Erntetermin zu informieren, denn das Wissen bezüglich des Unterschieds zwischen Pflück- und Genussreife sowie sortenspezifischen Verwertungsmöglichkeiten ist oftmals nicht vorhanden.

► *Vergreiste bzw. schon abgestorbene Bäume bleiben als Habitatbäume auf den Streuobstwiesen, solange es die Verkehrssicherheit zulässt*

►► *Insbesondere große alte Birnbäume sind im Frühjahr spektakuläre Bienenweiden*

Hier ist mittelfristig vorgesehen, dass städtische Baumkataster nicht nur weiter zu detaillieren, sondern auch GPS-gestützt öffentlich zugänglich zu machen, sodass man sich irgendwann mit dem Mobiltelefon auf der Obstwiese stehend exakt orientieren und Daten zu den einzelnen Bäumen abrufen kann. Aber bis hierhin ist es noch ein weiter, arbeitsreicher Weg – was nicht schlimm ist, denn schließlich sind auch die Bäume geduldig. Sie nehmen sich die Zeit zum Wachsen und prägen erst langsam ihren charakteristischen Habitus aus. Und wie sagte schon der Landschaftsarchitekt Hermann Mattern: »Ich arbeite nie, bin aber stets tätig ...«



Fotos (2) © Volker Erich Lange



◀ *Die Pflege der Streuobstbestände erfolgt u.a. durch Kurse, bei denen interessierten Laien und kommunalen Mitarbeitern Schnitttechniken und die Baumbiologie erläutert wird*



Fotos (2) © Volker Erich Lange

◀◀ *Geeignete Streuobstwiesen werden auch an Landwirte verpachtet, allerdings mit der Auflage, diese zur Erntezeit wieder für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Schnittarbeiten übernimmt weiterhin das Umwelt- und Gartenamt*

Ausgeräumte Landschaften – zunehmendes Insektensterben



Von
Hildebert de la
Chevallerie

Leitender Garten-
baudirektor der
Stadt Wiesbaden
1970-1998
Präsident der Kon-
ferenz der Garten-
amtsleiter
beim Deutschen
Städtetag (1985-90)
10 Jahre Vertreter
der deutschen
Gartenämter
bei der Ifpra

Was können Landschaftsarchitekten bewirken?

Fuhr man vor Jahren mit dem Auto über Land, hatte man die Scheibe voll mit toten Insekten. Das ist heute anders. Die Scheiben bleiben sauber. Das mag den Autofahrer erfreuen, doch aus ökologischer Sicht ist der enorme Insektenchwund eine Katastrophe, denn fast alle Wild- und Kulturpflanzenarten werden von Insekten bestäubt. Ohne Bestäubung keine Samen, weniger Pflanzen, weniger Insektenfutter, aber auch weniger Nahrung im Allgemeinen. Verantwortungsvolle Landschaftsarchitekten, Gärtner, Gartenbauvereine, Bauern wissen um dieses Problem und richten ihre Pflanzaktionen danach aus. Auch die DGGL kann hier ihren Beitrag durch Vorträge, Führungen, Stellungnahmen leisten.

Besonders fleißig im Bestäuben sind Wild- und Honigbienen, aber auch Schmetterlinge, Fliegen, Käfer und Wespen tragen ihren Anteil dabei. Sie alle sind unersetzlich für unsere Ökosysteme. Für uns Menschen wird der Insektenchwund besonders spürbar, wenn z. B. Obstplantagen oder Erdbeerbepflanzungen nicht mehr ausreichend bestäubt werden. Etwas bewirkt der Wind, aber das reicht nicht. Bei einem Totalverlust an Insekten käme es zu einem Ernteeinbruch von 90 %, so die Meinung von Experten. Spricht man von Bienen, meint man in der Regel die Honigbienen. Doch es gibt dazu noch unzählige Wildbienen, etwa 560 Arten, die meisten von ihnen sind vom Aussterben bedroht, stehen auf der Roten Liste. Ein Bienenvolk, so haben Imker errechnet, bestäubt 3 Millionen Blüten am Tag. Eine tolle Leistung, das ist von Menschenhand nicht machbar. Bekannt wurde einmal ein Foto aus Japan, das zeigte Obstbauer, auf hohen Leitern stehend, die mit Pinseln die Blüten ihrer Plantagen bestäubten.

»Sich die Erde untertan zu machen«, wie es bereits in der Bibel steht? Sie nutzen, ja, das muss sein, wollen wir überleben, doch herrschen bedeutet nicht ausbeuten. Und was tun wir? Wir betreiben Raubbau mit der Mutter Erde. Das betrifft auch das Insektenleben. Die Hauptursache des Artensterbens liegt in der Landwirtschaft, nicht nur durch die Verwendung von Pestiziden, sondern vielmehr durch ausgeräumte Fluren, durch fehlende Hecken und Waldstücke – für Insekten überlebenswichtige Biotope. Mit Blühstreifen zwischen den Kulturen versuchen Landwirte gegenzusteuern. Das genügt nicht. Es fehlt an Feldgehölzen, an natürlichen Weiden und Wiesen, hier wächst das Insektenfutter wie Gräser und Kräuter. Der Grünlandbestand ist stark rückläufig. Grünland verschwindet zugunsten landwirtschaftlicher Gewinnmaximierung, z. B. durch den Anbau von mehr Energiepflanzen zur Erzeugung von Biogas. Die große Masse der Rindviecher wird heute in Ställen gehalten, freilaufende Rinder sieht man selten. Stallvieh gibt mehr Milch, dank Kraftfutter wie Soja, Mais und anderem Getreide statt Weidegras und Heu. Soja wird weltweit produziert und nach Europa exportiert. Das geht zu Lasten der Urwälder. Der ökologische Fußabdruck ist gewaltig. Allein der Wasserverbrauch: Nach Berechnungen des World Wide Fund for Nature (WWF) sind dies 1200 Liter, die für die Produktion eines Kilogramms Fleisch benötigt werden. Hinzu kommt das unbewältigte Gülleproblem, das Böden und Grundwasser belastet. Ökologisch sinnvoller wären natürliche Wiesen mit entsprechenden Wildkräutern als Insektenfutter. Doch dafür gibt es nicht genug Fläche bei dem jetzigen Viehbestand. Die einzige Lösung wäre Minderung des Fleischverbrauchs, was auch den Sojaverbrauch reduzieren würde, die Urwälder schonen, das Klima verbessern würde. Alles hängt mit allem zusammen.



Foto © stadt bad soden

◀
Wildblumenwiese
Neuer Kurpark
Bad Soden

Insekten und Pflanzen leben zusammen in Symbiose. Gärtner, Bauern, die grünen Berufe und Verbände haben mit Pflanzen zu tun. Sie sind mitverantwortlich für ein funktionierendes Ökosystem. Sie können für eine gesellschaftliche Veränderung eintreten. Darum bemüht sich auch die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL), der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA), die Deutsche Gartenbaugesellschaft (DGG), die Ständige Konferenz der Gartenamtsleiter (GALK), der Bund Deutscher Baumschulen (BdB), die Staudenbetriebe und letztlich die Millionen Gartenbesitzer. Sie alle leisten ihren Beitrag für eine insektengeeignete Pflanzenauswahl in der Landschaft, in Städten, in Gärten. Sicher könnte man hier noch mehr tun. Hier hat die Deutsche Gartenbaugesellschaft in Verbindung mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit ein wichtiges Projekt begonnen mit dem Titel »Tausend Gärten, Tausend Arten«. Es geht um vermehrtes Anbauen von »Insektenfutter«, um die Vermarktung von geeigneten Wildkräutern. Bettina de la Chevallerie, Geschäftsführerin der DGG, berichtet hierüber in diesem Heft. Es ist ein Aufruf an jedermann, primär an die grünen Verbände, im engen Schulterschluss zusammen zu denken und zu wirken.

In diesem Zusammenhang sei an die sehr aktive Veranstaltungsreihe »GartenRhein-Main« der »KulturRegion FrankfurtRhein-Main« erwähnt, ein Verbund von 125 Kommunen (unverständlich, dass die hessische Hauptstadt Wiesbaden immer noch nicht dabei ist!), die insgesamt 650 Veranstaltungen unter der Federführung von Sabine von Bebenburg anbietet. Allein 125 Veranstaltungen beschäftigen sich mit dem Schwerpunkt »Grün im Wandel«, so z. B. in Steinbach mit »Artenvielfalt in Stadt und Garten« oder ein Parkporträt der Stadt Bad

Soden, die in ihrem Kurpark eine sehenswerte Wildblumenwiese präsentiert.

In vielen Gärten und Parks, im Siedlungsgrün, im Straßenbegleitgrün und natürlich in der Landschaft könnten viele »Restflächen« insektenfreundlich bepflanzt werden, könnte es bienenfreundlicher zugehen. Für Stadtparks sind die städtischen Gartenämter zuständig, aber auch die DGGL und andere Organisationen sind angesprochen, hier tätig zu werden. Parks müssen nicht nur aus herkömmlichen Blumenbeeten, Sträuchern und Bäumen bestehen. Zusätzlich könnten »Wildkrautbeete« angelegt werden, ebenso geeignete Sträucher und Bäume. Mit entsprechender Etikettierung und Schaubildern kann interessierten Bürgern die Idee insektenfreundlicher Pflanzungen nähergebracht werden. Warum immer nur Sommerblumen und Rosenbeete? Die soll es natürlich auch weiterhin geben, doch Gartenämter könnten mit solchen Aktionen die Öffentlichkeit für diese Aufgaben animieren. Nicht nur das Wirken im eigenen Park ist angesprochen, Gartenämter müssen über ihren Gartenzaun hinaus blicken und Einfluss in der Stadt nehmen, z. B. Einfluss auf Siedlungsgesellschaften, die viele Hektar Siedlungsgrün betreuen, oft lieblos bepflanzt und gepflegt. Hier könnte man viel für »Stadtbienen« tun. Als negatives Beispiel sei hier die Gestaltung von Vorgärten mit Schotter genannt. Eine Mode, die derzeit immer mehr zunimmt. Hinzu kommt, das bei Gebäuden, die unter Denkmalschutz stehen, diese Art der Gestaltung alles andere als denkmalgerecht ist. Dies zeigt, wie wenig bisher der Gedanke einer naturnahen, insektenfreundlichen Bepflanzung in den oberen Etagen einer Stadtverwaltungen angekommen ist.

Stadtparks als Kultureinrichtungen. Sie sind mehr als die oft zitierten »grünen



Foto © iStock / db_beyer

Lungen« einer Stadt, auch mehr als bloße Freizeiteinrichtungen. Sie können bei entsprechender Ausstattung und Dokumentierung wichtige Bildungsaufgaben übernehmen, der Park als Bildungsstätte, als Kulturraum. Parkpflege ist eine Kulturaufgabe, Parks können die Funktionen eines Museums übernehmen. Um diesen Anspruch zu erfüllen, muss mehr getan werden. Es geht nicht nur um das Thema Wildkräuter, um Biotope für Insekten, darüber hinaus können viele andere kulturelle sowie ökologische Themen angesprochen werden. Beispielsweise der Hinweis auf gestalterische, gartenhistorische Grundsätze der Gartengestaltung, der Gartendenkmalpflege. Ebenso würde es den Bürger interessieren, etwas über die ökologischen und klimatischen Leistungen eines Stadtparks zu erfahren, z. B. die Leistung eines Baums, seine Fähigkeit Kohlenstoff zu binden, Sauerstoff zu produzieren und – hier sind wir wieder beim Thema Insektensterben – welche Bäume, Sträucher, Stauden und Gräser für Insekten besonders wichtige Biotope sind. Allein eine Eiche gibt vielen hundert Insekten Lebensraum und Nahrung. All dies könnte dem Parkbesucher näher gebracht werden, durch Schautafeln, durch Führungen und Vorträge. Das würde die Wertschätzung eines Parks steigern, aber auch das Image der Gartenämter, die damit zeigen würden, dass sie mehr leisten als die übliche Parkpflege. Ihr Ansehen, ihre Bedeutung würde gesteigert werden, sie würden demonstrieren »am Puls der Zeit« zu sein. Parkpflege ist ein gesellschaftliches Anliegen. Umfragen zeigen immer wieder, dass gepflegte Grünanlagen ganz oben in der Wunschliste der Bürger stehen. Zum Erholungsangebot muss noch die Information treten, Parkbesuch als Bildungsangebot. Das würde sich für die Ämter auch finanziell auszahlen. Denn je bedeutender die Aufgabe »Grün« von der Gesellschaft,

von der Politik wahrgenommen und bewertet wird, umso größer die Chance, besser aus den »öffentlichen Töpfen« versorgt zu werden.

Zusammenfassend sei festgehalten: Umweltschutz geht alle an, Bürger wie Behörden, grüne Verbände. Alle können dazu beitragen, Umweltschutz und Ökologie mit Gartenkultur in eine enge Verbindung zu bringen. Ökologie gehört zur Gartenkultur, zur Parkkultur, zur Gartendenkmalpflege. Für die »grünen Verbände«, für die Gartenämter ist dies eine pädagogische Aufgabe, eine Verpflichtung, diese Themen in die Gesellschaft einzuführen. Besonders angesprochen sei die DGGL, als ideeller Verein, der mit seinen Landesverbänden, mit seinen Arbeitskreisen bundesweit gartenkulturell tätig ist. Ein Schwerpunkt



ihrer Arbeit, ihrer vielfältigen Aufgaben ist nicht nur die Bewahrung historischer Gärten, eine Aufgabe und Verpflichtung, die schwierig genug ist. Doch es genügt nicht nur der Blick zurück, sondern ebenso wichtig ist der Blick nach vorn, zu den Gartendenkmälen von morgen. Das diesjährige Themenheft 2021 ist hierfür ein gutes Beispiel. Dank an den DGGL-Vorstand und an die Chefredakteurin des diesjährigen Heftes.



Foto © iStock / U. J. Alexander

»Tausende Gärten – Tausende Arten« heimische Wildpflanzen als Trendsetter in unseren Gärten

Von
Bettina de la
Chevallerie,
Geschäftsführerin
der Deutschen
Gartenbau-Gesell-
schaft und Projektleiterin von
Tausende Gärten –
Tausende Arten

Eine zentrale Aufgabe der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V. (DGG) ist es, eine vielfältige und artenreiche Landschafts- und Gartenkultur in Deutschland zu sichern und einen sinnvollen und nachhaltigen Beitrag zum Artenschutz zu leisten. Hier knüpft das im Bundesprogramm für Biologische Vielfalt geförderte Projekt *Tausende Gärten – Tausende Arten* an.

Mit dem Projekt sollen tausende naturnahe Oasen als Nahrungsquellen für Insekten im besiedelten Raum entstehen und damit ein Beitrag für mehr biologische Vielfalt geleistet werden. Heimische Wildpflanzen sollen die neuen Stars in den Gartensmärkten werden. In Hinblick auf den Rückgang der Artenvielfalt bei heimischen Wildpflanzen, Tieren und blütenbestäubenden Insekten und der gleichzeitigen Zunahme der Flächenversiegelung für Verkehr und Siedlung, bedient das Projekt eine wichtige Zielgruppe. 36 Millionen Menschen besitzen einen Garten und 58 Millionen Balkone. Dazu kommen noch öffentliche Grünanlagen, Schrebergärten, Sport- und Freizeitanlagen, Firmengärten oder sonstige Freiflächen.

Die DGG setzt sich deshalb für den Aufbau eines Netzwerkes von Saatgutproduzent*innen, Gärtnereien und Gartensmärkten ein, um für den Wert heimischer Wildpflanzen zu sensibilisieren und den Endverbraucher*innen ein attraktives Angebot bieten zu können. Ein wichtiges Qualitätsmerkmal ist hier die gesicherte Herkunft des zertifizierten Saatguts innerhalb Deutschlands mit dem Zusatz »echt heimisch«. Für die Produktion und den Verkauf von heimischen Wildpflanzen wurden vier Bereiche (Nord, Süd, West und Ost) für den Garten und Siedlungsraum abgeleitet. Drei Stauden-Starterpakete »Sonnenanbeter«, »Schattenliebhaber« und »Rasenschätze« hat das Projekt entwi-

ckelt, die von Frühling bis Herbst blühen. Mittlerweile produzieren fast 20 Betriebe bis zu 31 verschiedene Staudenarten wie die Nesselblättrige Glockenblume, Wiesen-Salbei, Gewöhnliche Goldrute oder Kornrade. Dazu zählen Gärtnereibetriebe aus ganz Deutschland von Kiel über Erfurt bis München. In Hessen macht der Betrieb K&K Stauden aus Kassel mit. Die Vorteile mitzumachen liegen auf der Hand: Heimische Stauden lassen sich leicht aus zertifiziertem Saatgut anziehen, sie sind robust und widerstandsfähig, brauchen keine Pflanzenschutzmittel und stellen ein Qualitätsprodukt dar, mit dem Insekten und die biologische Vielfalt gefördert werden können. Auf der Homepage www.tausende-gaerten.de werden zudem auf einer »Grünen Landkarte« alle Betriebe mit eigenem Steckbrief aufgeführt. Als zusätzlicher Anreiz für alle teilnehmenden Betriebe wurden spezielle Pflanzenetiketten mit Infos zu den Tier-Pflanzenpaaren, recycelbare Töpfe und Verkaufsfahnen mit einem unverwechselbaren und attraktiven Design entwickelt, die aus Projektmitteln zur Verfügung gestellt werden. Nicht nur für den Produktionsgartenbau, sondern auch für den Garten- und Landschaftsbau und die Landschaftsplanung ergibt sich ein neuer, attraktiver Markt für den Bau, die Planung und die Pflege von naturnahen Gärten.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft (DGG) koordiniert seit 2020 das Projekt zusammen mit dem Wissenschaftsladen Bonn und der Agentur tippingpoints. Kooperationspartner sind der Naturgarten e.V. und der Verband deutscher Wildsamens- und Wildpflanzenproduzenten e.V. (VWW). Das Projekt wird durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert.



◀ Naturgärten sind attraktiv für den Menschen und bieten Nahrung und Brutplätze für Insekten und Tiere – Ein über das Projekt »Tausende Gärten – Tausende Arten« prämiertes Paradies in Hagen



◀◀ Die heimische Wiesen-Flockenblume lockt den Schachbrettfalter an

Fotos: (2) © Tausende Gärten – Tausende Arten, Silke Gathmann (unten), Martin Valk (oben)

GartenRheinMain – vom Kloostergarten zum Regionalpark

Von
Meike Küster und
Julia Wittwer

Seit 2004 vernetzt »GartenRheinMain« die regionalen Park- und Gartenschätze mit ihren kulturellen, historischen, botanischen und ökologischen Facetten und bringt sie mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm den rund 3,3 Millionen in der KulturRegion lebenden Menschen näher. Nicht nur Kloostergärten und Kurparks laden zur Erkundung ein, die Schönheiten von Gartenkunst und Kulturlandschaft im Rhein-Main-Gebiet zeigen sich auch in den Volksparks, Gemeinschaftsgärten, botanischen Gärten oder dem Regionalpark mit dem Frankfurter Grüngürtel. »GartenRheinMain« ist eines von aktuell fünf Projekten der KulturRegion FrankfurtRheinMain. Ihrem Motto »Kultur in der Region – Kultur für die Region« folgend, vernetzt, bündelt und präsentiert die gemeinnützige Gesellschaft mit ihren über 50 Mitgliedern (darunter Städte, Landkreise und der Regionalverband) kulturelle Projekte und Kulturorte.

Ziel von »GartenRheinMain« ist es, die Bedeutung von Gartenkunst und Wertigkeit von Grünflächen stärker ins Bewusstsein zu bringen, dabei für Umweltschutz und Naturerfahrung zu sensibilisieren sowie die verschiedenen Akteur*innen in der Rhein-Main-Region zusammenzubringen. Denn Gärten und Stadtgrün werden im öffentlichen Bewusstsein und der Planung neuer Wohnquartiere immer bedeutsamer. Für die Lebensqualität der Menschen sind Grünflächen unentbehrlich, gerade im Hinblick auf den Klimawandel.

In einem jährlichen Programmheft bündelt »GartenRheinMain« gut 650 Veranstaltungen rund ums Grün. So erhalten Veranstalter*innen eine Bühne und Teilnehmer*innen die Möglichkeit, Wissenswertes über die Parks der Region, ihre Geschichte und Bedeutung zu erleben.

Mit dem aktuellen Veranstaltungsprogramm von April bis Dezember 2021 legt »GartenRheinMain« den Fokus auf »Grün im Wandel«. Anlass ist der globale Klimawandel mit seinen Folgen und Herausforderungen wie dem Verlust von Biodiversität, Wassermangel und den Veränderungen der Tier- und Pflanzenwelt. Ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit Informationen, findigen Ideen, sinnlichen Erlebnissen und Veranstaltungen vor Ort, beteiligt sich das Projekt an den aktuellen Diskussionen. Mit spannenden Workshops, Seminaren, Führungen, Vorträgen sowie Parkfesten und Gartenmärkten, richtet sich das Programm an Erwachsene, Familien und Kinder, die Lust und Freude daran haben, »grüne Themen« für sich zu entdecken.

Trotz der besonderen Herausforderungen und der schwierigen Planbarkeit im »Corona-Jahr 2021« ist das Programm sehr umfangreich geworden. Die aktuelle Pandemiesituation hat die Bedeutung von grünen Orten noch einmal hervorgehoben: Der Bedarf an Outdoor-Veranstaltungen ist deutlich gestiegen, die Nutzung von Parks und Grünflächen wandelt und intensiviert sich.

Ergänzend dazu hat die KulturRegion im Magazinformat das hochwertige Heft »Parkporträts: Ins Grüne« herausgegeben. Auf 130 Seiten präsentiert es 119 Parkanlagen und Gartenschätze in der Rhein-Main-Region. Ein Info- und Serviceteil bietet dazu nützliche Orientierungshilfen.

Weitere Informationen, Programmdownload, Bestellformular Parkführer, online-Veranstaltungskalender und Interaktive Karte sind zu finden unter

www.krfrm.de



Foto (oben und Mitte rechts) © Alexander Englert

◀ Gartenfest Friedberg



Foto © links: Meike Küster / KulturRegion



◀◀ Stadtnatur und Urban Gardening
◀◀◀ Parkführung

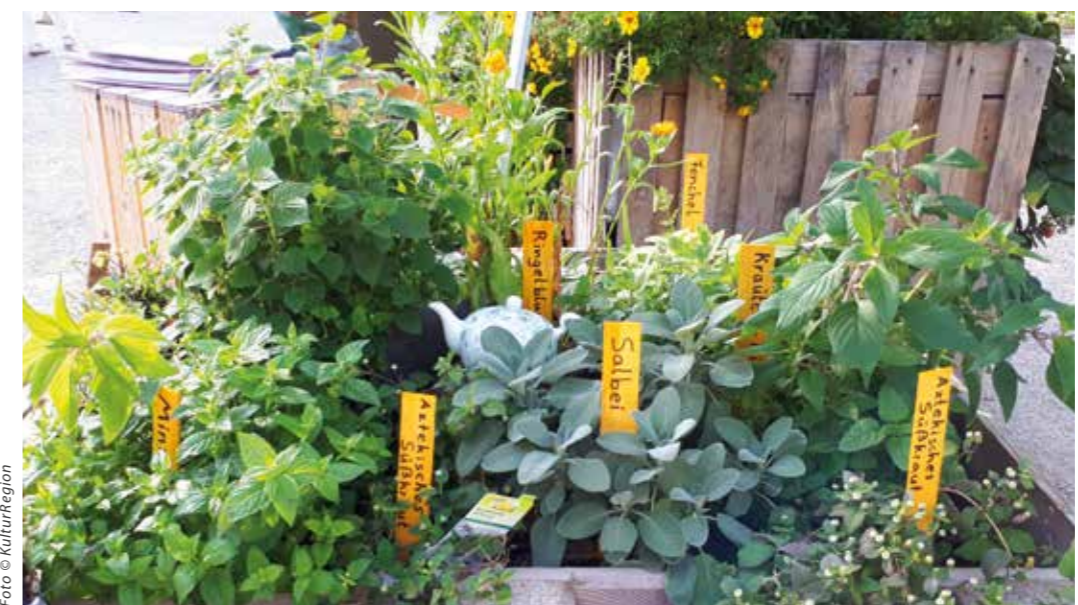


Foto © KulturRegion

◀ Urban Gardening

Die Offene Gartenpforte Hessen

Von
Wolf-Dieter Hirsch

Aus England mit seiner hoch entwickelten Gartenkultur stammt die Idee, dass Besitzer von Privatgärten diese für gartenbegeisterte Besucher zu bestimmten Zeiten öffnen. Die Gartenbesitzer sind stolz auf ihre »Paradiese« und tauschen gern gärtnerische Fragen mit den Besuchern aus. Nach der Jahrtausendwende fand dieser Gedanke auch den Weg nach Deutschland. In Hessen bildete sich damals eine engagierte Gruppe aus Mitgliedern des bdla (Bund deutscher Landschaftsarchitekten), DGGL und FGL (Fachverband Garten- und Landschaftsbau). Im Erfahrungsaustausch mit den entsprechenden Gruppen in Thüringen startete die erste Veranstaltung 2003. Sie wurde auf ein Wochenende im Juni gelegt.

Viele Zeitungen berichten von Anfang an über die Offene Gartenpforte. Gärten sind ein beliebtes Thema. Auch auf den Fürstlichen Gartenfesten wurde intensiv auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht. 2007 verlieh Moritz Landgraf von Hessen der Aktion seinen Landgraf-von-Hessen-Preis und wurde Schirmherr der Veranstaltung. Nach seinem Tod übernahm seine Schwiegertochter Floria diese Aufgabe.

Anfangs erhielten die Besucher in sogenannten Informationsgärten Listen der teilnehmenden Gärten, sortiert nach Bereichen in ganz Hessen. In diesen Gärten konnten sie auch den Button erwerben, der dann Zugang zu allen teilnehmenden Gärten erlaubte. Dieses System wurde viele Jahre beibehalten, obwohl es nicht ideal war: Die Informationsgärten lagen geographisch oft nicht günstig zu den jeweiligen Bereichen und der Richtung, aus der die meisten Besucher kamen. Sie erforderten zusätzlich für die Gartenbesitzer den Einsatz einer Person für das gesamte Wochenende für

das Kassieren. Deshalb wurde später auf einen Beitrag von 2,00 Euro für jeden Garten umgestellt, der in eine Sammelbüchse geworfen wurde. Schummeln von Besuchern wurde in Kauf genommen. Diese Toleranz entspricht der entspannten Atmosphäre der Veranstaltung.

Frühzeitig gelang es, Sponsoren für diese ehrenamtlich organisierte Veranstaltung zu finden. Mit diesen Geldern konnte bald ein Internet-Auftritt finanziert werden, wo die teilnehmenden Gärten mit einem Foto und einer Beschreibung dargestellt werden. Zusätzlich gibt es eine Broschüre, die ebenfalls diese Informationen enthält. Sie liegt zum Mitnehmen in jedem teilnehmenden Garten bereit. Für die Gärten gibt es Fahnen und Plakate, die zur Orientierung der Besucher dienen. Jeder Gartenbesitzer erhält außerdem als Anerkennung einen »Grashalm« aus Edelstahl, der mit der Jahreszahl der aktuellen Offenen Gartenpforte versehen ist. Viele Gärten »prahlen« mit einem Bündel solcher Grashalme und demonstrieren damit ihre vieljährige Teilnahme an der Veranstaltung. Für diese Gartenfreunde wurde ein Netzwerk aufgebaut, damit sie sich außerhalb des offiziellen Wochenendes gegenseitig besuchen können.

Die Anzahl der teilnehmenden Gärten liegt zwischen 50 bis 70. Sie ist stark abhängig von den Witterungsverhältnissen. Nach einem trockenen Sommer oder strengen Winter mit entsprechenden Frostschäden sind viele Gartenbesitzer unzufrieden mit dem Aussehen ihres Gartens und verzichten lieber auf eine Teilnahme.

Um auch jüngere Besucher anzusprechen wird seit 2015 auf Facebook darüber berichtet, eine Karte auf Googlemaps erleichtert die Navigation zum nächstgelegenen Garten.



◀ Garten Dörr-Tugend
2020



◀◀ Garten Meyerhoff
2015

Fotos (2) © Wolf-Dieter Hirsch

Die Digitale Gartenpforte 2020

Coronabedingte Einschränkungen und der Lockdown haben zum großen Bedauern der Gartenbesitzer, der Sponsoren und des Organisationsteams die Durchführung der bei Gartenfreunden so beliebten Veranstaltung in ihrer gewohnten Form verhindert. Das Team der Offenen Gartenpforte konnte als Ersatz deshalb mit liebevoller und tatkräftiger Unterstützung zahlreicher Gartenbesitzer statt der Offenen Gartenpforte vor Ort eine »Digitale Gartenpforte« anbieten. Die Kurzbeschreibungen der teilnehmenden Gärten wurden mit Hilfe der Gartenbesitzer um zahlreiche Fotos, Videosequenzen und Beschreibungen erweitert, sodass in der Zeit von Anfang Juni bis Ende August die Gärten zumindest virtuell durchwandert und erlebt werden konnten.



◀
Garten Schrader
2013

▶
Garten Klein
2011
▶▶
Garten Altenhövel
2014



Die Offene Gartenpforte Hessen auch 2021 wieder digital

Auch in diesem Jahr haben die Organisatoren sich viele Gedanken gemacht, ob und wie die Offene Gartenpforte stattfinden kann. Auf Grund der »Bundes-Notbremse« war es nicht möglich, die Auflagen bzgl. Kontaktbeschränkungen und Hygienemaßnahmen flächendeckend sicherzustellen. Daher musste die Offene Gartenpforte »vor Ort« leider auch in diesem Jahr abgesagt werden. Wie im vergangenen Jahr gab es aber die Möglichkeit, einen digitalen Einblick in die vielen schönen Gärten zu erhalten, die sich angemeldet hatten. Erneut öffnete sich ab dem 1. Juni eine erweiterte Bildergalerie auf der Homepage der Offenen Gartenpforte in Hessen.



Fotos (2) © Wolf Dieter Hirsch



Fotos (2) © Wolf Dieter Hirsch

◀◀
Garten Lienemeyer
2011

Bericht des Vorstands

Von
Monika
Horlé-Kunze

Wir blicken auf ein außergewöhnliches Jahr zurück

Das Jahr 2020 begann noch traditionell mit dem Neujahrsempfang der Grünen Verbände am 31. Januar in den Räumen der Casino-Gesellschaft in einem festlichen Rahmen und unter Federführung der DGGL.

Im Anschluss an das offizielle Programm hatten rund 300 Gäste, Mitglieder der Verbände und Gäste aus Wirtschaft und Politik Gelegenheit, sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Am 19.2. luden wir in den Palmengarten zum Vortrag »Wolfgang Oehme – ein deutscher Gartenarchitekt« ein und am 11.3. folgte dort der Vortrag »Insekten in unseren Gärten«. Es war die letzte Veranstaltung, die wir durchführten, danach entschieden wir uns im Vorstand, alle weiteren Termine aus Sicherheitsgründen abzusagen.

Danach begann pandemiebedingt ein Jahr der Einschränkungen und Kontaktverbote. Fast alle Veranstaltungen, bei denen wir uns sonst begegnen und austauschen, mussten ausfallen. Das betraf die meisten Termine unseres Jahresprogramms 2020, unsere Exkursion und mittlerweile schon drei fürstliche Gartenfeste.

Nach den leichten Lockerungen über die Sommermonate konnte unter entsprechenden Hygienebedingungen am 10. September die Führung »Herbstfärbung im Ebertpark« stattfinden. Es war die letzte DGGL-Veranstaltung im Jahr 2020. In der Regel beginnen wir im August mit der Planung für die Aktivitäten des kommenden Jahres. Die Tatsache, dass es immer noch Einschränkungen gab, hielt den Vorstand nicht davon ab. Uns war klar, dass es auch in 2021 nicht sein würde wie vor Corona-Zeiten. Für unser Programm wurden aus diesem Grund nur Veranstaltungen unter freiem Himmel geplant. Der Optimismus der Sommermonate brachte viele Onlinekonferenzen mit sich: zur Erstellung eines Veranstaltungsprogramms für 2021, zum Inhalt der Gartenkultur, zur Planung des Neujahrsempfangs und der Mitarbeit am Programm Garten-Rhein-Main.

Unser Programm ging Anfang 2021 in den Postversand. Das Programm Garten-Rhein-Main wurde im März dieses Jahres verschickt. Die Gartenkultur halten Sie in Händen. Allerdings fiel schon Ende 2020 die Entscheidung, den Neujahrsempfang abzusagen. Diese Veranstaltung lebt davon, viele Menschen zu treffen, sie lebt von der Nähe bei gutem Essen, Getränken und intensiven Gesprächen. Ein Abend mit Abstand – unvorstellbar.

Neue Formate

Im Beruf und in der Freizeit sind viele von uns mittlerweile mit digitalen Formaten konfrontiert. Auch in der Arbeit der DGGL haben sie Einzug gehalten. So finden seit Ende 2020 die Sitzungen des Vorstands per Videokonferenz statt. Auch die Treffen der Landesverbände, der Offenen Gartenpforte, Sitzungen mit den grünen Verbänden und Garten-Rhein-Main erfolgen bis auf weiteres online. Die Offene Gartenpforte fand im Juni 2020 zum ersten Mal seit ihrem Bestehen virtuell statt. Auch 2021 hat man sich entschieden, auf Veranstaltungen vor Ort zu verzichten. Vom 31. Mai bis 13. Juni nahmen wir als Aussteller mit einem Online-Auftritt an der Naturschutzmesse 2.0. teil. Seit Anfang des Jahres testen wir auch Online-Vortragsformate als Ersatz für unsere Präsenztermine.

Bereits 2019 begannen die Vorarbeiten für eine grundlegende Neugestaltung der DGGL-Homepage. Seit 2020 arbeiten ein Redaktions- und ein Technik-Team bundesweit an diesem Projekt. Die DGGL Hessen ist im Redaktionsteam vertreten. Auch diese Sitzungen finden natürlich online statt. Hier zeigt sich ein Vorteil dieser neuen Formate, man kann sich auch nur für eine Stunde bundesweit vernetzen und abstimmen. Auch wenn wir uns auf persönliche Treffen nach Corona wieder freuen, einige der digitalen Treffen werden bleiben, und sie werden unsere Arbeitsweise in vielen Fällen vereinfachen und beschleunigen.

Karin Glockmann, Geschäftsführerin der Bundesgeschäftsstelle, verabschiedet sich nach 34 Jahren in den verdienten Ruhestand. Sie kannte die Landesverbände und ihre Besonderheiten durch viele Konferenzen und unzählige Telefonate wie keine andere. Wir danken ihr für die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute, viele schöne Erlebnisse, blühende Gärten, interessante Reisen und das alles mit der Muße, die man im Tagesbetrieb nie findet. Wir hoffen, dass wir uns bei der einen oder anderen DGGL-Veranstaltung wieder treffen. Karin Glockmann war übrigens eine eifrige Leserin der Gartenkultur. Vielen Dank für die vielen positiven Rückmeldungen.

Mitglieder

Wir danken allen Mitgliedern, die uns unterstützen. Auch wenn wir uns in den vergangenen Monaten wenig sehen konnten, im Hintergrund ging die Verbandsarbeit weiter. Wir hoffen, dass sich bald wieder die Gelegenheit für persönliche Treffen ergibt. Sollten Sie Fragen oder Anregungen haben, wir sind für Sie immer per Mail erreichbar. Wir freuen uns sehr, dass wir dank Ihnen allen, mittlerweile der mitgliederstärkste Landesverband der DGGL sind. Wir begrüßen hier noch einmal ganz herzlich unsere neuen Mitglieder.

Hoffentlich bis bald – im Grünen.
Wir freuen uns auf Sie.

Die Mitglieder des Vorstands



SO, 21.03. | 11:00 Uhr

Fachführung zu Gehölzen | Wiesbaden

Referent: Wolf-Dieter Hirsch,

Baumsachverständiger

Kosten: 7,00 €, DGGL Mitglieder frei

Fortbildungs-Punkte 2

Die Schönheit von Bäumen vor dem Austrieb – Nerotal

Englische Landschaftsgärten dienten auch bei der Gestaltung der Wiesbadener Nerotal-Anlagen als Vorbild. Der Park wurde in den Jahren 1897 bis 1898 angelegt. Nach Fertigstellung zierten fast 6.000 Pflanzen aus aller Herren Länder die rund sechs Hektar große Anlage, die deshalb im Volksmund oft als »botanischer Garten« bezeichnet wurde.

FR-SA, 26. – 27.3.

Infos zu Programm und Kosten erfolgt durch die Bundesgeschäftsstelle www.DGGL.org

LANDESVERBANDSKONFERENZ MÜNCHEN

FR, 23.4. | 16:00 Uhr

Fachführung | Darmstadt

Referent: grünhochdrei

Kosten: 7,00 €, DGGL Mitglieder frei

Fortbildungs-Punkte 2

Residenzschloss Darmstadt und seine historischen Gartenanlagen

Bei der Umgestaltung der Außenanlagen des Schlosses in Darmstadt spielen sowohl Aspekte der Gartendenkmalpflege als auch des Naturschutzes eine große Rolle. Bis 2014 umgesetzt und seither gepflegt, wird der östliche Teil des Schlossgrabens. Intensiv als Gartendenkmal gestaltete Flächen wechseln sich ab mit natürlich belassenen Zonen, teilweise sich selbst überlassen bzw. mit geringen Pflegeeingriffen. 2016 wurden die Wallterrasse, der Schlossgarten und der Museumsgarten am Schloss realisiert. 2017 wurde ein weiterer Abschnitt des Schlossgrabens umgesetzt, bestückt mit artenreichen Wiesenflächen, einem Naturteich, als Zitat des früheren Wassergrabens, und Staudenflächen im Schatten der alten Parkbäume.

SA, 8.5. | 10:30 Uhr

Fachführung Landschaftskultur | Alsheim

Referent: Bärbel Ehrath-Weber

Kosten: 30,00 €, DGGL Mitglieder 25,00 €

inkl. Imbiss | Fortbildungs-Punkte 2

Frühlingsblüte in den Hohlwegen von Alsheim

Die Hohlwege in Alsheim und Mettenheim sind eine geologische Besonderheit. Auf engstem Raum hat sich durch das jahrhundertlange Wirken des Menschen eine artenreiche Lebensgemeinschaft von Tieren und Pflanzen herausgebildet. Eine beeindruckende Kulturlandschaft des Rheintals. Im Anschluss laden wir zu einem Mittagsimbiss.

DO-SO, 13. – 16.5.

Schloss Fasanerie – Eichenzell bei Fulda

Das Fürstliche Gartenfest

Schloss Fasanerie

Öffnungszeiten, Kosten und weitere

Informationen: www.gartenfest.de

MI-SA, 26. – 29.5.

Infos zu Programm und Kosten erfolgt durch die Bundesgeschäftsstelle www.DGGL.org

BUNDESKONGRESS ERFURT

FR, 4.6. | 16:00 Uhr

Fachführung | Historische Parkanlagen

Bad Homburg

Referent: Thomas Wenzler

Kosten: 7,00 €, DGGL Mitglieder frei

Fortbildungs-Punkte 2

Gustavgarten als Teil der landgräflichen Gartenlandschaft

Die Landgräflichen Gärten waren eine Gartenlandschaft in Bad Homburg, bestehend aus, in der Spitze, 14 Einzelgartenanlagen mit 385 Hektar Fläche entlang der Tannenwaldallee zwischen Landgrafenschloss und Gotischem Haus. Der Gustavgarten blieb als einziger der Prinzengärten als Parkanlage bis heute vollständig erhalten. Führung zu Historie und Wiederherstellung.

SA-SO, 12. – 13.6.

Adressen der Gärten Info:

www.offene-gartenpforte-hessen.de

Kosten: 2,00 Euro pro Garten

Offene Gartenpforte

Als Gemeinschaftsinitiative von BDLA, DGGL und FGL öffnen private Gärten in Hessen ihre Tore.

SA, 19.6. | 11:00 Uhr

Fachführung | Bürgerliches Engagement

Mörfelden-Walldorf

Referent: Rudolf Blasnik

Kosten: 7,00 €, DGGL Mitglieder frei

Fortbildungs-Punkte 2

Ein Rosengarten für den Artenschutz

Die Gestaltung eines Rosengartens aus einer einfachen Wiese wurde als Bürgerprojekt umgesetzt. Dank der unterschiedlichen Rosenarten, einem Schattengarten sowie neu angepflanzten Bäumen ist der Garten auch ein Rückzugsort für Vögel und Insekten. Entscheidend für die langfristige Perspektive des Rosengartens ist der Einsatz ehrenamtlicher Helfer. Die mehr als 2.000 Quadratmeter große Grünfläche liegt im Bereich des Projektgebietes »Soziale Stadt«.

SO, 4.7. | 11:00 Uhr

Schlosspark Biebrich | Rotunde Parkseite

Kosten: 7,00 Euro | Fortbildungs-Punkte 1

Gartenkunst und Gartenkünstler – Parkführungen

Referent: Wolfgang Rembierz oder Wolf-Dieter Hirsch

SA, 10.7.

Weitere Details folgen, Teilnahme frei

Fortbildungs-Punkte 2

Landesgartenschau Fulda – ein Besuch auf der Baustelle

2023 öffnet die 7. Hessische Landesgartenschau in Fulda die Tore. Aus dem prämierten Wettbewerbsbeitrag vom Mai 2019 entwickelte das »Büro A24 Landschaft« detaillierte Ausführungspläne. Exklusiv für die DGGL findet eine Führung über das LGS Gelände statt. Wir haben die Möglichkeit zu einer Begehung des Areals in der Bauphase.

SO, 22.8. | 11:00 Uhr

Schlosspark Biebrich | Rotunde Parkseite

Kosten: 7,00 Euro | Fortbildungs-Punkte 1

Gartenkunst und Gartenkünstler – Parkführungen

Referent: Wolfgang Rembierz oder Wolf-Dieter Hirsch

FR-SO, 27.8. – 29.8.

Ein detailliertes Programm folgt in einer speziellen Einladung, Details auf der Homepage.

Begrenzte Teilnehmerzahl

Fortbildungs-Punkte 12

Exkursion Düsseldorf

- HORTVS, Hilden
- Gartenanlage Schoss Benrath
- Stadtrundgang in Düsseldorf mit Besichtigung des Kö-bogen 2
- Nordpark, Düsseldorf
- Landschaftspark Nord, Duisburg
- Schloss Dyck
- Museum Insel Hombroich
- Braunkohletagebau Garzweiler II

FR, 10.9. | 16:00 Uhr

Fachführung Architektur und Aussenanlage | Darmstadt

Weitere Details folgen.

Fortbildungspunkte 2

Alnatura-Campus Darmstadt

Auf einem ehemaligen Kasernengelände im Südwesten Darmstadts entstand der neue Alnatura Campus. Eine besondere Herausforderung für die Planer war die Umwandlung einer Militärimmoblie in ein naturnahes Freiraumlabor in dem die Firmenphilosophie in einem laufenden Prozess erlebbar sein soll. Campus und Arbeitswelt wurden mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet.

SO, 12.9. | 11:00 Uhr

Schlosspark Biebrich | Rotunde Parkseite

VERLEIHUNG GARTEN-OSKAR 2021 MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Es erfolgt eine spezielle Einladung.



Garten- & Landschaftspflege

Grün und gepflegt: Unser Auftrag! Unsere Werte!

Kunstvoll angelegt, kreativ gestaltet und kontinuierlich gepflegt sind Ihre Grünanlagen von hohem Wert. Imagegewinn inklusive. Wir gehen für Sie den einen Schritt weiter.

**WISAG Garten- und Landschaftspflege
Holding GmbH & Co. KG**
Herriotstraße 3
60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 505044-276



**WISAG heißt Wertschätzung!
WISAG heißt Einsatz!
WISAG heißt bunt!**

www.wisag.de

WIR SIND IHR PARTNER WENN'S UM WASSER GEHT



Vom Hausgarten bis zum Großprojekt ist unser Team für Sie da:

Bewässerung, Wassertechnik, Pools
außerdem **Gartenbeleuchtung** und
Automower®

Max-Planck-Ring 11
65205 Wiesbaden

Telefon: 06122 707700-0
E-Mail: info@gerhardt-gmbh.de

www.gerhardt-gmbh.de



Gerhardt GmbH



Deutsche Gesellschaft

DGGL

für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

2021

RINN

GRAMENZ

WISAG

Leitsch
Baumpflege

fichter

Förderer der DGGL Hessen:

STENGER
GARTEN- u. LANDSCHAFTSSERVICE GmbH

Gerhardt
Bewässerungssysteme GmbH